

ISSN 0937-6496

3/97

UniPress

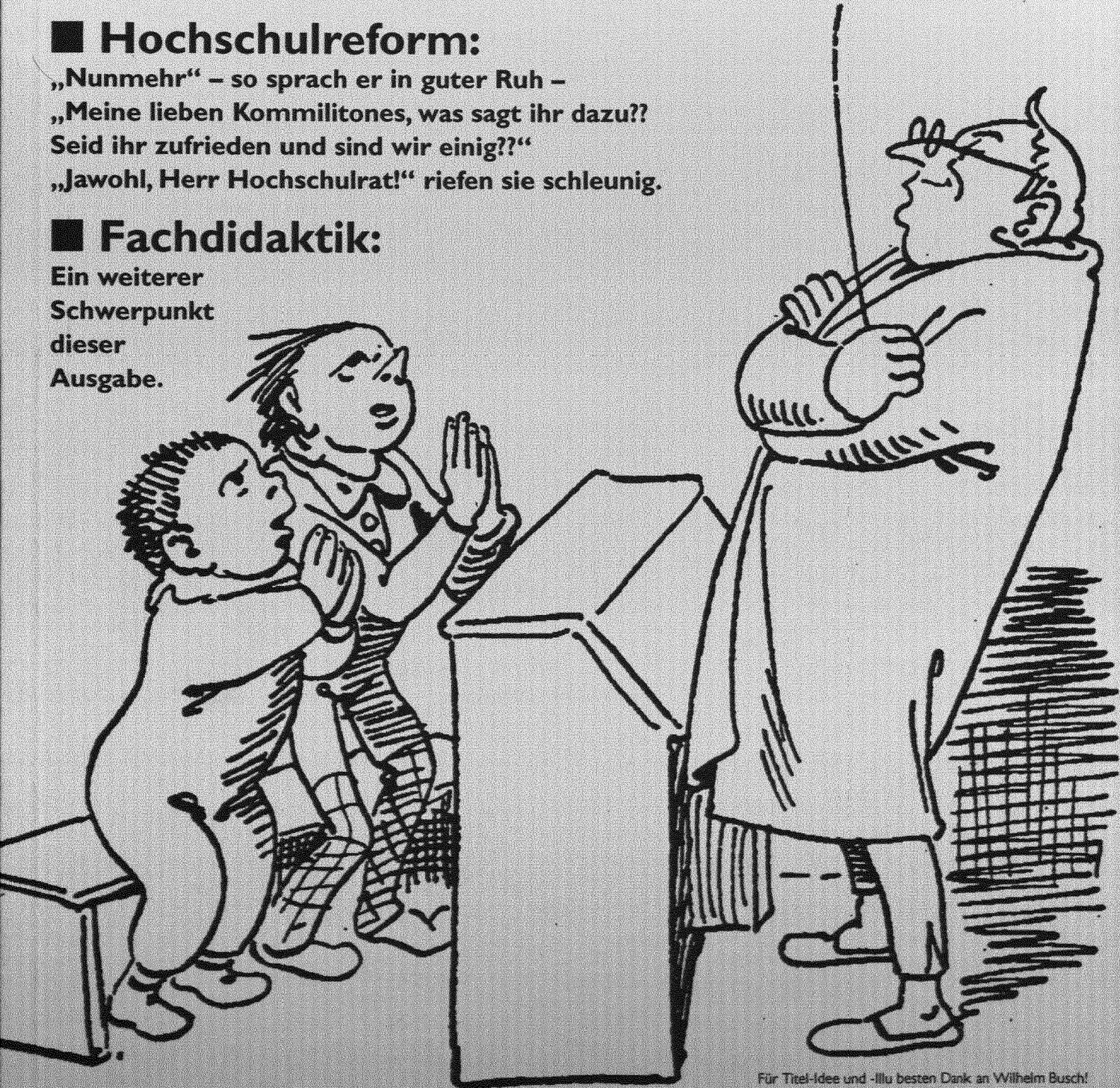
Zeitschrift der Universität Augsburg

■ Hochschulreform:

„Nunmehr“ – so sprach er in guter Ruh –
„Meine lieben Kommilitones, was sagt ihr dazu??
Seid ihr zufrieden und sind wir einig??“
„Jawohl, Herr Hochschulrat!“ riefen sie schleunig.

■ Fachdidaktik:

Ein weiterer
Schwerpunkt
dieser
Ausgabe.



**Liebe UniPress-Leserinnen,
liebe UniPress-Leser,**

er werde „eine hochschulpolitische Rede“ halten, hat Professor Hans A. Hartmann, Ordinarius für Psychologie an der Augsburger WiSo-Fakultät und Festredner beim diesjährigen „Tag der Universität“, einleitend angedroht, und dann hat er politisch zwar, aber eben doch, wie es der Untertitel seines Festvortrags ja eigentlich auch versprach, „eine lyrische Hommage à Harry Heine (1797 - 1856)“ vorgetragen.

Gott sei Dank! Welch eine Wohltat! Denn wenn von Hochschulpolitik die Rede ist, geht's derzeit in aller Regel um die Hochschulreform, und bei diesem Begriff stehen mittlerweile so manchem und so mancher im Lande - und insbesondere an den Universitäten - die Haare zu Berge. Einer der Gründe für diese und teils noch besorgniserregendere allergische Reform-Reaktionen: Viele der Hochschulreformer, die in aller Breite das Sagen, aber bisweilen einen auf's Ökonomische verengten Blickwinkel haben, denken, so scheint's, beim Hochschulreformieren nur an den Wirtschaftsstandort Deutschland - und das nicht nur bei Nacht. Und andere, die nicht das Sagen haben, aber der alten Bedeutung des Begriffs „Bildung“ nachweinen, sind dann um ihren Schlaf gebracht: Sie können nicht mehr die Augen schließen, und ihre heißen Tränen fließen.

Und dann gibt's da auch noch diejenigen, bei denen der Begriff „Hochschulreform“, kaum fällt er, unweigerlich dieselbe Wirkung hervorruft, wie z. B. das Stichwort „Steuerreform“: Unvermittelt beginnen sie zu gähnen und schlummern selig ein in der Gewißheit, daß es eigentlich genügt, im nächsten Jahr um dieselbe Zeit wieder aufzuwachen, um sich kundig zu machen, wer mit welchen Themen oder besser noch: mit welchen standortsichernden Reform-

vorschlägen, die Wahlen im Lande zu gewinnen hofft.

Sollten Sie, verehrte Leserin, geehrter Leser, zu letzteren zählen, zu den eher Gelassenen im Lande also, die, wo's um den Standort geht, einen wenig aufgeregten, dafür aber eigenen Standpunkt haben („Deutschland hat ewigen Bestand/Es ist ein kerngesundes Land“), dann sei Ihnen geraten, erst auf Seite 19 mit der Lektüre dieser (den üblichen Umfang ohnedies wieder etwas überschreitenden) UniPress-Ausgabe zu beginnen. Auf Seite 19 nämlich geht's munter und standortfreundlich los mit vier Seiten Werbung (Thema: nein, nicht „Wintermärchen“, sondern „Bergherbst“); und auf den Bergherbst folgen allerlei interessante Nachrichten und Berichte. Zuvor jedoch, von Seite 3 bis Seite 18, geht's ausschließlich um die Hochschulreform - diesmal allerdings etwas konkreter als in den beiden letzten UniPress-Ausgaben.

Konkreter deshalb, weil den Universitäten im Freistaat seit Ende Juni 1997 nunmehr ein Referentenentwurf der Bayerischen Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Hochschulrechtsgesetzes, des Bayerischen Hochschulgesetzes und des Gesetzes zur Ausführung des Staatsvertrags über die Vergabe von Studienplätzen vorliegt. Dieser Entwurf macht sie nun recht greifbar, jene Reformziele und -maßnahmen, die die Betroffenen an den, wie wir wissen, verrotteten, weil immer noch staatlichen und noch immer nicht privatisierten Landesuniversitäten bislang aus nicht immer ganz widerspruchsfreien Erklärungen und Interviews herauslesen mußten.

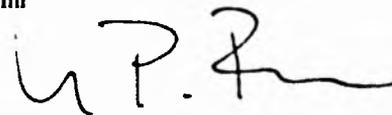
Allerdings: Die Tatsache, daß diese Reformpläne nun in Form eines Gesetzentwurfes greifbar sind, bedeutet keineswegs, daß die Betroffenen an den Universitäten sich plötzlich wie narrrisch über sie freuen könnten: Wer sich einen

Ruck gibt und die Seiten 3 bis 18 nicht verschläft, sondern halbwegs wach durchliest, wird sehen, daß bei den Angehörigen der Universität Augsburg - quer durch alle Gruppen - die Kritik an den Reformplänen durch deren Konkretisierung im Referentenentwurf nicht gerade abgebaut worden ist.

Die Stellungnahmen der Universitäten zu diesem Entwurf sind vom Kultusministerium erst bis September erbeten. Die meisten Universitäten werden gleichwohl versucht haben, ihre Stellungnahmen noch vor Beginn der vorlesungsfreien Zeit unter Dach und Fach zu bringen. So auch die Universität Augsburg: In seiner letzten Sitzung im Sommersemester hat der Senat am 30. Juli ein knappes Sechs-Punkte-Papier einstimmig verabschiedet. Und diese Stellungnahme ist von der Universitätsleitung dann auch bereits an das Kultusministerium weitergeleitet worden. In diesem Heft abgedruckt ist sie allerdings noch nicht. Die vornehme Zurückhaltung folgt einer Vereinbarung der bayerischen Rektoren, die beschlossen haben, daß die offiziellen Stellungnahmen zunächst nur ans Ministerium und noch nicht an die Öffentlichkeit gehen sollen.

Auf diese Weise bleibt's für Sie, liebe Leserinnen und Leser, also auch über diese UniPress-Ausgabe hinaus spannend. Sie können ja schon mal - mit Hilfe der abgedruckten Einzelstellungnahmen - rätseln, was wohl so alles drinsteht im gesamtuniversitären Konsenspapier. Die Auflösung folgt in der Herbst-Ausgabe.

Bis dahin mit (vorerst noch hochschul-) ratlosen, aber freundlichen Grüßen
Ihr



Klaus P. Prem

SCHAUINSBUCH!



**BUCHER
PUSTET.**

Karolinenstraße 12
86150 Augsburg
Tel. 0821/50224-0



In eigener Verantwortung



Foto: Linscheid/MISEREOR

Warum funktioniert die Wasserleitung im Dorf von Mbane, Francine und Michelle auch nach 20 Jahren noch einwandfrei? Nun, die Frauen tragen die Verantwortung für Rohrleitung, für Quellfassung und für gerechte Wasserverteilung - und zwar konsequent. Andere aus dem Dorf haben von der Planung an mitentschieden. Mitgearbeitet haben sie alle.

In eigener Verantwortung: Wer auf eigenen Füßen steht, kann eben selbst zu seinem Ziel laufen.

Und daß die Menschen ganz fest auf eigenen Füßen stehen, das ist vielleicht das wichtigste gemeinsame Ziel aller MISEREOR-Projekte.

MISEREOR

wirksamer helfen

Postbank Köln 556-505

Coupon

Bitte schreiben Sie mir: Wie kann ich mit MISEREOR die Eigenverantwortung der Armen stärken?

Name, Vorname

Straße, Nr.

Plz, Ort

MISEREOR:
Postfach 1450 · 52015 Aachen

Hochschulreform	
Soll Humboldt leben? - Grundsätzliches von Rektor Blum	3
Mittelbau fordert zukunftsweisende Personalstrukturreform	7
Frauenbeauftragte mahnt Flexibilität bei der Habilitation an	10
Nichtwissenschaftliches Personal sieht sich als Manövriermasse	11
Personalrat befürchtet Stellenabbau und Mehrbelastung	13
Studierende beharren auf Verfaßter StudentInnenschaft	14
„Rückwärtsgang eingelegt“: Rede von Claudia Lehner bei der Jahresfeier	16
Skepsis allerorten: Eine Podiumsdiskussion zur Hochschulreform	18

Nachrichten	
Senatstelegramm	23
Wahlsieg der Fachschaften	24
Ausgezeichnet: Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen	25
In Augsburg und Rennes: Deutsch-französisches Managementstudium	28
DFG-Jahresversammlung in Augsburg	29
Transferförderung: Gesellschaft für Umweltökonomie	30
Gäste aus Pittsburgh	32
Historische Quellen im www - Ein Projekt der Universitätsbibliothek	33
Wieder mit umfangreichem Programm: Tage der Forschung '97	33
Stipendien, Zustiftung, Auszeichnung: Kanada-Studien im Aufwind	34
Demut und Bescheidenheit: Hiobs Botschaft im Rektoratsgebäude	35
Akkulturation und multikulturelle Gesellschaft: Kontaktstudium Geschichte	36
Prähistorisches Kücheninventar auf Jura-Gelände	37
Denkbar bester Ort: Augsburger Ausstellung im Winckelmann-Museum	39
Augsburger Informatik auf der Systems '97	39
Augsburg deutscher Hochschulvizemeister im Fußball	40
Immer dienstags ab 23 Uhr: Kanal C	41
Rhetorik oder die Kunst zu spielen: AUDESÖ	42

Fachdidaktik in Forschung und Lehre	
Helmut Altenberger über die Fachdidaktiken an der Universität Augsburg	43
Fritz Abel über die Aufgaben der Französisch-Didaktik	46
Rainer A. Roth zur Fachdidaktik der politischen Bildung	48
Rudolf-Dieter Kraemer über die Musikpädagogik	52
Lisa Hefendehl-Hebeker über Mathematik im Unterricht	55
Helmut Altenberger über den Sportunterricht an der Schule	56

Berichte	
Aus dem Institut für Europäische Kulturgeschichte	57
Evolutionary Economics: Ein Workshop-Bericht	70
erleben und lernen - Kongreß und Fachausstellung auf der BiCom '97	72
Halle-lujah: Musikwissenschaftler auf den Spuren Händels	75
Über die Vergangenheitspolitik in der Ära Adenauer	76
Adam Thorpe bot British Literature Live	76
Louis de Bernières las in der Gastpoeten-Reihe	77
Augsburger Künstlerinnen und Künstler in Sizilien	79

Zur Person	
Die Universität gratulierte Kurt Bösch zum 90sten	79
Neu an der Universität	82
Rufe	82
Neue Dekane	83
Personalia	83

Impressum	84
-----------	----

Soll Humboldt leben?

Aus den Ausführungen von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum zur Hochschulreformdiskussion bei der Akademischen Jahresfeier 1997

Das Jahr 1997 wurde von Politikern in Bund und Ländern zum „Jahr der Hochschulreform“ erklärt. Von einem „großen Wurf“, von „revolutionären Forderungen“, ja gar von einer „Reform, daß es in Deutschland kracht“ war die Rede. Vor diesem Hintergrund versteht es sich von selbst, daß an der Universität Augsburg und wohl auch an vielen anderen Hochschulen das Studienjahr 1996/97 von der Diskussion der geräuschvoll kursierenden Reformpläne dominiert war.

Inzwischen hat sich der Pulverdampf etwas verzogen, und den bayerischen Universitäten liegt ein konkreter Referentenentwurf des Münchner Kultusministeriums zur Stellungnahme vor. Hier ist die Regierungserklärung, die Kultusminister Zehetmair am 29. Januar 1997 abgegeben hat, in konkrete Änderungsvorschläge zum Bayerischen Hochschulgesetz sowie zum Hochschullehrergesetz umgesetzt. Aus der genannten Regierungserklärung war als Leitmotiv zu entnehmen, daß die Autonomie der Universitäten vergrößert, ihr Management durch eine Stärkung der Universitätsleitung verbessert und die Leistungen der

Universitäten in Lehre und Forschung besser kontrolliert werden sollen. Diese Zielvorgaben reizen den Ökonomen in mir, an die Reformvorschläge die zentralen Kriterien eines modernen Managements als Maßstab anzulegen.

Diesen Kriterien zufolge hat das Denken dem Handeln vorauszugehen. Dies heißt, daß die erste Entscheidung diejenige über "den richtigen Weg" zu sein hat. Und dieser läßt sich nicht allein unter den Gesichtspunkten der Rationalität und Sachkompetenz erschließen, seine Definition erfordert vielmehr auch Erfahrung, Intuition, Teamarbeit - natür-

Flex Fitness GmbH

FLEX

FITNESS AEROBIC + GYMNASTIK

staatlich anerkannte Trainer • modernste Geräte • Kinderbetreuung
365 Tage geöffnet • Solarien-Center • eigene Parkplätze
Heilig-Kreuz-Straße 10, **Telefon 15 60 15**

- kostenloses Probetraining
- günstige Studententarife
- spezielle Mitgliedschaften für Studenten

lich unter Einschluß der Sachkompetenz. Modernes Unternehmensmanagement basiert folglich auf einer "Unternehmensphilosophie". Wenn mit ihr der "richtige Weg" definiert ist, dann kommt es darauf an, diesen richtigen Weg richtig zu gehen: „To do the right things“ und „to do things right“. Den durch unternehmenspolitische Entscheidung der Leitung gefundenen Weg richtig zu gehen, erfordert Sachkompetenz, die ihrerseits in einem modernen Unternehmen auch wieder in einen durch Teamarbeit geprägten Entscheidungsprozeß eingebunden ist. Es wäre eine Illusion, alten deterministischen Modellen wissenschaftlichen Denkens entsprechend eine durch Sachgesetze und Rationalität geordnete soziale Organisation und damit zusammenhängende "Optimierungs-Modelle" unterstellen zu wollen. Es kommt im Gegenteil darauf an, in der komplexen Vielfalt von Problemen genau dasjenige zu erkennen, dessen Lösung den größten Erfolg bei der erstrebten Verbesserung des beklagten Zustands der Organisation herbeiführt. Die Orientierung an "besseren oder befriedigenderen Zuständen" bezeichnet man als "strategisches Management", die Kontrolle der entsprechend ausgerichteten Entscheidungen als "strategisches Controlling".

Fragt man vor diesem Hintergrund nach der hinter den Reformvorschlägen stehenden „Bildungsphilosophie“, so scheint diese sich auf die Prognose zu konzentrieren, daß Humboldt tot sei. Hier genau liegt aber das Problem: In einer freien Gesellschaft läßt sich keine sichere Prognose abgeben, denn eine Prognose löst bekanntlich Gegenreaktionen aus, die die Prognose dann ins Leere laufen lassen. Die Frage ist also nicht, ob Humboldt tot ist oder nicht, sondern ob Humboldt leben soll oder nicht. Diejenigen, die ihn für tot erklären, wollen die Universität als einen „Produktionsbetrieb“ sehen, der den „Rohstoff Geist“ praxisnah verarbeitet. Dem Ideal Humboldts hingegen entspricht es, das Bildungssystem, insbesondere die Universitäten, als Biotop zu betrachten. Dessen "Artenvielfalt" garantiert der Gesellschaft die Kreativität und Innovation,

die gerade mit der anstehenden Universitätsreform so laut gefordert wird. Dem Biotop wird es aber zum Verhängnis, wenn irgendeine Instanz sich für kompetent erklärt, die Artenvielfalt zu reduzieren. Nicht jeder Forscher, der quakt, muß irgendwo und für irgendetwas unmittelbar verwendbar sein. Das Bildungssystem muß auch dem „Käuzchen“ seinen Platz lassen, wie es der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Frühwald, kürzlich in einem Interview formuliert hat.

Angesichts der Erfahrungen, die wir mit unseren Umweltproblemen machen mußten, sollten wir also darauf achten, daß die Diskussionen über den Wirtschafts- oder Wissenschaftsstandort Deutschland oder Bayern nicht die Artenvielfalt unseres Bildungssystems in Frage stellen. Auch die Gesellschaftspolitik wäre gut beraten, über den globalen Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte hinaus auf den globalen Wettbewerb der Gesellschaften zu blicken. Nicht umsonst hat auch der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Hans-Olaf Henkel, unlängst vor einer einseitigen Diskussion um den Wirtschaftsstandort Deutschland gewarnt.

Wendet man sich also der Frage nach dem richtigen Weg zu, der mit „strategischem Bildungsmanagement“ durchgesetzt werden soll, dann muß zunächst genau das Problem gefunden werden, dessen Lösung für die Verbesserung der Bildungssituation strategische Bedeutung hat. Der vorliegende Referentenentwurf des Kultusministeriums sieht dieses Problem in den überfüllten Universitäten und geht davon aus, durch besseres Management Effizienz und Leistung der Universitäten im Sinne einer Lösung dieses Problems steigern zu können. Ein Mehr an Autonomie steht dabei als Mittel im Zentrum. Diese neu gewonnene Autonomie muß sich die gestärkte Hochschulleitung aber mit einem neu in die deutsche Bildungslandschaft eingepflanzten „Hochschulrat“ teilen, der sich unscharf am Aufsichtsrat einer AG oder am Modell des „Boards“ angelsächsischer Stiftungsuniversitäten orientiert. Die Hochschulleitung ge-

winnt weitere Kompetenzen vom Senat, dem demokratischen Entscheidungsgremium unserer deutschen Universität, verliert aber wiederum Entscheidungskompetenz durch die Mitwirkung des neuen Hochschulrats. So, wie er im Referentenentwurf konzipiert ist, übernimmt dieser seinerseits Aufgaben, die in den deutschen Universitäten bislang das Kuratorium wahrnimmt. Als Fortschreibung des deutschen Modells würde es deshalb naheliegen, einfach die Kompetenzen des Kuratoriums zu erweitern. Hier ließe sich - schon wegen der größeren Artenvielfalt - wesentlich mehr „externe Management-Kompetenz“ für die Universität nutzbar machen, als mit einem Hochschulrat von fünf „externen Persönlichkeiten“.

Jeder Hochschul-Rektor oder Präsident wird mit Schrecken darüber grübeln, wie er solche Persönlichkeiten mit ihren überfüllten Terminkalendern mindestens viermal im Jahr zu einer Sitzung an der Universität zusammenbringen soll. Hinzu kommt ein nicht unwesentliches ökonomisches Kriterium: Das Kuratorium arbeitet ohne bürokratischen Apparat, ohne Spesen, ohne Sitzungsgelder. Wenn der Referentenentwurf zur Hochschulreform also eine „Experimentierklausel“ vorsieht, um im Wettbewerb der Universitäten und ihrer Organisationsstrukturen auch einem Modell eine Chance zu geben, in dem der Hochschulrat Aufgaben eines Aufsichtsrats einer deutschen Aktiengesellschaft übernimmt, dann läge es ebenso nahe, auch dem Modell, das ein gestärktes Kuratorium in den bestehenden Organisationsstrukturen vorsieht, eine entsprechende Chance im Wettbewerb einzuräumen.

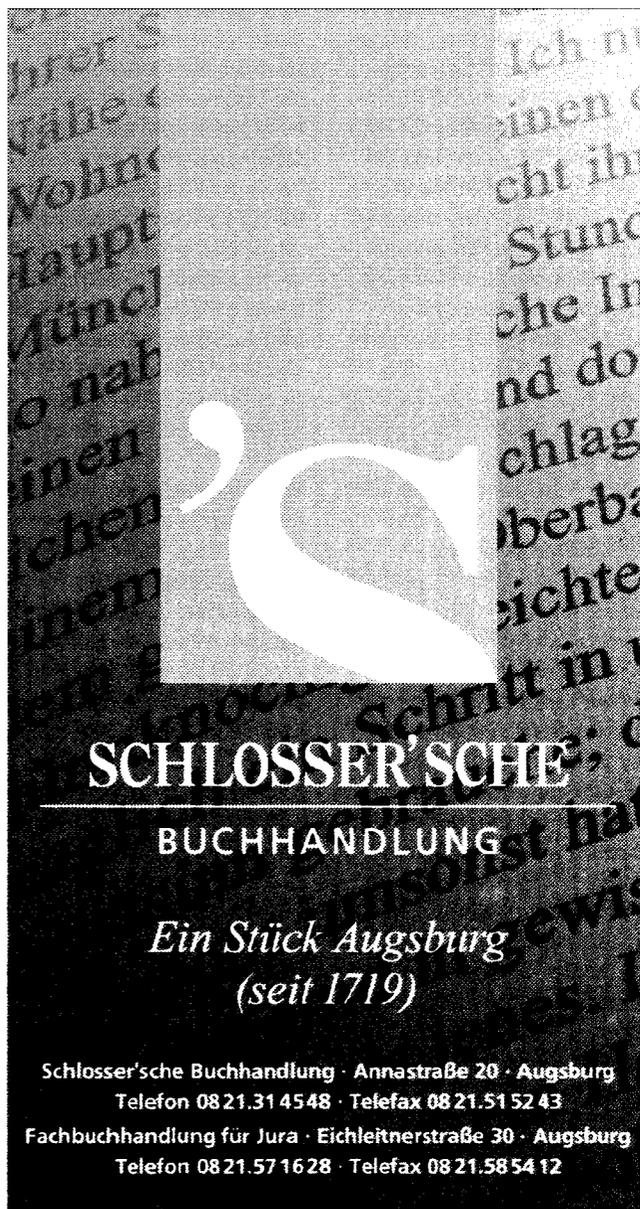
Die Universität Augsburg hat es sich zu keiner Zeit angemaßt, den Primat der Bildungspolitik in Frage zu stellen, sie hat jedoch - wie es in einer freiheitlichen Demokratie üblich sein sollte und von Verantwortungsbewußtsein zeugt - immer schon versucht, in die politische Diskussion eigene Positionen einzubringen. Dazu fühlte sich die Universität Augsburg um so mehr veranlaßt, als sie als „Reformuniversität“ mit Elementen

gegründet wurde, die im politischen Prozeß nicht umgesetzt bzw. aufrechterhalten werden konnten, jetzt aber in den bildungspolitischen Diskussionen um eine Hochschulreform wieder eine wichtige Rolle spielen. Dies gilt nicht zuletzt für das unter dem Schlagwort „Internationalisierung“ diskutierte Baccalaureat, für jenen neuen akademischen Grad, der am Ende eines erfolgreich abgeschlossenen, vier- bis sechssemestrigen Grundstudiums stehen soll. In den angelsächsischen Ländern verlassen rund 80% der Studierenden mit einem solchen akademischen Grad die Universität in Richtung Praxis. Der in der Universität Augsburg laufende Modellversuch eines Baccalaureats in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät wurde gerade um weitere zwei Jahre verlängert und überschreitet damit den Zeithorizont der gegenwärtig diskutierten Hochschulreform. Kultusminister Zehetmair hat vor einigen Monaten in einer öffentlichen Diskussion erklärt, daß das Baccalaureat als wichtiger Reformbestandteil zu der in Bayern vorgesehenen Hochschulreform gehöre. In dieser Deutlichkeit läßt sich dies aus dem Referentenentwurf leider nicht entnehmen.

Feststeht, daß der Baccalaureus mit Blick auf die Überfüllung der deutschen Universitäten insofern eine konstruktive Perspektive böte, als solch ein international vergleichbarer Abschluß den deutschen Studierenden die Möglichkeit eröffnete, nicht erst als „Voll-Akademiker“ nach fünf Jahren Regelstudium in den Beruf wechseln zu können, sondern schon zwei Jahre früher - in einem international „konkurrenzfähigen“ Alter also und dennoch ohne den Makel, „Studienabbrecher“ zu sein. Wenn die Reformbestrebungen demgegenüber weiterhin auf die Durchsetzung eines „Regelstudiums“ von fünf Jahren fixiert bleiben, wird die Gesamtzahl der Studierenden in Deutschland um allenfalls 300.000 geringer. Das würde bedeuten, daß auf den 900.000 verfügbaren Studienplätzen immer noch 1,6 Millionen Studierende untergebracht werden müßten. Weder wir in den Universitäten noch die Verantwortlichen in der Bildungspolitik kön-

nen ernsthaft damit rechnen, daß in absehbarer Zeit die materiellen Konsequenzen aus dem „Öffnungsbeschluß“ der Kultusministerkonferenz gezogen werden könnten, daß also die Hochschulen in Deutschland so ausgestattet werden, wie es der Tatsache eigentlich entspricht, daß prinzipiell jeder Abiturient und jede Abiturientin die Zugangsbechtigung zu einer Hochschule hat. Die Finanznöte der öffentlichen Haushalte machen eine derartige Hoffnung auf den ersten Blick zur Illusion. Dem Ökonomen sei es gleichwohl erlaubt, hier

volkswirtschaftliche Überlegungen anzuknüpfen. Vorangestellt sei diesen Überlegungen das Eingeständnis, daß wir an den deutschen Universitäten trotz aller Probleme an einem wachsenden Wohlstand mitprofitieren - in einer Weise, die den Neid und die Bewunderung der Universitäten in der ganzen Welt auslöst. Und es ist wohlthuend, vom eigenen Kultusminister bestätigt zu erhalten, daß die deutschen Universitäten eben nicht so „verrottet“ und keineswegs so ineffizient sind, wie es einzelne Bildungspolitiker und einige ihnen folgende Profes-



SCHLOSSER'SCHE
BUCHHANDLUNG

*Ein Stück Augsburg
(seit 1719)*

Schlosser'sche Buchhandlung · Annastraße 20 · Augsburg
Telefon 08 21.31 45 48 · Telefax 08 21.51 52 43

Fachbuchhandlung für Jura · Eichleitnerstraße 30 · Augsburg
Telefon 08 21.57 16 28 · Telefax 08 21.58 54 12

soren „selbstkritisch“ glauben machen wollen. Die Breite und die Qualität der Bildung, die wir - auch unter den erschwerten Bedingungen - an unseren Universitäten vermitteln können, hält jedem internationalen Vergleich stand - abgesehen vielleicht vom Vergleich zu einzelnen ausländischen „Eliteuniversitäten“ mit streng reglementiertem Zugang.

Und dennoch: Es schmerzt, wenn man in einem der reichsten Industrieländer der Welt bei einem internationalen Vergleich feststellen muß, daß der Anteil der Ausgaben für Bildung und Wissenschaft in Deutschland mit dem gestiegenen und dem - trotz aller Krisenprognosen - weiterhin steigenden Volkseinkommen in keiner Weise Schritt hält. Im internationalen Vergleich sinkt dieser Anteil ständig. Unter den Industrieländern der OECD liegt Deutschland in dieser Beziehung inzwischen am unteren Ende der Skala, wobei unsere Ausgaben etwa mit denjenigen Portugals vergleichbar sind. So gesehen, müßte es also durchaus noch Spielraum geben, um den überfüllten Universitäten diejenigen Ressourcen zuzubilligen, die sie brauchen, um den bestehenden Bildungsauftrag in Verantwortung für alle studierwilligen Abiturientinnen und Abiturienten erfüllen zu können.

Als „Reformuniversität“ haben wir in Augsburg die Reform als ständigen Auftrag und ständige Herausforderung betrachtet. Dementsprechend hat sich der Senat der Universität Augsburg auch noch nie vor kritischen Stellungnahmen gescheut, wenn es in der öffentlichen Diskussion um die Bildung und um deren Finanzierung ging. Die demokratischen Gremien, in denen solche Kritik formuliert wird, gehören mit zu jenem Biotop, das eine Universität jungen Menschen u. a. auch als eine Möglichkeit, Demokratie zu lernen, bietet. Wenn sie nicht hier zu diesem Lernprozeß angehalten werden, wo sollte dieser später dann nachgeholt werden?

Eine neue Herausforderung der Reformuniversität liegt in der ausgerufenen „Informationsgesellschaft“ bzw. in der

„Multimedia-Gesellschaft“. Das Reformkonzept für die Universität Augsburg rief zu Beginn der 70er Jahre noch dazu auf, sich für die Arbeit mit den Studierenden, die bewußt als „Kommilitonen“ bezeichnet wurden, der Erfindung der Buchdruckerkunst zu bedienen. Vorbereitende Lektüre und ständige Diskussionen, möglichst in kleinen Gruppen, sollten die Bildung als ständigen Prozeß mit neuen Erkenntnissen und Einsichten befördern. Gerade vor diesem Hintergrund gedeiht Mißtrauen, wenn neue Medien die Vision einer „virtuellen Universität“ vorgeben, eines menschenleeren, aber „vernetzten“, „Produktionsbetriebs Universität“. Selbstverständlich wird sich Bildung, werden sich die Universitäten der neuen Medien und ihrer vielfältigen neuen Möglichkeit bedienen müssen - aber weshalb mit der begrenzten Perspektive, daß „Kollege Computer“ den Professor ersetzt? Eine „Informationsgesellschaft“, die sich eben nicht auf dieses fragwürdige Ziel beschränkt, muß Humboldt keineswegs für tot erklären, im Gegenteil: Sie hat alle Möglichkeiten, ihn mit viel Aussicht auf Erfolg zu neuem Leben zu erwecken - wenn dies nur gewollt wird.

Was und wohin man will, bleibt die zentrale Frage, von der alles weitere abhängt. Und je nachdem, wie die Antwort auf diese Frage ausfällt, könnte es sein, daß am Ende deutlich wird, daß nicht die Universität, um modernen Managementmethoden Vorschub zu leisten, sich am „Produktionsbetrieb“ orientieren muß; vielmehr könnten umgekehrt moderne Unternehmen und ihre Managementstrategen von den dezentral als „Biotop“ organisierten Universitäten mit Blick auf Kreativität und Innovation lernen. Das schließt nicht aus, daß durch ein verstärktes, aber eben „strategisches“ Management dem Biotop bisweilen von innen und außen neue Rahmenbedingungen gegeben werden, die geeignet sind, Selbststeuerung und Organisationsentwicklung im Bildungsprozeß wirksam und effizient zu stärken. So kann eine Hochschulreform, selbst wenn sie „revolutionäre“ Forderungen stellt, einerseits Leistung und Effizienz durch „strategisches Management“ der Bil-

dungspolitik und der Universitäten steigern, um andererseits gleichzeitig jene Selbstorganisation und Selbststeuerung der Universitäten zu unterstützen, die für die „Produktion“ der stets laut geforderten Kreativität und Innovationsbereitschaft verantwortlich zeichnet.

Das Geld spielt dann freilich eine andere Rolle, als diejenige, die die Befürworter des „Produktionsbetriebs Universität“ sich offenbar ausschließlich vorstellen können: Nicht die zweckrationale Ausgabe öffentlicher Mittel steht bei diesem Prozeß im Vordergrund, sondern die Möglichkeit, über zusätzliche Budgets, die vor allem auch die Wirtschaft den Universitäten anbieten kann, spezielle Aufgabenstellungen zu analysieren und entsprechende Lösungen anzubieten.

Verhängnisvoll für die Artenvielfalt im Bildungssystem und damit für unsere gesamte Gesellschaft wäre es jedenfalls, wenn das, was unter „Stärkung der Leitung und des Managements der Universitäten“ gehandelt wird, tatsächlich das Ziel haben sollte, das gesamte Bildungssystem konsequent und dann dem bürokratischen Ideal entsprechend auf die „Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland“ - nicht einmal auf die Interessen und Bedürfnisse Europas, geschweige denn der Welt - auszurichten, so, als ob diese Wettbewerbsfähigkeit das einzige und isoliert zu betrachtende Problem wäre, mit dem wir auf dieser Welt an der Schwelle zum 21. Jahrhundert konfrontiert sind.

Nicht Schule machen darf jedenfalls das Beispiel jener neuen „Internationalen Universität“, das derzeit Baden-Württemberg gibt. Diese - im Vergleich mit unseren herkömmlichen Universitäten - angeblich sehr kostengünstige Einrichtung dient explizit dem Zweck, ausländische Studierende mit dem „Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg“ vertraut zu machen. Möge sich nicht nur dem Rektor einer Universität, sondern auch allen Bildungspolitikern hier die Frage stellen, ob „Universität“ in Zukunft tatsächlich lediglich nur noch die zutreffende Bezeichnung für Standortmarketing-Veranstaltungen sein soll!

Für eine zukunftsweisende Personalstrukturreform, gegen den Aufbau zusätzlicher Hierarchien

Mittelbau wendet sich außerdem gegen die Auslieferung der Hochschulen an gesellschaftliche Partikularinteressen

1. Der Mittelbau fordert seit langem Reformen im Hochschulrecht. Im Zentrum dieser Reformen müßte eine Personalstrukturreform stehen, die endlich auch an den Universitäten an die Stelle ständischer Gruppenstrukturen die in der übrigen Verwaltung und in der

Anläßlich der Akademischen Jahresfeier 1997 haben auch die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter der Universität Augsburg mit einem Thesenpapier aus ihrer spezifischen Mittelbau-Perspektive „zu den Plänen der bayerischen Staatsregierung, das Hochschulrecht umzugestalten“, Stellung bezogen. Die zur Senatssitzung am 30. Juli vorgelegte Langfassung dieses von den Mittelbausprechern Dr. Manfred Bartl-Dönhoff und Christoph Reichert gezeichneten Papiers ist hier abgedruckt.

freien Wirtschaft üblichen Arbeitsverhältnisse setzt. Solche Arbeitsverhältnisse wären nach der Erkenntnis zu organisieren, daß Daueraufgaben unbefristete Arbeitsverhältnisse erfordern. Befristete Arbeitsverhältnisse sind auch an Universitäten auf Qualifikationsstellen einzugrenzen. Da auf Professorenstellen ohnedies eine hohe stagnationsfeindliche Fluktuation herrscht, die durch befristete Qualifikationsstellen entschie-

den gesteigert werden kann, führt das Prinzip „unbefristete Stellen für Daueraufgaben in Forschung und Lehre“ zu einer erheblichen Effektivitätssteigerung durch Professionalität, die sich langer Berufserfahrung verdankt. Wenn man schon auf angelsächsische Modelle zurückgreifen will, mag man sich an die „lecturers“ erinnern, die einerseits zur Kontinuität, andererseits zur ständigen Innovation des Lehrangebotes unterhalb der Professorebene eigenverantwortlich beitragen. Von solchen Überlegungen, die zu einer wirklichen Effektivitätssteigerung führen könnten, ist der Entwurf der Bayerischen Staatsregierung meilenweit entfernt.

2. Die von der Staatsregierung angestrebten Maßnahmen sind aber darüber hinaus weder geeignet, die selbst gesteckten Ziele der Effizienzsteigerung und der Autonomieförderung zu erreichen, noch werden sie dazu beitragen, die Hochschulen international wettbewerbsfähiger zu machen. Sie sind vielmehr ein Schritt zurück zur Honoratiorenuniversität und zu längst überholten Führungskonzepten. Anstatt Hierarchien abzubauen, wie das dem in der freien Wirtschaft beobachtbaren Trend entspräche, werden neuen Hierarchieebenen aufgebaut.

3. In seiner jetzigen Konstruktion ist der von der Bayerischen Staatsregierung geplante „Hochschulrat“ weder

durch die Erfüllung von Aufgaben in Forschung und Lehre noch durch politisch-demokratische Entscheidungsprozesse zur Übernahme von Verantwortung legitimiert. Er ist ein Kartell von Frühstücksdirektoren, mit dem sich das „Leitungsgremium“ (ein Begriff aus der „DDR“-Hochschullandschaft) schmücken kann, um seinen einsamen Haus-

Ein Kartell von Frühstücksdirektoren

haltsentscheidungen das Mäntelchen der Gesellschaftsdienlichkeit umzuhängen. Da in einigen neuen Bundesländern solche Leitungsstrukturen bereits eingerichtet sind und Erfahrungen zeigen, daß ihre Existenz nur zu einer zusätzlichen Verzögerung von Entscheidungsprozessen führt anstatt zur angestrebten Effizienzsteigerung, sollte man den „Hochschulrat“ und den mit ihm verbundenen Einfluß wissenschaftsfremder gesellschaftlicher Kräfte auf wissenschaftliche Entscheidungsprozesse möglichst bald da entsorgen, wo auch schon andere Errungenschaften des „Realen Sozialismus“ gelandet sind: auf der Müllkippe der Geschichte. Daß sich solche Vorstellungen plötzlich in der Bayerischen Hochschulgesetzgebung wiederfinden, erstaunt doch etwas.

4. Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen einen großen Teil der Lehre und einen erheblichen Anteil der Forschungsan-

strengungen. Ohne ihren Einsatz und ohne ihre konstruktive Unterstützungsleistung bräche der Forschungs- und Lehrbetrieb zusammen. Ohne ihre Förderung hat die Wissenschaft in Deutschland keine Zukunft. Trotzdem wird diese Gruppe von den künftigen Entscheidungsgremien Hochschulrat und Universitätsleitung völlig ausgegrenzt. Während den Studierenden in Angelegenheiten der Lehre wenigstens ein Anhörungsrecht eingeräumt wird, hält man es nicht für nötig, den Mittelbau etwa in Fragen des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Forschung auch nur zu hören.

5. Der akademische Mittelbau fürchtet sich nicht vor der Evaluation der Lehre. Lehre ist Dienstleistung. Die Empfänger der Dienstleistung haben das Recht, ihre Ansicht darüber mitzuteilen, ob und wie die Leistung bei ihnen ange-

Keine Angst vor der Evaluation!

kommen ist. Noch besser wäre es freilich, den Studierenden gleich bei der Erstellung des Produkts, der Lehre, die sie evaluieren sollen, Mitsprachemöglichkeiten einzuräumen, wie dies die Anbieter kommerzieller Dienstleistungen selbstverständlich tun. Solche Mitsprachemöglichkeiten ließen sich über Studiendekane und Fachbereiche bereits bei der Erstellung von Lehrangeboten mit etwas Phantasie problemlos institutionalisieren, etwa durch die Einführung eines Anhörungsrechts der Studenten zu den geplanten Lehrveranstaltungen.

6. Wettbewerbsfähigkeit der Universitäten bedeutet neben der Wettbewerbsfähigkeit der Studierenden auf dem Arbeitsmarkt einerseits und als Unternehmensgründer andererseits auch Wettbewerbsfähigkeit der Lehrenden

Mit der Habil weit in die 2. Lebenshälfte und nahe an die Pensionsgrenze

und Forschenden in der internationalen Konkurrenz. Diese Wettbewerbsfähigkeit wird vor allem durch das nur im deutschen Sprachraum gepflegte und

längst antiquierte Habilitationsverfahren beeinträchtigt. Dieses Verfahren verlagert das Erreichen der Berufungsfähigkeit weit in die zweite Lebenshälfte hinein und relativ nahe an die Pensionsgrenze. Der Reformentwurf äußert sich weder zur Abschaffung noch zu einer Reform des Habilitationsverfahrens, obwohl beides inzwischen in die Diskussion des Wissenschaftsrates Eingang gefunden hat.

7. Nur durch die Reform bis hin zur Abschaffung der Habilitation zumindest in einzelnen Fachbereichen und die frühzeitige Übertragung von eigenständiger Verantwortung auf die jungen promovierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler können diese lernen, sich den Herausforderungen in Forschung und Lehre zu stellen. Patriarchalische Betreuung durch Ordinarien, Fürsorge und Schutz für über 30jährige Erwachsene sind nicht geeignet, Kreativität, Eigenverantwortung, Leistungswillen und Lebensfähigkeit zu fördern. Statt den „Professor auf Zeit“ für verdiente und betag-

Patriarchalische Betreuung für über 30jährige Erwachsene

te Honoratioren aus Politik und Wirtschaft zu reservieren, wäre er ein brauchbares Instrument, um Leistungsanreize und Bewährungschancen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu schaffen. Wie die „assistant professors“ in den USA könnten sie in ihre zukünftigen Aufgaben hineinwachsen und nicht nur anhand ihrer Forschungs-, sondern auch ihrer Lehrleistungen beurteilt werden.

8. Die Berufung von noch jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf Zeitprofessuren wäre eine wichtige Maßnahme, die auch zur Erhöhung des Frauenanteils auf Lehrstühlen führen würde. Das derzeitige Habilitationsverfahren läßt viele Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler nach der Promotion resignieren, weil sie sich zwischen Familiengründung und Hochschulkarriere entscheiden müssen. Männer sind eindeutig

die Nutznießer der bestehenden Verhältnisse, sofern es ihnen gelingt, sich im Interesse ihrer Hochschulkarriere vor Familienaufgaben zu drücken. Eine vernünftige Ausgestaltung der Zeitprofes-

Männer sind eindeutig die Nutznießer der bestehenden Verhältnisse

suren (wie auch anderer vor allem unbefristeter Beschäftigungsformen) mit Verlängerungsmöglichkeiten für Kindererziehungszeiten würde es den Frauen und Männern erleichtern, eine Hochschulkarriere mit ihrer Lebensplanung zu vereinbaren. Solange in den Köpfen von Männern und Frauen die Frauen es sind, die für Familienaufgaben prädestiniert scheinen, sind sie es, die sich in der Doppelbelastung zwischen angestrebter Hochschulkarriere und Familienaufgaben erschöpfen müssen. Auch zur Erhöhung des Frauenanteils im Wissenschaftsbetrieb wären kreative Ansätze zu einer Personalstrukturreform dringend geboten. Die Diskussionen der letzten Jahre scheinen auch hier an den Verfassern des Entwurfes der Bayerischen Staatsregierung vorbeigegangen zu sein. Schade!

9. Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beklagen also insgesamt das völlige Fehlen von Ansätzen zu einer zukunftsweisenden Personalstrukturreform im Entwurf, wenden sich gegen den Aufbau zusätzlicher Hierarchien und die Auslieferung

Keine ausgelagerten F&E-Abteilungen von Industriekonzernen

der Hochschulen an gesellschaftliche Partikularinteressen wie die der Wirtschaft. Universitäten sind keine ausgelagerten F&E Abteilungen von Industriekonzernen, sondern der gesamten Gesellschaft verantwortlich. Auch wenn sich die derzeitige Bayerische Hochschulpolitik einseitig an industriepolitischen Zielsetzungen orientiert, fühlen wir uns der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung der Hochschulen weiterhin verpflichtet. Wenigstens den Universitäten muß die Möglichkeit erhalten bleiben, Entwicklungen und Zusammen-

hänge zu erforschen, die nicht durch den Tellerrand von Aktionärsversammlungen oder den von Wahlterminen beschränkt sind.

10. Wir begrüßen die vom Bayerischen Ministerpräsidenten vorgesehene Experimentierklausel als möglichen Bestandteil des neuen Hochschulgesetzes; denn offensichtlich sehen Technische Universitäten manche der

Technische Universitäten sehen die Zusammenhänge in anderem Licht

zuletzt angesprochenen Zusammenhänge in einem anderen Licht. Solange die finanziellen Voraussetzungen für Forschung und Lehre in einem vergleichbaren Rahmen bleiben, wofür unter geänderten Rahmenbedingungen wegen der größeren Industrienähe und besserer Möglichkeiten der Drittmiteleinwerbung Technischer Universitäten der Gesetzgeber zu sorgen hätte, sehen wir

in einer Konkurrenz der Universitäten einen Ansporn zu wissenschaftlich hervorragenden Leistungen.

11. Wenn dagegen die Konkurrenz der Universitäten um die Einwerbung von Drittmitteln als ein Instrument mißbraucht werden sollte, geistes- und sozialwissenschaftliche Fakultäten auszutrocknen, lehnen wir diese Scheinkonkurrenz als Mittel zu einem bösen Zweck ab. Sie ist dann nämlich nur ein Versuch, Forschung abzuwürgen, die für die Entwicklung unserer Gesellschaft als ganzer ebenso wichtig ist wie technischer Fortschritt – auch oder gerade, wenn sie kurzfristigen Modeströmungen kritisch gegenübersteht. In einer Gesellschaft, die unter dem Einfluß privater Massenmedien zunehmend an intellektueller Reflexion einbüßt, in der selbst moderne, zunächst für die wissenschaftliche Kommunikation bestimmte Netze zur Verbreitung von Pornographie mißbraucht werden, ist die

Erhaltung kritischer Reflexionsfähigkeit durch die und in den Universitäten beinahe schon eine Überlebensbedingung unseres geistigen Standortvorteils.

12. Insgesamt unterstützt der akademische Mittelbau alle Bemühungen um eine Universitätsreform. Wir fänden es angemessen, wenn wir uns daran auch in einem Ausmaß beteiligen könnten, das der tatsächlich von uns an der Universität geleisteten Arbeit entspricht. Reformen, die über die Köpfe der Betroffenen glauben hinweggehen zu können, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Wir brauchen aber eine *gelungene* Reform der Universitäten, nicht eine Reform um jeden Preis und in jede Richtung. Eine gelungene Reform erfordert eine stimmige Konzeption als Ausgangspunkt. Eine solche Konzeption läßt der Entwurf der Bayerischen Staatsregierung vermessen. Wir fordern Nachbesserung zu den angesprochenen Punkten.



NECKURA

Die faire Versicherung am Leonhardsberg

Immer gut versichert Mit der Neckura gemeinsam in die Zukunft

Leben braucht Sicherheit und Vorsorge: Neckura – die faire Versicherung, ist in Augsburg am Leonhardsberg 18 für ihre Kunden da, und das seit 13 Jahren. Versicherungen, Schaden-Schnellservice, Kfz-Zulassungsdienst, Bausparen oder Finanzierungen – Neckura-Geschäftstellenleiter Herbert Mayer und sein Team wissen Bescheid. Haben Sie Fragen? Sie sind jederzeit willkommen. Für ausführliche Beratung nimmt sich die Neckura Zeit. Schließlich ist speziell das Versicherungsangebot sehr groß. Die Neckura bietet Schutz in allen Lebenslagen.

Geschäftsstelle Herbert Mayer
Leonhardsberg 18
86150 Augsburg
Telefon (0821) 377 08
Fax (0821) 51 56 87

Beispiele von Neckura-Leistungen

Parkschadenversicherung: Als einziger Kfz-Versicherungsanbieter können Sie sich bei der Neckura-Versicherungsgruppe gegen Parkschäden versichern lassen. Und das Beste: Tritt ein Schadensfall ein, steigt Ihr Schadensfreiheitsrabatt nicht an. Natürlich können Sie bei der Neckura auch eine Vollkasko-, Teilkasko- oder Haftpflichtversicherung fürs Fahrzeug abschließen – und zwar mit auf Ihre Situation zugeschnittenen Rabattvorteilen. Bei einem Unfall können Sie sich auf die sofortige Hilfe durch den Neckura-Schaden-Schnellservice verlassen. Und falls demnächst ein neues Auto in Ihrer Garage stehen sollte: Der Kfz-Zulassungsdienst von Neckura nimmt Ihnen Behördengänge ab.

Motorradversicherung: Neckura zählt zu den größten Anbietern von Mo-

torradversicherungen. Die innovative Tarifpolitik leitet Kosteneinsparungen direkt an Zweiradfans weiter. So zahlen seit dem 1. Januar 1997 Motorradfahrer, die bereits sieben schadenfreie Jahre nachweisen können, nur noch 30 Prozent Beitragssatz in der Haftpflichtversicherung und 40 Prozent in der Vollkaskoversicherung. Wer bereits drei Jahre den Führerschein der Klasse I hat, startet mit einem Beitragssatz von nur 70 Prozent. Noch einmal zehn Prozent weniger werden es, wenn der Versicherte zusätzlich seit drei Jahren schadenfrei einen Pkw gefahren hat. Auch ganz neu: Die Kaskoprämie wird nicht nur nach PS, sondern ebenso nach dem Wert des Krades sowie der Anerkennung eines Motorrades als „Zweitwagen“ berechnet.

Lebensversicherung: Private Altersvorsorge ist wichtiger denn je. Die Neckura hilft, finanziell sonnigen Zeiten entgegenzugehen. Das Besondere: Es bleibt die freie Wahl zwischen verschiedenen Auszahlungsvarianten. Ein spezielles Neckura-Angebot ist die Zeiterente: Die Versicherungsleistungen stehen über einen bestimmten Zeitraum zur Verfügung, beispielsweise um einen vorzeitigen Ruhestand finanziell abzusichern. Der Auszahlungszeitraum ist frei wählbar und kann zwischen fünf und 15 Jahren gestreckt werden.

Erwerbsunfähigkeitszusatzversicherung: Gemeinsam mit der Lebensversicherung bildet die Erwerbsunfähigkeitszusatzversicherung ein starkes Doppel. Wer erwerbsunfähig wird, hat regelmäßige Leistungen zu erwarten. Zwar zählt auch die gesetzliche Rentenversicherung eine durch Krankheit verursachte Berufsunfähigkeitsrente. Doch hier gilt: Nur wer 60 Monate Beitragszeit nachweist, hat finanzielle Ansprüche. Alle anderen müssen selbst vorsorgen. Also Berufsstarter und Selbständige aufgepaßt!

Start-Depot: Frühzeitig in die Zukunft seiner Kinder investieren, das Start-Depot macht's möglich. Durch die Anlage des Kindergeldes ist dem Nachwuchs während des Studiums oder der Berufsausbildung eine monatliche Ausbildungsrente sichergestellt.

Unfallversicherung mit Schmerzensgeld: Jahr für Jahr ereignen sich mehr als 7,5 Millionen Unfälle in Deutschland mit teilweise schweren, auch finanziellen Folgen. Die Neckura hilft, selbst bei leichten Blessuren – dann gibt es Schmerzensgeld.

Versicherungsfachmann Herbert Mayer und seine Mitarbeiter beraten Sie gerne.

Bürozeiten:

Mo.–Fr.: 8.45–12.15 Uhr
Montag: 15.00–19.30 Uhr
Di.–Do.: 15.00–17.15 Uhr

Versicherungen • Schaden-Schnellservice
Kfz-Zulassungsdienst
Bausparen • Finanzierungen

Nur Stimmberechtigung in den Gremien ermöglicht sinnvolle Mitwirkung

Frauenbeauftragte mahnt Teilzeitstudiengänge und elastische Handhabung der Habilitation an

Durch die beabsichtigte Stärkung der Hochschulleitung, insbesondere durch die Verlagerung von Aufgaben, die bisher in die Zuständigkeit des Senats fielen, sowie durch Übertragung von Kompetenzen des Ministeriums auf die Hochschule, werden sich die Strukturen der Hochschule und mit ihnen auch die Voraussetzungen der Gleichstellungspolitik verändern. „Ungeachtet der Kritik an zahlreichen anderen Punkten des Referentenentwurfs“ hat die Frauenbeauftragte der Universität, vertreten durch Marion Magg-Schwarzbacher, deshalb die nachfolgend abgedruckte Stellungnahme vorgelegt, die sich „auf die für die Arbeit der Frauenbeauftragten wesentlichsten Fragen“ konzentriert. Darüber hinaus hat die Frauenbeauftragte auf Formulierungsvorschläge zu den einschlägigen Artikeln des Bayerischen Hochschulgesetzes bzw. des Bayerischen Hochschullehrergesetzes verwiesen, die von der Landeskonferenz der Bayerischen Hochschulbeauftragten am 20. Juni 1997 verabschiedet worden sind.

Stellung der Frauenbeauftragten
Gleichstellungspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, für deren Umsetzung alle Entscheidungsgremien zuständig sind. Wenn in den nächsten entscheidenden Jahren der personellen Regenerierung der Hochschulen die gesetzlich

vorgeschriebene Gleichstellungspolitik in Bayern an Hochschulen wirksam durchgesetzt werden soll, muß die Frauenbeauftragte der Universität institutionelles Mitglied des Leitungsgremiums sein und das Recht haben, an den Sitzungen des Hochschulrats teilzunehmen. Weiterhin muß die Frauenbeauftragte der Universität bzw. der Fakultät als stimmberechtigtes Mitglied in den sonstigen Gremien vertreten sein. Nur so ist gewährleistet, daß Frauenbeauftragte bei Personal-, Struktur- und Mittelverteilungsentscheidungen sinnvoll mitwirken können.

Entlastung der Frauenbeauftragten

Eine effektive Arbeit der Frauenbeauftragten erfordert Zeit und Energie. Deshalb müssen die Frauenbeauftragten auch auf Fachbereichsebene in einem Umfang, der ihrer Aufgabe angemessen ist, von anderen Dienstaufgaben freigestellt werden.

Mittelvergabe

Im Rahmen der geplanten größeren Finanzautonomie der Hochschulen ist zu gewährleisten, daß Anreizsysteme zur Erhöhung des Frauenanteils in der Wissenschaft geschaffen werden und ihre Erfolge in die Leistungskriterien zur Mittelvergabe eingehen.

Studium/Karriere und Familie

Zur Flexibilisierung von Studium und Prüfungen im Hinblick auf familiäre Belastungen in Kinderbetreuung und Pflege sind Teilzeitstudiengänge einzuführen.

Voraussetzungen für Professuren

Eine elastischere Handhabung der Habilitation ist dringend erforderlich, weil sie sich in der gegenwärtigen Form einer Überlangen, in der Regel mit der Familienphase zusammenfallenden Qualifizierungszeit geschlechtsspezifisch nachteilig für Frauen auswirkt. Auch beim Zugang zu Fachhochschulprofessuren ist eine größere Flexibilität dringend geboten.

FRECHDACHS e.V.

Wir verstehen uns als familienergänzende Einrichtung, die das ganze Jahr eine feste pädagogische Betreuung in zwei Vormittagsgruppen von 8.00 - 13.00 Uhr oder in zwei Nachmittagsgruppen von 13.30 - 18.30 Uhr anbietet. In jeder Gruppe sind 12 Kinder im Alter von 1 Jahr bis Kindergartenalter, die von 3 Bezugspersonen betreut werden. Den Kindergruppen stehen zwei ebenerdige Wohnungen im Mensagebäude an der Neuen Universität zur Verfügung.

Wegen der Finanzierungsgrundlage können nur Kinder aufgenommen werden, von denen mindestens ein Elternteil eingetragen/er Student/in an einer bayerischen Hochschule bzw. Fachhochschule ist.

Wir wollen soziale Kontakte und Freundschaften zu anderen Kindern und Erwachsenen aufbauen. Uns ist es wichtig, den Kindern einen vielfältigen Erfahrungs- und Spielraum zur Verfügung zu stellen, wo sie selbständig Erfahrungen machen können wie z. B. die Andersartigkeit von anderen zu erkennen und zu respektieren. Den Eltern werden mannigfaltige Möglichkeiten geboten wie Kontakte zu anderen studierenden Eltern zu finden, durch den Austausch mit dem Team das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren und den gewonnenen Freiraum für Studium und eigene Bedürfnisse zu nutzen.

STUDENTISCHE ELTERN-KIND-INITIATIVE

Verkommt das nichtwissenschaftliche Personal zur Manövriermasse?

Aus der Stellungnahme des Koordinationsgremiums der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter/innen in den Kollegialorganen

„[...] Die Beibehaltung der Doppelfunktion der Universität als staatliche Einrichtung und Körperschaft des öffentlichen Rechts würde unserer Meinung eher eine Stärkung der sogenannten Einheitsverwaltung erfordern als deren Schwächung, wie sie der Gesetzentwurf in Aussicht stellt. Die Übertragung von Aufgaben vom Ministerium an die Universität steht im Widerspruch zur geplanten Schwächung der Position des Kanzlers gegenüber der Hochschulleitung.

Nach der Vorlage des sogenannten „Referententwurfes“ hat sich zur Sitzung des Senats am 30. Juli 1997 erstmals auch das Koordinationsgremium der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter/innen in den Kollegialorganen mit einer von seiner Sprecherin Helga Fryars gezeichneten Stellungnahme zu den Hochschulreformplänen der Bayerischen Staatsregierung geäußert.

Die politisch gewollte Einflußnahme von Interessenvertretern in der Hochschulleitung und die Stärkung der Position der Hochschulleitung innerhalb der Universität legen den Verdacht nahe, daß der Verwaltung zwar zusätzliche Aufgaben übertragen werden sollen, die vorher beim Ministerium lagen, daß aber der Handlungsspielraum der Verwaltung durch weitere Reduzierung der Ressourcen aufgrund konstanten Stellenabbaus und durch eine Schwächung

der Position des Kanzlers eingeschränkt werden soll. Die Tatsache, daß der Kanzler nicht mehr zwingend Jurist sein

muß [...] und] daß diese Position womöglich auch befristet besetzt wird, öffnet auch die Spitze der Verwaltung der

„ TECHNOLOGIE ZUM WOHLERGANG DES MENSCHEN “

Mobilität und Verantwortung für die Umwelt sind für uns kein Gegensatz, wir machen beides vereinbar. Wir entwickeln und produzieren für die führenden Automobilhersteller Europas Katalysatoranlagen und Abgassysteme.

Mit hochtechnologischem Standard, ständiger Forschung und Entwicklung, zukunftsorientierter Produktpolitik und einem mitarbeiterorientierten Führungsstil wurden wir zu einem der marktführenden Unternehmen.

KARRIERE BEI ZEUNA STÄRKER

bedeutet daher attraktive, abwechslungsreiche und vor allem sinnvolle Aufgaben und Entwicklungschancen. Gemäß unserer Unternehmensphilosophie steht der Mensch im Mittelpunkt unserer Arbeit. Wir sorgen aktiv für die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zur Potentialentfaltung.

Unsere Mitarbeiter tragen durch hohen Einsatz, Engagement und Know-how zur expansiven Entwicklung unseres Unternehmens bei. Gemeinsam stellen wir uns täglich den ständigen Herausforderungen unseres Marktes und sind der internationalen Automobilindustrie ein verlässlicher und kompetenter Partner.

ZEUNA STÄRKER
Personalabteilung
Äußere Uferstraße 61 - 73
86154 Augsburg

ZEUNA  STÄRKER

politischen und wirtschaftlichen Einflußnahme von außen. Der Kanzler könnte seine Aufgabe als Leiter der Verwaltung und Dienstvorgesetzter der Beschäftigten der Universität nur noch in Abhängigkeit eines Juristen in der Verwaltung erfüllen. Die Frage der Verantwortlichkeit und Haftung für Entscheidungen ist unklar.

Die [...] zu erwartenden erheblichen Spannungen zwischen Hochschulleitung, akademischen Gremien und Hochschulrat in Grundsatzfragen und Schwerpunkten des Haushaltsvollzuges und des Hochschulentwicklungsplanes sowie im Zusammenhang mit den vom Gesetzentwurf vorgesehenen wichtigen Einzelregelungen (z. B. Ernennungsbefugnisse bis Bes.Gr. A 16) geben zu der großen Sorge Anlaß, ob der Entwurf hier absichtlich die Rechtsstaatlichkeit der Verwaltung zugunsten einer nur vermeintlichen Flexibilisierung aufs Spiel setzen möchte.

Das Koordinationsgremium plädiert nachhaltig dafür, daß eine gut funktionierende, moderne Verwaltung, in der geplante und motivierte Organisationsentwicklung möglich ist (ein Ziel, das unsere Gruppe immer verfolgt hat), nur unter dem stabilen Dach einer starken, unparteiischen Verwaltungsspitze gedeihen kann. Wechselnde politische und wirtschaftliche Einflüsse werden nur zu verhärteten Fronten oder auch zur Aufgabe von bisher gültigen Normen führen, die die rechtlich einwandfreie Handhabung von Verwaltungs- und Haushaltsentscheidungen, Ausschreibungen und Stellenbesetzungen garantiert haben.

Daß der Entwurf mit keinem Wort das nichtwissenschaftliche Personal erwähnt, läßt befürchten, daß seine Urheber sich über die Auswirkungen der „Reform“ auf diese Gruppe und deren Arbeit entweder keine Gedanken gemacht haben oder daß den Urhebern des

Entwurfs diese Gruppe zugunsten der in unseren Augen undurchdachten Zielsetzung gleichgültig ist.

Daß die Rechte der Personalvertretung eingeschränkt werden und die Institution der Gleichstellungsbeauftragten unerwähnt bleibt, bestätigt die oben vermutete Haltung. [...]

Das Koordinationsgremium regt an, daß sich im nichtwissenschaftlichen Bereich ein Team bildet, das alle verfügbaren Informationen zu den Auswirkungen der „Reform“ kritisch würdigt und auf die zu erwartenden Verordnungen und Ausführungsbestimmungen kritisch und konstruktiv nach außen in Richtung Ministerium und Politik reagiert. Innerhalb der Universität ist es unabdingbar, die Änderungen mit den Mitarbeitern zu diskutieren, die über Detailwissen verfügen und am Ende die „Reform“ ausbaden müssen.

Ein solches Team sollte Leitung und Mitglieder aller zentralen Einheiten umfassen, nur so, glauben wir, kann das nichtwissenschaftliche Personal seine Argumente gegenüber Politik, Hochschulrat und Hochschulleitung überzeugend vertreten.

Zusammenfassend müssen wir leider feststellen, daß wir befürchten, daß die wesentlichen Probleme der Universitäten sich durch diese Reform nicht lösen lassen.

Die Deckungsfähigkeit von Personal- und Sachmitteln hat sicher ihre guten Seiten, auch die Übertragbarkeit von Mitteln. Durch den erweiterten politischen und wirtschaftlichen Einfluß über den Hochschulrat und die Schwächung der Verwaltung erwarten wir leider, daß das nichtwissenschaftliche Personal zur Manövriermasse der verschiedenen Interessengruppen der Universität verkommt.

Daß dies nicht in unserem Interesse sein kann, ist klar, daß dies langfristig der gesamten Universität großen Schaden zufügt, hoffen wir den Verantwortlichen nahezubringen.“


IHR ARBEITSAMT

Ihre Zukunft



Berufsberatung an der Uni!

Studiengestaltung und Arbeitsmarkt, Auslandsstudium, Studienabbruch, Berufseinstieg, Trainee-Programme?

Wir sind Ihr kompetenter Ansprechpartner!

Universität Augsburg, Rektoratsgebäude, jeden Donnerstag von 9.00 bis 15.00 Uhr (während der Vorlesungszeit), Raum 3078.

Ihr Hochschulteam

Wertachstraße 28, 86153 Augsburg
Telefon: 08 21/31 51-2 40, -2 41, Telefax: 08 21/31 51-4 95

INFORMIERT
BERÄT
VERMITTELT

Informationen auch in 7-Direkt - 89100 +

Belange des wissenschaftsstützenden Personals nicht berücksichtigt

Weiterer Stellenabbau bei gleichzeitiger Mehrbelastung der Beschäftigten

In einer auf den 29. Juli 1997 datierten Stellungnahme sieht der Personalrat der Universität Augsburg „die Belange des wissenschaftsstützenden Personals“ im Referentenentwurf der Bayerischen Staatsregierung zur Hochschulreform „grundsätzlich nicht berücksichtigt“. Dabei, so der Personalratsvorsitzende Johann Mayr, sollte bedacht werden, daß „eine demokratische Hochschulreform nur zusammen und im Einvernehmen mit den Beschäftigten und allen Gruppen gelingen“ könne.

Die Beteiligung des Personals an den Entscheidungen in der Hochschule werde mit dieser Reform weiter abgebaut, u. a. durch die „Stärkung der Leitung der Hochschule, insbesondere durch Übertragung von Aufgaben, die bisher dem Senat obliegen“. Zwar werde vorgesehen, daß ein Vertreter der Studierenden im Senat bei Angelegenheiten, die Lehre und Studium unmittelbar betreffen, beratend hinzugezogen werden könne, aber keine Rede sei davon, daß gleichwertig auch Vertreter/innen des Mittelbaus und – in Fragen des Personals – eben auch wissenschaftsstützende Vertreter/innen beratend und – wenn erforderlich – entscheidend einbezogen werden. Eine solche Einbeziehung ist nach Auffassung des Personalrats freilich „unabdingbar“.

Im Zusammenhang mit der gegenseitigen Deckungsfähigkeit von Personal- und Sachmitteln befürchtet der Personalrat „die Gefahr eines weiteren Perso-

nalabbaus mit unzumutbarer Mehrbelastung der verbleibenden Beschäftigten. Dies wirkt sich insbesondere für die bereits im Hause tätigen Schwerbehinderten negativ aus und wird die Arbeitssituation der Betroffenen dahingehend verschärfen, daß auf die Behinderung noch weniger Rücksicht genommen wird. Die Chancen für Schwerbehinderte auf einen Arbeitsplatz werden dadurch weiterhin verschlechtert. Durch die Aufgabenverlagerungen aus den Ministerien an die Hochschulen wird es zu einer zusätzlichen Belastung der Mitarbeiter kommen. Eine Stellenmehrung ist hier nicht zu erwarten. Diese ist, um gesundheitlichen Schaden von den Beschäftigten abzuwenden und den Hochschulbetrieb aufrecht zu erhalten, dringend erforderlich.“ Angesichts der intendierten Verstärkung der externen (Drittmittel-)Finanzierung sei mit der Gefahr einer „Ausweitung befristeter Arbeitsverträge auch im wissenschaftsstützenden Bereich“ zu rechnen.

Grundsätzlich begrüße man zwar die Überlegungen, die Haushaltsvorschriften einfacher zu gestalten. Die Möglichkeit, auch Haushaltsstellen für Sachmittel zu verwenden, sei jedoch „nicht unproblematisch. Hier muß durch eine Änderung im Bayerischen Personalvertretungsgesetz dem Personalrat ein Beteiligungsrecht eingeräumt werden.“ Außerdem werde es für die Personalvertretung in Zukunft schwieriger werden, „den richtigen Ansprechpartner für Fragen nach dem BayPVG zu finden. Es besteht die Gefahr, daß die vertrauensvolle Zusammenarbeit zunehmenden Belastungen ausgesetzt sein wird.“

Durch die „Übertragung einzelner Zuständigkeiten auf den Hochschulrat“ werde der Kanzler „in seiner Position als ‘Oberster Dienstherr’ der wissenschaftsstützenden Mitarbeiter stark eingeschränkt“ werden, und daran knüpfen sich aus der Sicht des Personalrats mehrere Fragen: Ist ein geschwächter Kanzler noch allein entscheidungsbefugt gegenüber dem Personalrat in Personalangelegenheiten? Oder wird diese Entscheidungsbefugnis auf mehrere Vertreter des Hochschulrats aufgeteilt? Und entsteht so nicht ein weiterer bürokratischer Aufwand, zumal wenn der Kanzler u. U. nicht mehr Jurist ist?

Im Sinne einer kontinuierlichen und aktuellen Information sei eine Vertretung des Personalrats in allen Gremien der Universität unbedingt erforderlich. Wie diese Vertretung aussehen könnte, lasse sich aus verschiedenen Reformentwürfen anderer Bundesländer ersehen. Sorge bereite in diesem Zusammenhang eine Entscheidung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs, derzufolge die Mitgliedschaft im Personalrat mit einer Mitgliedschaft in einem Hochschulgremium nicht vereinbar sei. Es gehe nicht an, diese Entscheidung im Sinne eines Ausschlusses der Personalvertretung als Ganzer von den Hochschulgremien auszulegen. Mit Blick „auf die zukünftige Stabilität des Betriebsfriedens“ erinnere der Personalrat daran, „daß eine in ihrer Mitwirkung deutlich eingeschränkte Personalvertretung im selben Atemzug auch Mittel und Möglichkeiten zur innerbetrieblichen Konfliktbewältigung einbüßen müßte“.

UniPress

Kernpunkt bleibt die Einführung der Verfaßten StudentInnenschaft

Stellungnahme der Studierendenvertretung zum Referentenentwurf der Bayerischen Staatsregierung

Die StudentInnenvertretung der Universität Augsburg begrüßt es sehr, daß die jahrelangen studentischen Forderungen zur Abschaffung des Quorums umgesetzt werden und die Frauenbeauftragte Stimmrecht in den Gremien erhält. Dennoch sind wir der Ansicht, daß der vorliegende Referentenentwurf in weiten Teilen ungeeignet ist, um die Probleme an Bayerns Hochschulen zu beheben.

Die vorgeschlagenen Strukturveränderungen halten wir für dysfunktional. Unseres Erachtens entpuppt sich die Einrichtung eines Hochschulrates als Rückfall in absolutistische Zeiten. Die Stellung des Rektors wird durch den Entwurf im Vergleich mit den anderen zu besetzenden Positionen zu allmächtig, da dieser Vorsitzender aller Gremien bzw. des Hochschulrates wird und

zudem die Verantwortung für die Verteilung von Stellen und Mitteln bekommen soll. Darüber hinaus entzieht sich das Leitungsgremium – durch die fehlende Möglichkeit abgewählt zu werden – jeglicher demokratischen Kontrolle. Die von der Staatsregierung beabsichtigte Stärkung der Eigenverantwortung und Selbständigkeit der Hochschule wird erst dann glaubwürdig, wenn sich diese Ziele in einem demokratisch legitimierten Gremium entwickeln können. Die den ganzen Entwurf durchziehende geplante Hierarchisierung auf allen Ebenen der Universität liegt ganz und gar nicht im Trend des beginnenden 21. Jahrhunderts, in dem dezentrale und basisdemokratische Strukturen richtungsweisend sind.

Dem Wunsch nach eigenständigem und selbstverantwortlichem Handeln der Universitätsangehörigen kann nur in einer viertelparitätischen Besetzung aller Gremien entsprochen werden. Es ist ein Widerspruch in sich, die kleinste Statusgruppe mit den größten Machtbefugnissen auszustatten. Unter diesem Gesichtspunkt sehen wir die Abschaffung des Quorums auch nur als ein halberziges Zugeständnis, das die Studierenden zwar besänftigen soll, aber ihre Beteiligung nicht ehrlich fördert.

Die Aufgabe der Universität ist es, Verantwortungsbewußtsein, Eigenständigkeit, Kreativität, innovatives und interdisziplinäres Denken der Menschen zu fördern und nicht – reduziert auf Wissens- und Technologietransfer –

DebeKa Versicherungen · Bausparkasse



Ihr Ansprechpartner:
Klaus Schedwill
Bezirksleiter
Amselweg 2
86316 Wulfertshausen
Telefon (0821) 7831 50

**Ihr Glück im Unglück:
DebeKa-Unfallversicherung!**

Unsere Leistungen (Beispiel):
50.000 DM bei Unfalltod, 100.000 DM Invaliditätssumme mit Progression (d. h. bei 100%iger Invalidität werden 225.000 DM gezahlt), Krankenhaustagegeld mit Genesungsgeld 20 DM pro Tag.

Der Preis:
Für diesen umfangreichen Versicherungsschutz (er gilt weltweit und rund um die Uhr) zahlen Erwachsene mit zum Beispiel kaufmännischer Tätigkeit monatlich nur **13,49 DM.**

Rufen Sie mich an. Ich informiere Sie gern !

wirtschaftskompatible Fachidioten zu produzieren. Zum Aufgabengebiet der Universität zählt auch, die Verantwortung gegenüber den in der Forschung erzielten Ergebnissen zu übernehmen, sich gesamtgesellschaftlichen Interessen zu widmen und nicht nur die Eingleisigkeit wirtschaftlicher Bereiche zu fahren. Eine wirtschaftsdominierte Besetzung des Hochschulrates zielt genau auf diese Eingleisigkeit ab.

Die Bestrebungen zur Verbesserung der Lehre unterstützen wir, allerdings sind die bisher rein quantitativ ausgerichteten Überlegungen zur Evaluation höchst unbefriedigend. Die Verantwortung für die Qualität der Lehre an einer Fakultät allein dem Studiendekan zu übertragen und seine Ergebnisse an die Gehälter der ProfessorInnen zu koppeln, geht am eigentlichen Problem vorbei. Zudem entzieht sich das Kultusministerium seiner Verantwortung, für eine sinnvolle Ausstattung der Universität zu sorgen.

Statt dessen befürworten wir die Gründung einer paritätisch besetzten Kommission, die das Lehrangebot ausarbeitet und durch Feedbackmethoden kritisch begleitet. Diese Kommission soll sich aus VertreterInnen des Hochschuldidaktischen Zentrums, [...] der Studierenden sowie des Mittelbaus und der ProfessorInnen zusammensetzen. Denn Evaluation darf sich nicht nur auf die Überprüfung methodisch-didaktischer Fähigkeiten beschränken, Inhalt, Planung und Organisation von Veranstaltungen müssen vielmehr in gleichem Maße berücksichtigt werden.

Aus dem Blickwinkel der StudentInnen müssen besonders folgende Punkte geändert werden: Zulassungsbeschränkungen und Auswahlverfahren halten wir für bedenklich, da sie das Abitur als Allgemeine Hochschulzugangsberechtigung entwerten. Allerdings begrüßen wir die Schaffung von Zugangsmöglichkeiten für beruflich qualifizierte Leute.

An der Realität vorbei geht die Forderung, daß arbeitende StudentInnen (immerhin 60%) nicht immatrikuliert

Ausgehend von der Konkretisierung der Hochschulreformpläne der Bayerischen Staatsregierung im Referentenentwurf vom 27. Juni 1997 haben Alexandra Böhm und Manuela Sauer als studentische Vertreterinnen im Senat sowie Babette Kühn, die Hochschulpolitische Referentin der Studierendenvertretung zur Senatssitzung am 30. Juli 1997 die hier abgedruckte Stellungnahme vorgelegt.

bzw. zwangsexmatrikuliert werden. Angesichts der seit Jahren sinkenden BAföG-Sätze und der immer weniger werdenden BAföG-EmpfängerInnen erscheinen die in Art. 62 Satz 1.7 aufgestellten Forderungen grotesk. Geradezu scheinheilig ist in diesem Zusammenhang das Zitat von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber: „Es ist ein großer Erfolg unserer Geschichte, Bildung nicht zu einem Gut zu machen, das sich nur die Besserverdienenden leisten können.“

Studiengebühren – auch für ein Zweitstudium – lehnen wir ab. Bildung soll sich als lebenslanges Lernen nicht an den Anforderungen der Berufswelt orientieren und darf damit auch nicht mit einem ersten Studienabschluß beendet sein. Deshalb müssen Bildungseinrichtungen auf allen Stufen für jedermann/-frau kostenfrei zugänglich sein.

Kernpunkt aller studentischen Forderungen bleibt auch nach dem Gesetzentwurf der Bayerischen Staatsregierung die Einführung der Verfaßten StudentInnenenschaft. Eine StudentInnenvertretung, die von der Staatsregierung nicht anerkannt und durch das Bayerische Hochschulgesetz geknebelt wird, kann ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Sollte es der Staatsregierung wirklich ernst sein mit der Forderung nach Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Universität und ihrer Angehörigen, hätte sie schon längst die Stellung der StudentInnen an die anderen, fortschrittlicheren Bundesländer angepaßt.



Wenig Zeit, knapp bei Kasse, Unistreß. Das Studentenleben ist hart, das können wir von der AOK Ihnen versichern.

Und dann soll man sich auch noch um die eigene Krankenversicherung kümmern! Denn langsam, aber sicher ist mit dem Familienanschluß Schluß. Jetzt heißt die Frage: Welche Krankenkasse ist eigentlich die richtige für mich? Wo bekomme ich das beste Preis-Leistungs-Verhältnis? Und welche ist auch später immer für mich da? Am besten, Sie fragen gleich die AOK. Die hören zu, wissen, worauf's ankommt und bieten einen Studenten-Service, den Sie woanders lange suchen können!

**AOK-Direktion Augsburg
Prinzregentenplatz 1
86150 Augsburg
Tel. (0821) 321-0**



**Der AOK Studenten-Service.
Die sind immer für mich da.**

Rückwärtsgang eingelegt ...

... und mit Warp 9 ins schwarze Loch

Der Weltraum, unendliche Weiten. Wir befinden uns in keiner fernen Zukunft.

Dies sind die Abenteuer der bayerischen Universitäten, die viele Lichtjahre vom humboldtischen Idealbild entfernt unterwegs sind, um fremde Welten zu entdecken, unbekannte Bildungsformen und neue Evaluationsmethoden. Die Universität dringt dabei in Galaxien vor, die noch nie eine Studentin oder ein Student zuvor gesehen hat.

Leider ist dies kein Science Fiction sondern bittere Realität. Denn Anfang des Monats hat uns endlich der Reformentwurf des Bayerischen Kultusministeriums erreicht. Was wir bereits lange gehaut haben, scheint wahr zu werden. Der zweite Referentenentwurf wirft deutliche und bedrohliche Schatten auf die Hochschulen und damit besonders auf uns, die Studierenden. Eine Reform – so steht es jedenfalls im Duden und der sollte auch dem Ministerium, Herrn Stoiber und der CSU-Landtagsfraktion zugänglich sein – ist eine Umgestaltung oder treffender: eine *Verbesserung des Bestehenden*. Eine Reform sollte also auf die Zukunft ausgerichtet sein. Stattdessen wird – ich versuche im Bild zu bleiben – der Rückwärtsgang eingelegt und mit Warp 9 ins nächste Schwarze Loch gesteuert. Hier sollte eine ernstgemeinte Reform ansetzen! Ist sie das denn, ernstgemeint? Die Universität entledigt sich ihrer Antriebsmittel, der Studierenden, ihrer Besatzung, denn dringend erforderliche Mittel und Stellen werden ersatzlos gestrichen.

Die Zukunft stellt an uns, die wir sie gestalten und in ihr bestehen sollen, andere Anforderungen als diejenigen, die die angebliche Reform vorzugeben versucht. Ziel einer Ausbildung an der Universität ist es, Lehre und Forschung



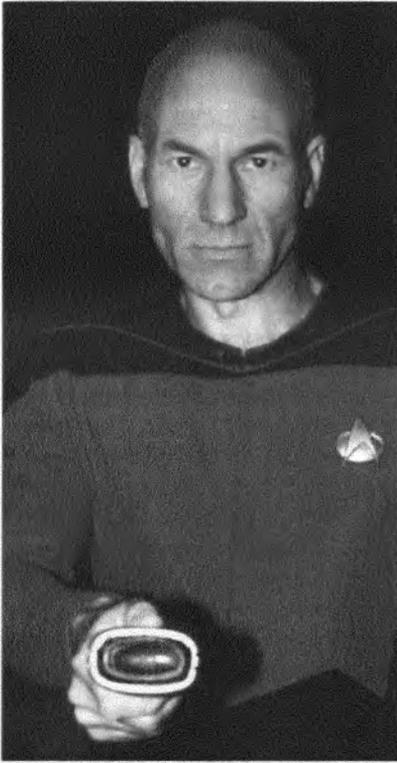
Mit dem Raumschiff Enterprise flog Claudia Lehner als Sprecherin der Studierenden bei der Akademischen Jahresfeier am 18. Juli 1997 durch das weißblaue Hochschulreformuniversum. Für die vielleicht nicht wenigen, die nicht folgen konnten (Warp 9!), und für all die anderen, die am Tag der Universität mal wieder lieber ins schwarze Loch abgetaucht waren, bringt UniPress das komplette Space-Drama hier nochmals zum langsamen Mitlesen. Foto: Karin Ruff

voranzutreiben und Problembewußtsein der Studierenden zu fördern. Sie darf sich nicht von parteipolitischen Interessen und letztendlich wirtschaftlichem Lobbyismus gängeln lassen. Was wir wollen und brauchen sind selbstständige, verantwortungsbewußte und kreative Menschen, die ihr Leben selbst gestalten wollen und können. Eine Universität, die nurmehr eine Schmalspurausbildung bietet, produziert Fachidiotie und Betriebsblindheit.

Die vielleicht interessantesten Wesen oder besser: das interessanteste und erschreckendste Wesen, dem die Enter-

prise begegnet, sind die BORG: Halb Mensch, halb Maschine bilden sie ein Kollektiv in der jede Individualität erstickt wird. Diese MaschinenMenschWesen bieten ein Zerrbild von Gemeinschaft, sie betreiben letztendlich Vergewaltigung des Geistes. Mit den Worten: „Sie werden assimiliert. Widerstand ist zwecklos!“ nehmen sie eine ganze Rasse ins Visier, um sie, Individuum für Individuum, in ein MaschineMenschSchema zu pressen und so das gesamte Volk durch Assimilation auszulöschen. Und das scheint mir auch das zu sein, was dieses Zerrbild einer Hochschulreform mit *unseren* Universitäten anstellt. Ich sage *unsere* Universitäten, denn wir, die Studierenden, der Mittelbau und die Professoren, sind die Betroffenen dieser Reformversuche. Genau wie die BORG nur Völker erkennen, meint die Politik, es nur mit Bevölkerungsgruppen, nicht Individuen zu tun zu haben. Zwangsexmatrikulation von Studierenden, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, und Gebühren für Zweitstudiengänge, die nur den Effekt haben werden, kompetente Leute von der Universität auf den privaten Bildungsmarkt abzuschieben – solche Maßnahmen bedeuten eine massive Einschränkung einer freien Studien- und Zeiteinteilung, die den unterschiedlichen Lebensentwürfen und Anforderungen gerecht wird. Junge Eltern z. B. passen nicht in das gängige Schema.

Herauskommen soll der stromlinienförmige Absolvent: Beim Abschluß möglichst jung – also maximal 20 Jahre –, ist er zielstrebig durch das Studium geprescht; gleichwohl hat er sich mög-



„Widerstand ist nicht zwecklos!“ – Enterprise-Captain Jean-Luc Picard, dessen unverbesserlich science-fictionalen Optimismus Claudia Lehner sich in ihrem Beitrag zur Akademischen Jahresfeier zueigen machte – jenseits aller Angst vor den Borg.

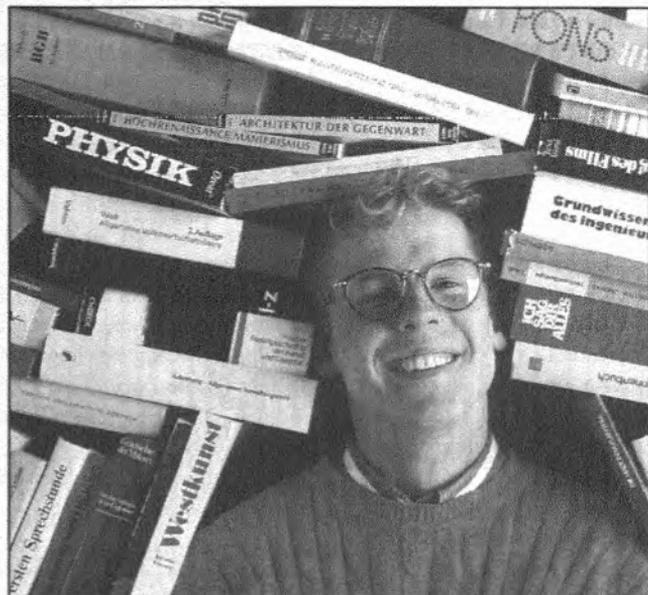
lichst viele Zusatzqualifikationen erworben und ist auf's äußerste flexibel. Er hat Arbeitserfahrung, auch wenn er während seines Studiums nicht arbeiten durfte. Selbstverständlich hat er vermögende Eltern, denn andernfalls hätte er angesichts sinkender BAföG-Sätze ja gar nicht studieren können. Kurz: Er ist eine Utopie, die mindestens genauso erschreckend ist wie das Kollektivwesen BORG. Flexibilität, Verantwortungsbewusstsein und Erfahrung wachsen nur aus der Möglichkeit, selbst sein Leben in die Hand zu nehmen und es auszuprobieren, genauso wie Teamfähigkeit und Demokratiebewusstsein trainiert sein wollen.

Wie die BORG scheint die Politik die Studierenden samt ihrem Wunsch nach demokratischer Mitbestimmung und Individualität eher als eine Bedrohung, denn als eine Bereicherung aufzufassen. Die vorhandenen demokratischen

Strukturen werden abgeschafft zugunsten eines in keiner Weise legitimierten, wirtschaftshörigen Hochschulrats. Das bedeutet: weitere Hierarchisierung und Zentralisierung. Ein Ziel der Hochschulreform soll die Verzahnung von Wirtschaft und Hochschule sein; daß gerade in der Wirtschaft der Trend zur Dezentralisierung geht, scheint sich in der Politik noch nicht herumgesprochen zu haben. An den Hochschulen die Beteiligten ihrer Mitwirkungsrechte zu berauben, dies liegt jedenfalls absolut nicht im Trend des 21. Jahrhunderts, es handelt sich vielmehr um einen Rückfall in absolutistische Zeiten! Angesichts der Dinge, die mit dieser Hochschulreform da auf uns zukommen sollen, möchte man beinahe nur noch sagen: „Beam me up, Scotty!“

Wir geben jedoch nicht so leicht auf. Die Studierenden haben die Gefahren

der Hochschulreform schneller erkannt, als es dem Ministerium lieb war. Eine Universität, wie wir sie uns wünschen, sieht ganz anders aus. Viele Mißstände an den Hochschulen sind auf undemokratische Entscheidungsfindungen zurückzuführen, an denen jetzt halbherzig herumgedoktert werden soll. Die Mitwirkung der Studierenden in Planung, Gestaltung und Verbesserung der Lehre würde z. B. die Einführung des Studiendekans und der Evaluation überflüssig machen. Eine Studienreform wollen wir auf jeden Fall, jedoch eine, für uns und mit uns. Bedarf besteht an allen Ecken und Enden, zuhauf sehen wir Probleme und Defizite, die in den Reformvorschlägen allerdings überhaupt nicht berücksichtigt, geschweige denn gelöst werden. Um es mit Jean-Luc Picard, dem Captain des Raumschiffes Enterprise, zu sagen: „Widerstand ist nicht zwecklos!“



WÄHREND DER STUDIENZEIT IST DAS GIROKONTO BEI UNS GEBÜHRENFREI!

• Die „Mein Girokonto hält mir den Kopf frei“-Idee: Die Anforderungen eines Studiums sind enorm. Ein Konto bei uns kann hier schon zu einer angenehmen Entlastung führen. Fragen Sie uns einfach direkt. Wir beraten Sie gern.

Kreissparkasse 
Augsburg

Reformwetterlage: Zunehmend skeptisch

Podiumsdiskussion bot keine Aussicht auf Akzeptanz bei den Betroffenen

In einer öffentlichen Diskussion über die Hochschulreformpläne der Bayerischen Staatsregierung wurde am 25. Juni 1997 in HS I einmal mehr die weit verbreitete Skepsis deutlich, auf die diese Reformpläne über die Grenzen der universitären Gruppen hinweg stoßen. Für die Gruppen der Universität saßen Prof. Dr. Wilfried Bottke, Dr. Manfred Bartl-Dönhoff und Claudia Lehner auf dem von Heiko Tammerna (Universität Göttingen) moderierten Podium. Die Politik war durch Wissenschaftsstaatssekretär Rudolf Klinger sowie durch die Landtagsabgeordneten Dr. Dorle Baumann (SPD) und Volker Hartenstein (Bündnis 90/Die Grünen) vertreten.

Denkbar undankbar war die Rolle Klingers, der den Reformentwurf seines Hauses gegen die praktisch geschlossene Kritik des restlichen Podiums zu verteidigen hatte. Im Mittelpunkt dieser Kritik stand einmal mehr der geplante Hochschulrat und insbesondere dessen einseitige Besetzung mit Vertretern der Wirtschaft. Bottke sah in einem Hochschulrat mit lediglich beratender Funktion kein Problem, aber auch keinen Sinn: „Man redet mit so vielen Menschen, warum also nicht auch mit denen?“ Demgegenüber bezweifelte Claudia Lehner unter Berufung auf § 2 Art. 23 (1) des Entwurfs der Staatsregierung („bei Grundsatzfragen und Schwerpunkten des Haushaltsvollzugs ist die Zustimmung des Hochschulrats erforderlich“), daß es hier bei einer beratenden Funktion bleiben werde; sie sah sich in dieser Befürchtung durch jüngste Interview-Äußerungen des Bayerischen Ministerpräsidenten bestätigt, der vom

Hochschulrat erwartet, „daß er ein schlagkräftiges und vor allem handlungsfähiges Instrumentarium sein wird. Er ist im neuen Entwurf nicht nur ein Gremium, das Empfehlungen abgibt, sondern hat die Kompetenzen eines Aufsichtsrates.“ Noch weiter geht bekanntlich ein konkurrierender Reformentwurf des Präsidenten der TU München, der den Senat faktisch durch einen Aufsichtsrat mit weitreichenden Entscheidungskompetenzen ersetzen will, wobei die sogenannte Experimentierklausel im Entwurf der Staatsregierung u. U. auch derart explizit undemokratische Veränderungen zulassen könnte. Abgesehen von der Frage nach den formalen Befugnissen des Hochschulrats wurde von mehreren Diskussionssteilnehmern allgemein auch die inhaltliche Kompetenz externer „Experten“ in Zweifel gezogen; zumal dann, wenn die Befugnisse des Hochschulrats über Beratungstätigkeit hinausgingen, könnte dieser Mangel an inhaltlicher Kompetenz zur zusätzlichen Gefahr für die Zukunft der Universitäten werden. Die Abgeordnete Baumann verwies darüber hinaus auf die Gefahr parteipolitischer Kungeleien bei der Besetzung des Hochschulrats.

Komplementär zu den massiven Vorbehalten gegen den Hochschulrat war die herbe Kritik an der als Mittel zur Effizienzsteigerung verkauften Abschaffung der demokratischen Strukturen innerhalb der Universität. Wie Baumann plädierte auch Hartenstein für eine Verfaßte StudentInnenenschaft: „Es muß eine Verlagerung der Kompetenzen nach unten kommen.“ Und Lehner meinte: „Die einzige Möglichkeit, die Probleme an der Universität zu lösen, ist, die Studierenden an den Entscheidungsprozessen verstärkt zu beteiligen. Die Studentinnen

und Studenten wissen, wo die Probleme liegen; sie haben nicht umsonst bereits seit Jahren viele Punkte der momentanen Kritik an den Hochschulen formuliert. Sie wurden jedoch immer übergangen.“ Konkret habe man z. B. schon lange die jetzt geplante Evaluation der Lehre durch die Studierenden gefordert. Dabei dürfe aus studentischer Sicht die Reform aber nicht stehenbleiben: Mehr inneruniversitäre Demokratie und stärkeres studentisches Mitspracherecht seien unverzichtbare Reformziele, darüber hinaus müsse die Rolle der Frauen in der Universität gestärkt und gefördert werden.

Auch für das hinter dem Ruf nach mehr Wettbewerb zwischen den Hochschulen stehende oder jedenfalls zu vermutende Ziel einer Schaffung von Elite-Universitäten war auf dem Podium kaum Zustimmung in Sicht. Wenn, wie vorgesehen, die Universitäten ihre Studierenden selbst werden aussuchen können, dann werde über kurz oder lang der Elite-Ausbildung einiger weniger die akademische Minimalausbildung der Masse gegenüberstehen. Schließlich wurde auch eine Ausrichtung des Universitätsstudiums an primär von der Wirtschaft formulierten Bedürfnissen auf breiter Front abgelehnt. „Bildung kann sich nicht sklavisch an dem Bedarf der Wirtschaft orientieren, wir brauchen kein Leistungsvieh und ebenso kein Schmalspurstudium; wir brauchen eine Hochschule, die selbständig denkende und handelnde Menschen heranbildet“, so Claudia Lehner, mit der Professor Bottke dahingehend einig war, daß eine Universität eben nicht mit einem Produktionsbetrieb verwechselt werden dürfe: „Eine Ausrichtung nach wirtschaftlicher Effizienz lehne ich ab.“

UniPress

Bergherbst

Bergsteigen - Bergwandern - Hüttenurlaub

Ausrüstung

Was man beim Wandern anzieht und mitnimmt, hängt davon ab, wo, wann und wie lange man unterwegs ist. Die zweckmäßige Kleidung und Ausrüstung soll bequem und wetterfest sein. Schuhe dürfen nicht drücken, der Rucksack den Rücken nicht belasten.

Dazu sind einige Punkte zu beachten: Der Wanderer muß ungehindert marschieren können. Der Bewegungsfreiheit und des damit verbundenen „Tragekomforts“ wegen ist ein Rucksack möglichst mit breitem Riemen vorzuziehen. Die schweren Gegenstände kommen direkt an den Rücken und auf den Rucksackboden. Harte Gegenstände mit Kleidungsstücken u. ä. abpolstern, weil sie sonst in den Rücken drücken. In die Außentaschen gehören all diejenigen Utensilien, die man schnell zur Hand haben will oder muß, also Karten, Kompaß, Feldflasche usw. Ein vollgepackter Rucksack sollte nicht mehr als 15 kg wiegen.

Bekleidung

Die Bekleidung sollte leicht und nicht zu eng anliegend sein. Auch an heißen Tagen führt man warme Kleidungsstücke mit, denn ein rascher Wetterumschwung ist, besonders im Gebirge, immer möglich. Regenschutz bzw. Anorak gehören griffbereit oben auf den Rucksack. Um bequem gehen zu können, sind Wollsocken am besten geeignet.

Schuhwerk und Füße

Ganz gleich, wo man wandert, wann und wie lange man geht – in jedem Falle ist ein festes, dem Gelände entsprechendes Schuhwerk zu tragen. Am besten geeignet sind hohe, breite Schuhe mit Profilsohle und Knöchelpolsterung, die nirgendwo drücken. Blasen verhütet man durch Tragen von zwei Paar Strümpfen (über einem Paar dünner Wollsocken ein Paar dicke tragen) sowie durch Vorbehandlung der Füße mit Salben und diversen Sprays.

Als weitere wichtige Ausrüstungsgegenstände wären aufzuzählen: Medikamente, Verbandszeug und Salben, Streichhölzer, Taschenmesser, Unterwäsche, Pullover, Ersatzstrümpfe, Toilettenpapier und Badezeug.



Bolsterlang mit Hörnergruppe.

RVA Regionalverkehr

Schwaben-Allgäu GmbH (RVA)

Tochterunternehmen der Regionalverkehr Oberbayern GmbH

Linienverkehr mit umweltfreundlichen Bussen

Füssen - Hohenschwangau (Königschlösser) - Wieskirche - Rottenbuch - Schongau - Weilheim - Oberammergau - Garmisch-Partenkirchen - Reutte(Tirol) - Oberjoch-Tannheim-Pfronten-Nesselwang-Kempten - Obergünzburg - Kaufbeuren - Oberstdorf - Kleinwalsertal - Fischen - Obermaiselstein - Sonthofen - Hindelang - Hinterstein - Immenstadt - Wertach.

Für Sonder- und Ausflugsfahrten steht Ihnen unser Buspark zur Verfügung.

Wir machen Ihnen gerne ein Angebot.

Ihre RVA-Betriebe

Oberstdorf, Poststraße 4, 87561 Oberstdorf,
Tel. (08322)96770 Fax (08322) 967723

Füssen, Moosangerweg 18, 87629 Füssen,
Tel. (08362) 37771 Fax (08362) 921446

900 bis
1684 m



Laber-Bergbahn

82487 Oberammergau, Tel. 0 88 22 / 47 70, Fax 73 06

- Wanderer - Naturfreunde - Drachenflieger u. Gleitschirmflieger

IHR AUSFLUGSZIEL

- Ausgangspunkt für herrliche Wanderungen für jung und alt
- Berggaststätte (088 22) 42 80

Programm anfordern!

im Herzen des Allgäu ...

ganzjährig!



**GLEITSCHIRMSCHULE
PETER GEG**

**KURSE
SCHEINE
TOURS
AND MORE**

Am Goldbach 22a, D-87538 Obermaiselstein
Tel. 08326-38036, Fax 38037



Bolsterlang
nur 3 km ab Fischen
Info ☎ 0 83 26 /
90 93

Aktuelle Info

Telefon 0 83 26 / 90 93 oder 90 91

*Leichte Gipfel
für Genießer
900-1800 m*

*Flugarena für
Drachen- und
Gleitschirmflieger*

Mountainbiking möglich

GLOBETROTTER
SERVICE

unterwegs

Letzter Reiseladen vor der Wüste

- Zelte
- Schlafsäcke
- Bekleidung
- Rucksäcke
- Schuhe
- Campingzubehör
- Bücher, Tips, Infos ...



AUGSBURG

Johannesplatz 1
Tel. 0821-35880



Ausgewählte Bergtouren

Von Mittelberg

auf das

Walmendinger Horn

Das Fahrzeug bleibt auf dem Parkplatz bei der Walmendinger-Horn-Seilbahn. Zunächst auf der Moosstraße, kurz nach dem Restaurant Moosklause wendet man sich halbrechts und steigt in ½ Stunde zur Bühlalpe (1435 m) hinauf. Nun westwärts auf planiertem Skiweg zur Stutzalpe. Von dort nordwestwärts bergauf zur Oberen Lüchlealpe.

Von der Alpe eben dahin bzw. leicht bergab in östlicher Richtung. Danach Gegenanstieg auf der Skipiste zur Seilbahn-Bergstation und in guten 5 Minuten zum Kreuz auf dem aussichtsreichen Walmendinger Horn (1990 m); von Mittelberg aus etwa 2 Stunden.

Auf dem Herweg in 25 Minuten zur Oberen Lüchlealpe. Die Höhe beibehaltend, in knapp ¼ Stunde zur Alpe Äußerer Stierhof (1708 m). Dort scharf links. Im Süden beherrscht der Widderstein das Blickfeld. In 20 Minuten ist man bei der Unteren Lüchlealpe und setzt den Abstieg fort zum Gasthof Starzelhaus, der oberhalb von Baad liegt; vom Gipfel 1 ½ Stunden.

Auf der Fahrstraße noch ein Stück abwärts, vor der Kirche links und mit dem Baader Höhenweg ansteigen zu einem Wildbach.



Gleitschirmfliegen – beim Schnupperkurs kann man einfach mal ausprobieren, ob das Kribbeln zu spüren ist. Im Komplettpreis ist meist der Ausrüstungsverleih und die Versicherung enthalten.

Später passiert man die Milchtrinkstube Alpenwald und kommt wieder nach Mittelberg.

Wegstrecke: 9 km, **Gehzeit:** 4½ Stunden, **gesamte Steigung:** 850 m

Bei Benutzung der Seilbahn entfallen 2 Stunden Gehzeit.



Laber

Abwechslungsreiche Wanderung von Oberammergau's schönstem Ausichtsblick ins Tal. Vor dem Abmarsch ist ein längerer Blick auf das Panorama im Süden sicher keine Zeitverschwendung. Am eindrucksvollsten zeichnet sich der Wetterstein – von der Zugspitze bis zur Wettersteinspitze – im Gegenlicht der Sonne ab. Zieht man dann los, ist erst einmal in Serpentin, die durch Wiesen führen, nach Süden in eine kleine Einsattelung abzusteigen. Weiter folgt man nun dem bewaldeten Verbindungsrücken in Richtung Ettaler Mandl bis ins Laberjoch. Man folgt den Serpentin nach links, Richtung Nordosten, und pilgert durch eine große Wiesenumulde zum Soilasee (¼ Stunde). Auf dem breiten Weg wandert man dann durch schönen Hochwald weiter nach Norden, kommt an der Soila-Alm vorbei und erreicht bald eine Lichtung mit einem Feldkreuz. Hier schwenkt man mit dem Weg nach links (Westen) und kommt weiter durch Wald sicher abwärts. Das Ende bilden einige Kehren, die über Almwiesen wieder zur Talstation führen (1¼ Stunden).

Gehzeit: 2 Stunden, **gesamte Steigung:** 750 m

Hörner-Panoramaweg

Ab Gipfelstation der Hörnerbahn zum Weiherkopf, von dort in nördlicher Richtung auf dem Kamm der Hörner entlang zunächst zum Rangiswanger Horn (1615 m, Alpenrosen), von dort Abstieg über Kahlrücken-Alpe nach Kierwang und zurück zur Talstation.

Gehzeit: 4 Stunden

Rundwanderung Riedbergerhorn – Wannenkopf

Ab Gipfelstation Hörnerbahn über Berghaus Schwaben unter dem Osthang des Riedbergerhornes nach Süden abbiegend auf den Sattel zwischen dem Bolgen und dem Riedbergerhorn. Weiter zum Wannenkopf (1712 m) und Abstieg in das Bolgental. Nach Erreichen des kleinen Sträßleins geht ein Fußweg links ab und oberhalb Sondeldorf zurück zur Talstation.

Gehzeit: 5 Stunden

1. OBERALLGÄUER DRACHEN & GLEITSEGELSCHULE

JÜRGEN ROHRMEIER

VERKAUF ZUBEHÖR FACHHANDEL

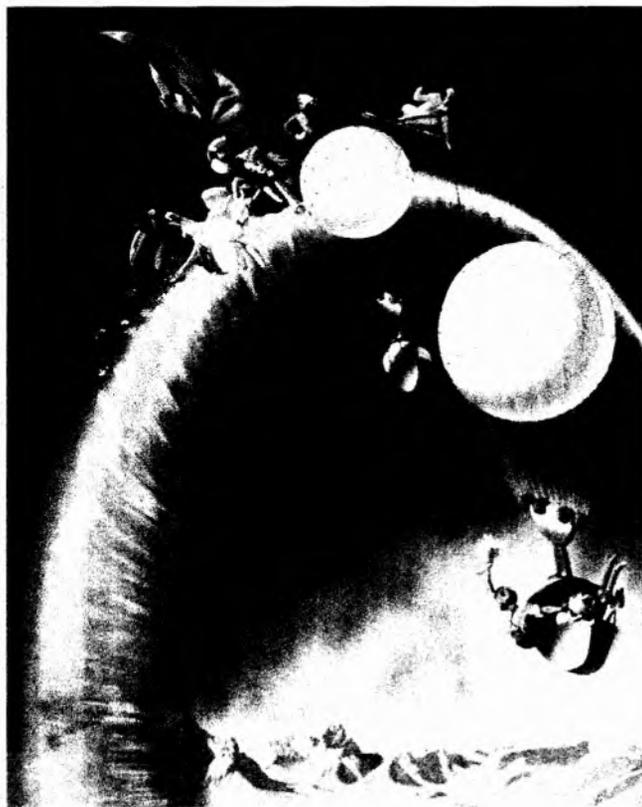
SALZWEG 37 87527 SONTHOFEN



☎ 083 21/93 28 · Telefax 083 21/883 71

Geschäftszeiten: Mo. – Fr. 8.30 – 12 Uhr und 14.30 – 18 Uhr

Einfach mal drüberstehen ...



Kanzelwand
Walmendingerhorn **Bahn**
2000 m
Info-Tel.: 0 83 29/5 27 40
KLEINWALSER TAL

Berg-herbst '97



Gleitschirmfliegen ist ein persönliches Abenteuer, eine Herausforderung, sich den Traum vom Fliegen zu erfüllen.

Einfach fliegen

Lautlos zwischen Himmel und Erde dahingleiten und sich ziehen lassen, den Wind in den Händen spüren, ... ein Kribbeln rast über den Rücken. Gleitschirmfliegen ist ein persönliches Abenteuer, ein Stück Freiheit, eine Herausforderung, sich den Traum vom Fliegen zu erfüllen.

Die Schulung basiert auf den vom Deutschen Hängegleiter-Verband festgelegten Richtlinien. Die Übungsgelände bieten beste Bedingungen für eine sichere und stufenlose Flugausbildung. Im Oberallgäu wird in einem der schönsten Fluggebiete Deutschlands geschult, wo die herrlichsten Flugberge direkt vor der Haustüre liegen.

Jedem Schüler wird eine komplette Flugausrüstung zur Verfügung gestellt.

Schritt für Schritt

Die Kurse bauen sich Schritt für Schritt auf. Beim „Schnupperkurs“ kann man einfach mal ausprobieren, ob das Kribbeln zu spüren ist“. Die Basis für die weitere Ausbildung ist der „Grundkurs“, hier ist das Ziel fundierte Grundkenntnisse in der Theorie zu erlangen und die ersten Flüge bis 100 m in unterschiedlichen Geländen zu absolvieren. Die „Höhenschulung“ baut darauf auf. Durch eine optimale Betreuung ist der Abschluß des Kurses, die Prüfung zum beschränkten Luftfahrerschein, kein großes Problem. Wer für das Kompaktangebot nicht genügend Zeit am Stück hat, kann die Kurse auch scheinweise absolvieren.

Von Profis lernen

Auch nach den reinen Ausbildungskursen wird ein umfangreiches Fortbildungsprogramm angeboten. Der „Überlandschein“ mit abschließender Prüfung zum unbeschränkten Luftfahrerschein, Fortbildungsseminare, um aufzufrischen und Neues dazulernen, sowie das „Sicherheitstraining“ runden die Kursangebote ab.

Schnupperkurse
Luftfahrerscheine
Refreshingkurse
Tandemausbildung
Schirmverleihen
Probefliegen
Fliegerreisen
Studenten-
und Gruppenrabatt

Kostenloses Info-Video

the wind in my heart

internet <http://www.trv.de/gleitschirm>

GLEITSCHIRMSCHULE MartinMERGENTHALER
Waltenerstr. 20, 87527 Sonthofen, Tel. 08321-9970, Fax 08321-22970

schmid und söck, burgberg

Senatstelegramm

In seiner 7. Sitzung hat der 15. Senat der Universität Augsburg am 4. Juni 1997 u. a.:

– auf Antrag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beschlossen, die durch den Wechsel von Prof. Dr. Gisela Schütz-Gmeineder an die Universität Würzburg frei werdende Professur für Experimentalphysik II mit der Ausrichtung auf Strukturuntersuchungen von neuen Materialien und Oberflächen mit der geänderten Fachrichtung „Experimentalphysik mit der Ausrichtung auf Untersuchung Kondensierter Materie mittels nuklearer Methoden/Synchrotronstrahlung“ wiederzubesetzen; – den Anträgen der jeweiligen Fakultäten auf Erteilung der Lehrbefugnis an Dr. Wolfgang Becker (Fachgebiet „Volkswirtschaftslehre“/WiSo), Dr. Manfred Schwaiger (Fachgebiet „Betriebswirtschaftslehre“/WiSo), Dr. Klaudia Schulteis (Fachgebiet „Pädagogik“/Phil. I) und Dr. Wolf-Dietrich Albes (Fachgebiet „Romanische Literaturwissenschaft unter Berücksichtigung der Fachdidaktik“/Phil. II) zugestimmt; – Prof. Dr. Alois Loidl als Nachfolger von Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen zum Umweltbeauftragten der Universität bestellt.

In seiner 8. Sitzung hat der 15. Senat der Universität Augsburg am 2. Juli 1997 u. a.:

– beschlossen, sich darum zu bemühen, daß das vom Kultusministerium ins Auge gefaßte „Zentralinstitut für Fachdidaktik in Bayern“ an der Universität Augsburg errichtet wird; – Prof. Dr. Volker Behr als Nachfolger von Prof. Dr. Konrad Samwer zum EU-Beauftragten der Universität Augsburg bestellt; – Berufungslisten für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht (Nachfolge Prof. Dr. Karl Mathias Meessen/Juristische Fakultät) und des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht und/oder ein sonstiges Fach (Nachfolge Prof. Dr. Köhler/Juristische Fakultät) verabschiedet; – der von der Mathema-

tisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beantragten Erteilung der Lehrbefugnis an Dr. Peter van Dongen für das Fachgebiet „Theoretische Physik“ zugestimmt; – einen Ausschuß zur Beratung eines von der Frauenbeauftragten der Universität vorgelegten Entwurfes von Gleichstellungsrichtlinien eingesetzt.

In seiner 9. Sitzung hat der 15. Senat der Universität Augsburg am 30. Juli 1997 u. a.:

– einstimmig eine Stellungnahme der Universität Augsburg zum Entwurf der Bayerischen Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Hochschulergesetzes, des Bayerischen Hochschulgesetzes und des Gesetzes zur Ausführung des Staatsvertrags über die Vergabe von Studienplätzen verabschiedet; – Berufungslisten zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Moraltheologie (Nachfolge Prof. Dr. Joachim Piegsa/KTF), einer Professur für Christliche Sozialethik (ehemals Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre/Prof. Dr. Anton Rauscher/KTF), des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftspolitik, insbesondere Umweltökonomie (Nachfolge Prof. Dr. Heinz Lampert/WiSo), einer Professur für Didaktik der Arbeitslehre (Nachfolge Prof. Dr. Klebel/Phil. I), des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte (Nachfolge Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Becker/Phil. II), einer Professur

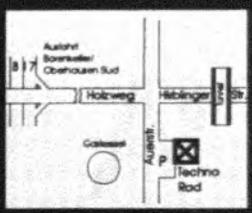
für Praktische Informatik mit Schwerpunkt Betriebssysteme und Kommunikationsdienste (Nachfolge Prof. Dr. Dosch/MNF) und zur erstmaligen Besetzung einer Professur für Bewegungs- und Trainingslehre (Phil. I) verabschiedet; – den Anträgen der jeweiligen Fakultäten auf Erteilung der Lehrbefugnis für Dr. Adalbert Keller (Fachgebiet „Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie“, KTF), Dr. Roland Wagner-Döbler (Fachgebiet „Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung“, Phil. I), Dr. Jörg Martin Merz (Fachgebiet „Mittlere und Neuere Kunstgeschichte“, Phil. II), Dr. Veit Rosenberger (Fachgebiet „Alte Geschichte“, Phil. II) und Dr. Stefan Linz (Fachgebiet „Theoretische Physik“, MNF) zugestimmt; – beschlossen, daß das Institut für didaktische Forschung und Lehre, dessen Errichtung beim Ministerium beantragt ist, die Rechtsform einer zentralen wissenschaftlichen Einrichtung haben soll; – die von der WiSo-Fakultät beantragte Einführung eines neuen Studienschwerpunktes „Innovationsökonomik“ in den Diplom-Studiengängen BWL und Ökonomie beschlossen; – der von der Math.-Naturwiss. Fakultät beantragten Einführung des Faches Physik für das Lehramt an Realschulen zugestimmt; – der von der Juristischen Fakultät beantragten Errichtung eines Instituts für Wirtschafts- und Steuerrecht zugestimmt. UniPress

TECHNO RAD

MEISTERBETRIEB

– 250 m²
Ausstellungsfläche
– großer Parkplatz

Auerstraße 63d,
(b. Gaskessel)
86156 Augsburg
Telefon 469066

Fachschaften entscheiden Wahlen klar für sich

Bei gesamtuniversitärer Wahlbeteiligung von nur 18,3% wurde lediglich an der KTF das Quorum erreicht

Bei den Wahlen der Vertreterinnen und Vertreter der Studierenden in den Gremien der Universität, die vom 24. bis zum 26. Juni 1997 stattfanden, haben sich die Fachschaftslisten eindeutig durchgesetzt. Die Wahlbeteiligung von gesamtuniversitär nur 18,3% blieb weit unter dem Quorum von 50%, dessen Erfüllung Voraussetzung gewesen wäre, um in den jeweiligen Gremien die volle Zahl der Sitze auch tatsächlich besetzen zu können.

In die Versammlung gewählt wurden Stefan Löwl und Anja Ehemann – beide von der Fachschaftsliste, die 49,5% der gültigen Stimmen verbuchen konnte (im vorigen Jahr 50,6%), gefolgt von den Rot-Grün-Alternativen (21,5%), dem RCDS (20,4%) und der Gemeinsamen Linken Liste (8,6%). Bei den Wahlen zum Senat standen nur zwei Listen zur Wahl. Das „Demokratische Bündnis“ (Fachschaftsliste, Gemeinsame Linke Liste und Rot-Grün-Alternative) setzte sich mit 61,7% gegen RCDS & Unabhängige (38,3%) durch. Studentische

Vertreterin im Senat wird ab dem 1. Oktober 1997 Beate Kaduk sein.

Bei der Wahl zum Fachbereichsrat der WiSo-Fakultät entfielen auf die Liste der Fachschaft WiSo 68,5%, auf die Liste RCDS & Unabhängige 31,5%. Die Wahlbeteiligung lag hier mit 20,45% über dem gesamtuniversitären Durchschnitt. Studentischer Vertreter im WiSo-Fachbereichsrat ist Volker Jackschath. Im Fachbereichsrat der Juristischen Fakultät werden die Studierenden im kommenden Jahr von Bettina Grözinger von der Fachschaftsliste Jura vertreten. Diese Liste setzte sich bei einer Wahlbeteiligung von 20,68% mit 83,7% gegen die Liste Justin -Die Juristen im RCDS (16,3%) durch.

In der Philosophischen Fakultät I, wo nur 13,5% der Berechtigten zur Wahl gingen, gab es mit der Fachschaftsliste nur einen einzigen Wahlvorschlag. Gewählt wurde Martin Schaser. Ähnlich die Verhältnisse in der Philosophischen Fakultät II: Auch hier trat lediglich eine Fachschaftsliste an, und gerade mal 14,05% gingen zur Wahl. Die höchste

Stimmenzahl erhielt Ulrich Schwiete. Ebenfalls nur eine einzige Liste, die Fachschaftsliste Mathe/Geo/Physik, kandidierte in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, in deren Fachbereichsrat künftig Achim Grögeder die studentischen Interessen vertritt. Zur Wahl gingen hier 21,89% der Berechtigten. Nur in der Katholisch-Theologischen Fakultät erreichten die Studierenden mit einer Wahlbeteiligung von 54,69% das Quorum; sie entsenden deshalb zwei Vertreter in den Fachbereichsrat, nämlich Christian Mazenik und Martina Benz. Bei der hier nach den Grundsätzen der Personenwahl durchgeführten Wahl standen sechs Kandidat(inn)en zur Verfügung.

Im 17köpfigen Studentischen Konvent sitzen aufgrund dieser Wahlergebnisse neben den drei Senats- bzw. Versammlungsvertreter(inne)n acht weitere Vertreter(innen) der Fachschaftsliste, jeweils vier Vertreter(innen) der Listen Rot-Grün-Alternative bzw. RCDS & Unabhängige sowie eine Vertreterin der Gemeinsamen Linken Liste

UniPress



Bürger- information

Maximilianstraße 4, 86150 Augsburg
Eingang Rathausplatz,
Montag bis Mittwoch 7.30-16.30 Uhr
Donnerstag 7.30-17.30 Uhr
Freitag 7.30-12.00 Uhr



Stadt
Augsburg

Telefon 3242163 und 3242800
Gehörlosenanschluß unter 3242800
Telefonischer Kundendienst 31 11 11

Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg.

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

Wir helfen Ihnen beim Ausfüllen von behördlichen Formularen und leiten diese weiter.

Ausgezeichnet!

Neben den traditionellen Preisen der Gesellschaft der Freunde, des Bezirks und der IHK wurde erstmals ein DAAD-Preis verliehen

Im Rahmen des Festaktes anlässlich des Tages der Universität 1997 wurden am 18. Juli die diesjährigen Preise der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, des Bezirks Schwaben und der IHK für Augsburg und Schwaben für herausragende wissenschaftliche Leistungen verliehen. Darüber hinaus wurde erstmals auch ein vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ausgeschriebener Preis ausgehändigt, mit dem hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen gewürdigt werden.

Die drei Universitätspreise der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg gingen diesmal an je eine Dissertation aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie aus der Philosophischen Fakultät II. Dr. Lars Grüne erhielt die Auszeichnung für seine Doktorarbeit über „Numerische Berechnung des Lyapunov-Spektrums bilinealer Kontrollsysteme“ (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät; Erstgutachter: Prof. Dr. Fritz Colonius). Der Titel der Dissertation, für die Dr. Sandra Schwarz ausgezeichnet wurde, lautet „Verbannung als Lebens-Form. Koordinaten eines literarischen Exils in Franz Kafkas 'Trilogie der Einsamkeit'“ (Philosophische Fakultät II; Erstgutachter: Prof. Dr. Helmut Koopmann). Dritter im Bunde der Universitätspreisträger ist Dr. Martin Wallmeier, der mit einer Studie zum Thema „Prognose von Aktienrenditen und -risiken mit Mehrfaktoren-

modellen – Eine empirische Untersuchung von erwarteten Renditen und Renditekorrelationen in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung von Bilanzinformationen und Renditean-



Ausgezeichnet! Dr. Sandra Schwarz, Dr. Martin Wallmeier, Dr. Jochen Cantner, Apostolos Deltos, Dr. Werner Lengger, Dr. Roland Helm, Dr. Lars Grüne (v.l.n.r.).

Foto: Karin Ruff

omalien“ bei Prof. Dr. Manfred Steiner an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät promoviert hat.

Den „Wissenschaftspreis der Schwäbischen Wirtschaft“ teilen sich 1997 zwei frischgebackene Doktoren der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, nämlich Dr. Roland Helm, der mit einer Studie zum Thema „Internationale Markteintrittsstrategien – Einflussfaktoren auf die Wahl der optimalen Form des Markteintritts in Exportmärkte“ bei Prof. Dr. Heribert Gierl promoviert hat, und Dr. Jochen Cantner, dessen Dissertation über „Die Kostenrechnung als Instrument der staatlichen Preisregulierung – Konzeption einer 'Allgemeinen abfallwirtschaftlichen Preisordnung' für die Siedlungsabfallwirtschaft“ von Prof. Dr. Adolf G. Coenenberg betreut wurde.

Die Wahl der für die Vergabe des Förderpreises des Bezirks Schwaben zuständigen Jury fiel in diesem Jahr auf Dr. Werner Lengger, der mit der Dissertation „Leben und Sterben in Schwaben. Studien zur Bevölkerungsentwicklung und Migration zwischen Lech und Iller, Ries und Alpen im 17. Jahrhundert“ bei Prof. Dr. Pankraz Fried an der Philosophischen Fakultät II promoviert hat.

Erstmals wurde bei der Jahresfeier 1997 an der Universität Augsburg auch ein mit DM 2000,- dotierter Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes verliehen, mit dem besondere akademische Leistungen, vor allem aber auch bemerkenswertes gesellschaftliches und hochschulinternes Engagement ausländischer Studierender ausgezeichnet

werden sollen, die sich mindestens bereits im Hauptstudium befinden oder eine Abschlußprüfung kurz hinter sich haben oder promovieren. Dieser DAAD-Preis ist aber ausdrücklich nicht als Forschungspreis gedacht und damit auch nicht für die wissenschaftliche Würdigung einer Promotionsarbeit vorgesehen. Vergeben können ihn deutsche Hochschulen, an denen mehr als 30 ausländische Studierende (ohne Bildungsinländer) eingeschrieben sind. Erster Augsburger Träger dieses Preises ist der Grieche Apostolos Deltos. Als Doktorand am Lehrstuhl für Sportpädagogik (Prof. Dr. Helmut Altenberger) hat er sich durch seine Initiative zur und durch sein Engagement bei der Umsetzung und Realisierung des Konzepts der „Day Camp Education“ an der Universität Augsburg besondere Verdienste im Sinne der Preiskriterien erworben. UniPress

Der Augsburger Universitätscampus - Stand Juni 1997



Sportzentrum

Physik-Hörsaalgebäude

Institut für Physik/EKM

Institut für Physik

Wirtschafts- und Sozialwis. Fakultät

Juristische Fakultät

WiSo-Hörsaalgebäude

Zentralbibliothek

Institute für Mathematik und Informatik

Phil. Fakultäten/Kath.-Theol. Fakultät

Rektoratsgebäude

Mensa

Studentenwohnheim

Studentenwohnheim



Fast komplett: Die Juristische Fakultät im Nordenwesten ist zwar noch im Bau, ebenso das Physik-Institutsgebäude samt Hörsaaltrakt, das den EKM-Bau und das Sportzentrum mit dem Kern-Bereich verbindet. Aber so, wie auf dieser Luftaufnahme von Christian Weinbuch zu sehen, wird der Augsburger Campus ins nächste Jahrtausend gehen - um einem Zentrum für Kunst und Musik und einem Auditorium noch jede Menge Raum zu bieten.

Am Ende steht ein deutsch-französisches Doppel-Diplom

WiSo-Fakultät und Universität Rennes 1 bieten gemeinsamen deutsch-französischen Management-Studiengang an

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg bereitet gemeinsam mit der Universität Rennes 1 einen neuen deutsch-französischen Studiengang vor, der zu Beginn des Wintersemesters 1998 starten soll. Im Rahmen dieses Studienganges werden die Studierenden zugleich eines der Augsburger WiSo-Diplome, also den/die Diplom-Kaufmann/Kauffrau oder den/die Diplom-Ökonomen/in und die französische Maîtrise Science et Techniques (MST) im Fach „Economie d'Entreprises“ (Betriebswirtschaftslehre) erwerben können. Das Projekt wird vom Deutsch-Französischen Hochschulkolleg (DFHK), einer gemeinsamen Einrichtung der Bundesregierung und der französischen Regierung, gefördert, vor allem in Form einer Bereitstellung von Stipendien für den Auslandsaufenthalt.

Der Studiengang ist kein gewöhnliches Austauschprogramm; er sieht vielmehr ein Hauptstudium vor, das in einer gemeinsamen Gruppe von deutschen und französischen Studenten je zur Hälfte – jeweils drei Semester – in Rennes und in Augsburg absolviert wird. Der Studienteil in Augsburg ist voll in das bestehende WiSo-Lehrprogramm integriert und umfaßt zwei Prüfungsfächer und die Diplomarbeit, also etwa die Hälfte des normalen Hauptstudiums (fünf Prüfungsfächer und Diplomarbeit).

Voraussetzung für die Teilnahme auf deutscher Seite ist das Vordiplom sowie

das Zertifikat „Französische Wirtschaftssprache“ des Sprachenzentrums, das während des Grundstudiums erworben werden kann. Zur Vorbereitung der Studierenden wird zusätzlich ein Gast-Dozent aus Rennes für das vierte Semester in Augsburg eine französischsprachige Vorlesung über das französische Rechnungswesen halten; parallel dazu wird ein Augsburger Hochschul-lehrer in Rennes über das Deutsche Wirtschaftssystem lesen.

Universitäten sowie die Prüfungs- und Studienordnungen ausgearbeitet.

Der Studiengang soll zur Ausbildung von besonders qualifiziertem Management-Nachwuchs für die Wirtschaft von Frankreich und Deutschland beitragen, die füreinander die wichtigsten Handelspartner sind. Das Studium in einer deutsch-französischen Gruppe soll zugleich fachliche und interkulturelle Kompetenz vermitteln.

Das Programm des deutsch-französischen Studienganges im Überblick

1. bis 4. Semester in Augsburg

- Grundstudium und Abschluß mit Vordiplom (1. bis 4. Semester)
- Sprachauffrischung am Sprachenzentrum (1. und 2. Semester)
- Zertifikat „Französische Wirtschaftssprache“ am Sprachenzentrum (3. und 4. Semester)
- Französischsprachige Vorlesung über französisches Rechnungswesen (4. Semester)

5. bis 7. Semester in Rennes (erstmalig ab September 1998)

- Programm „Maîtrise/Economie d'Entreprise“ mit Semester-Prüfungen
- Zweimonatiges Wirtschaftspraktikum

8. bis 10. Semester in Augsburg

- Zwei Prüfungsfächer
- Diplomarbeit

Der erste Jahrgang soll im September 1998 das Hauptstudium in Rennes aufnehmen. Der Anmeldetermin wird voraussichtlich im April 1998 sein.

Die Detailplanung ist mit der Universität Rennes bereits abgesprochen, zur Zeit werden der Vertrag zwischen den beiden

Programmbeauftragter für den deutsch-französischen Studiengang an der WiSo-Fakultät ist der Inhaber des Lehrstuhls für Produktion und Logistik, Prof. Dr. Bernhard Fleischmann, Telefon 0821/598-4043.

UniPress

DFG-Jahresversammlung in Augsburg

Im Mittelpunkt stand die Neuwahl des DFG-Präsidenten

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hielt ihre diesjährige Jahresversammlung vom 23. bis 25. Juni in Augsburg ab. In dieser Zeit tagten sämtliche Gremien der DFG – Präsidium, Senat, Kuratorium, Hauptausschuß und die Mitgliederversammlung – in Räumen der Universität und der benachbarten IHK. Die Festversammlung fand am 25. Juni in Anwesenheit des Bayerischen Ministerpräsidenten, des Bundesbildungsministers und des stellvertretenden Vorsitzenden der Kultusministerkonferenz im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses statt. Den wissenschaftlichen Festvortrag hielt Prof. Dr. Ludger Honnefelder, Universität Bonn, zum Thema „Wissenschaft und Ethik: Europa auf der Suche nach dem Konsens“.

Auf der Tagesordnung der Mitgliederversammlung stand vorrangig die Wahl des neuen DFG-Präsidenten. Der seit 1992 amtierende Präsident, der Münchner Germanist Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, stand für die im Januar 1998 beginnende nächste Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung. Zu Frühwalds Nachfolger wurde von der Mitgliederversammlung der 56jährige Münchner Biochemiker Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker gewählt. Gleichzeitig wählte die Versammlung Prof. Dr. Bärbel Friedrich, Mikrobiologin an der Berliner Humboldt-Universität, zur Nachfolgerin des bisherigen Vizepräsidenten Prof. Dr. Widmar Tanner.

Vor der Festveranstaltung im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses bezeichnete DFG-Präsident Frühwald For-

schung und Wissenschaft als Motor der europäischen Einigung. Was im europäischen Vertrag von Amsterdam jetzt vereinbart wurde, sei in Europa an der Basis der wissenschaftlichen Zusammenarbeit längst Alltag: die enge pragmatische Kooperation durch bilaterale, trilaterale und multilaterale Förderung seitens der Wissenschaftsorganisationen der Partnerländer.

Zur aktuellen Ethikdebatte, insbesondere um das Verbot der Klonierung von Menschen, führte Frühwald weiter aus, daß sich die Zukunft der Humanität daran entscheide, ob es gelinge, dem alten ethischen Grundsatz Geltung zu verschaffen, daß der Mensch sich selber Zweck ist und nicht zu einem außerhalb seiner selbst liegenden Zweck gebraucht, mißbraucht oder instrumentalisiert werden darf. „Wäre die Notwendigkeit einer europäischen Einigung über Freiheit und Grenzen der Biomedizin nicht schon immer deutlich gewesen, ihre Dringlichkeit erweise sich an dieser unsäglichen Debatte.“ so Frühwald.

Ministerpräsident Stoiber betonte in seinem Grußwort, daß Deutschland mit den Anstrengungen im Forschungsbereich nicht nachlassen dürfe, um im globalen Wettbewerb zu bestehen. Er verwies auf den Zugewinn an Planungssicherheit für die DFG durch die Zusage der Regierungschefs der Länder, die Steigerung der Zuwendungen an die DFG um jährlich 5% bis 1999 fortzusetzen. Bayern werde sich darüber hinaus für eine weitere Flexibilisierung und Globalisierung der DFG-Haushalte einsetzen. In einer Zeit, in der viel zu viele Forschungs- und Entwicklungskapazitäten in der deutschen Industrie zurückgefahren würden, bedürfe es zusätzlicher Anstrengun-

gen des Staates in der Forschungsförderung. Dem scheidenden DFG-Präsidenten dankte Stoiber für seine engagierte und offensive Amtsführung. Frühwald habe sich nicht geschert, immer wieder mit deutlichen und eindringlichen Verlautbarungen den Blick auf Mißstände und Probleme der deutschen Forschungslandschaft zu lenken und auf den Stellenwert von Wissenschaft und Forschung für Deutschland generell hinzuweisen. Der DFG komme im deutschen Forschungssystem als Drehscheibe des Wettbewerbs eine Schlüsselstellung zu.

Der Staatsminister im Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, der als Vizepräsident der Ständigen Konferenz der Kultusminister das Grußwort der Länder sprach, unterstrich, daß in einer freiheitlichen Demokratie die Politik der Wissenschaft nur den Stellenwert zuerkennen werde, den ihr auch die Öffentlichkeit beimesse. Daraus ergebe sich die gemeinsame Aufgabe des kontinuierlichen und überzeugenden Gesprächs mit dieser Öffentlichkeit. Um die Prioritäten zugunsten der Wissenschaft zu verändern, bedürfe es also der dialogischen Anstrengung im öffentlichen Diskurs. Dies sei vor dem Hintergrund der beschämend niedrigen Ausgaben für Wissenschaft und Bildung in Deutschland besonders wichtig. Dem scheidenden DFG-Präsidenten dankte Meyer ausdrücklich dafür, daß er sein Amt dazu genutzt habe, die Interessen der Wissenschaft, aber auch die ihr gemeinsamen Grundsätze und Einsichten im öffentlichen Diskurs über Sinn und Stellenwert der Forschung mit Nachdruck zur Geltung zu bringen.

UniPress

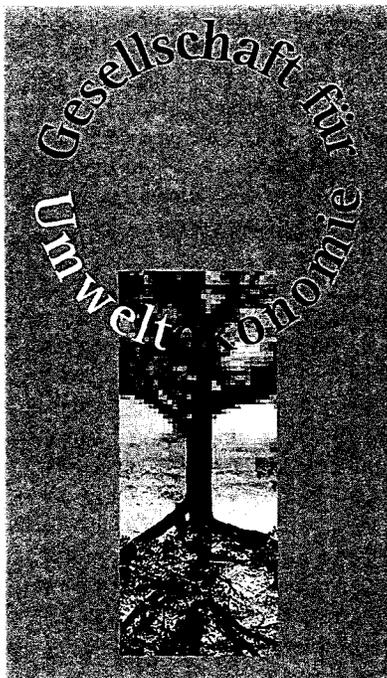
Förderung des umweltökonomischen Erfahrungsaustausches

Gesellschaft für Umweltökonomie vermittelt zwischen Wissenschaft und Praxis

Seit dem Wintersemester 1991/92 wird an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg das interdisziplinäre Wahlfach „Umweltökonomie“ angeboten. Mit dem vorrangigen Ziel, auf diesem Gebiet der Umweltökonomie den Austausch zwischen Theorie und Praxis zu fördern und zu intensivieren, ist die „Gesellschaft für Umweltökonomie e. V.“ gegründet worden.

Unternehmen sind einem ständigen Wandel ihrer Umwelten ausgesetzt, auf den sie in irgendeiner Weise reagieren müssen. Unsere bio-physikalische Umwelt bietet oft nur noch verminderte und daher verteuerte Ressourcen sowie zugleich ein begrenztes Auffangbecken für Rückstände. Gerade in der Bundesrepublik Deutschland ist in diesem Zusammenhang auch ein sehr breites und differenziertes Rechtssystem entstanden. Darüber hinaus erwachsen wesentliche Herausforderungen aus dem sich bereits seit einiger Zeit abzeichnenden gesamtgesellschaftlichen Wertewandel, der in der Forderung nach sozialer Kompetenz von Unternehmen verstärkt auch ihre ökologische Verantwortung einbezieht.

Die vielschichtigen Ansprüche führen dazu, daß jedes Unternehmen flexibel, innovativ, aber auch stabilisierend reagieren muß, um seinen Bestand und Erfolg zu sichern. Dies impliziert auch, daß seine Mitarbeiter entsprechend qualifiziert sein müssen: Eine fundierte ökologische, ökonomische und soziale Ausbildung wird immer wichtiger. Eine entsprechende Ausbildung wird den Studierenden der Augsburger WiSo-Fakultät



bereits seit 1991 in Form des interdisziplinären Wahlfachs „Umweltökonomie“ geboten. Hier werden die Grundlagen sozial-ökologischen Wirtschaftens vermittelt und die Studierenden können sich an einschlägigen Forschungsprojekten beteiligen. Außerhalb Augsburgs wird dieses Wahlfach nur vereinzelt angeboten. In Augsburg wurde der Grundstein dafür durch die Studenteninitiative W.A.N.D.E.L. gelegt. Dozenten aus unterschiedlichen Disziplinen geben diesem Fach einen interdisziplinären Charakter. Es kann von Betriebs- und Volkswirten oder Sozioökonomien zur Spezialisierung im Hauptstudium gewählt werden. Die „Umweltökonomie“ umfaßt im Pflichtprogramm relevante Fächer der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Psychologie sowie Rechts- und Verkehrswissen-

schaften. Zu den Studieninhalten zählen die theoretischen Grundlagen der Umweltökonomie, Umweltpolitik und Umweltrecht, Verkehr und Migration, Ökologiemanagement, ökologieorientiertes Marketing, Ökonomie der Natur, Ökologische Psychologie sowie der Bereich Zukunft und Verantwortung.

Angesichts eines sich in naher Zukunft abzeichnenden dualen universitären Ausbildungssystems werden der laufende Austausch zwischen Theorie und Praxis und die Kooperation von Wissenschaft und Unternehmen besonders relevant. Foren für solche Kooperationen sind gemeinsame Forschungsprojekte, Fachtagungen, Vorträge, aber auch die Zusammenarbeit mit Studierenden im Rahmen von Praktika oder empirischen Diplom- bzw. Doktorarbeiten. Vor diesem Hintergrund wurde von den am Lehrprogramm des Wahlfachs „Umweltökonomie“ Beteiligten die „Gesellschaft für Umweltökonomie e.V.“ ins Leben gerufen. Der Verein will ein Forum für den Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis in Forschung und Lehre bieten, die Praktikantenvermittlung unterstützen, fachbezogene Publikationen und Tagungen fördern, durch die Vergabe von Lehraufträgen an Praktiker das Lehrangebot in der Umweltökonomie verbreitern und schließlich Forschungsprojekte im Bereich der Umweltökonomie initiieren.

Weitere Informationen sind erhältlich bei der Gesellschaft für Umweltökonomie e. V., c/o Prof. Dr. Martin Stengel, Universität Augsburg, 86135 Augsburg, Telefon 0821/598-4078, Telefax -4219, e-mail: martin.stengel@wiso.uni-augsburg.de
UniPress

Gäste aus Pittsburgh

Im Herbst Gegenbesuch einer Augsburger Delegation



Mit Leberkäs und Kartoffelsalat gestärkte Pittsburgher: Aufstellung zum Gruppenfoto nach einem „bayerischen“ Empfang im Senatssaal der Universität.

Foto: Prem

Sechs Dozenten der US-amerikanischen Partner-Universität Pittsburgh waren im Juni und Juli für jeweils ca. zwei Wochen Gäste der Universität Augsburg, um den hiesigen Studentinnen und Studenten Vorlesungsreihen und Blockseminare in verschiedenen Fächern anzubieten und gleichzeitig die bilateralen Beziehungen zu vertiefen.

Prof. Dr. Dee Ashliman vom Department of German der University of Pittsburgh bestritt als Gast der Volkskundlerin *Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel* ein Blockseminar zum Thema „European Fairy Tales“ (23. Juni bis 6. Juli). Gemeinsam mit seinem Augsburger Kollegen, dem Zivilrechtler *Prof. Dr. Volker Behr*, bot *Prof. Dr. Ronald Brand* von der Pittsburgher School of Law ebenfalls ein Kompaktseminar an, und zwar über „Rechtsprobleme grenz-

überschreitender Unternehmenstätigkeit“ (13. bis 18. Juli). „Cinema and the Body“ war das Thema eines weiteren Kompaktseminars, das *Prof. Dr. Lucy Fischer* (Department of Film-Studies) für Studierende des Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft (*Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert*) veranstaltete. Im selben Zeitraum, vom 1. bis zum 11. Juli, referierte *Prof. Dr. Mark Wicclair* von der Medical School der University of Pittsburgh mehrfach in der von *Prof. Dr. Wolfgang Michaelis* organisierten Vortragsreihe „Gesundheit kontrovers“ am Augsburger Zentralklinikum. Unter Leitung von *Prof. Dr. Richard Tobias* befaßten sich Studentinnen und Studenten des Amerikanistik-Lehrstuhls von Professor *Dr. Hubert Zapf* vom 1. bis zum 17. Juli mit dem Thema „English and American Women Writers and the First World War“. Und vom 7. bis zum 18. Juli schließlich machte sich *Peter*

Breil, Ass. Director of West-European Studies, als Gast des Augsburger Rektors in den Bereichen Verwaltung und Organisation kundig, um auf dieser Ebene neue Kontakte im Sinne eines weiteren Ausbaus der bilateralen Beziehungen zwischen den Universitäten Pittsburgh und Augsburg zu knüpfen.

Diese Beziehungen sind seit 1980 in Form eines Partnerschaftsabkommens institutionalisiert. Das Abkommen sieht die Zusammenarbeit auf den Gebieten der wissenschaftlichen Forschung und akademischen Lehre sowie die wechselseitige Unterstützung und den Erfahrungsaustausch in Fragen der Universitätsorganisation vor. Konkret umgesetzt werden die Vereinbarungen in erster Linie durch einen regelmäßigen wechselseitigen Dozenten- und Studentenaustausch. Bereits im September wird eine Augsburger Delegation in Pittsburgh zum Gegenbesuch erwartet. *UniPress*

Historische Quellen im WWW

Universitätsbibliothek entwickelt digitales Dokumentenarchiv

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat der Universitätsbibliothek Augsburg auf zwei Jahre 235.500,- DM sowie Mittel für zwei studentische Hilfskräfte zur Realisierung eines Projektes bewilligt, bei dem es um die Konzeption und den Aufbau eines digitalen Dokumentenarchivs im Bereich Geisteswissenschaften geht und das darüber hinaus auch die Bereitstellung dieses Archivs für Forschung und Lehre im Rahmen einer verteilten Forschungsbibliothek umfaßt.

Besonders zu berücksichtigen sind im Rahmen dieses Projekts spezifische Fragestellungen und Probleme der Digitalisierung historischen Quellen- und

Bildmaterials (Umfang, Reproduktionsqualität, Schrifterkennung). Die Projektbereiche und -inhalte werden mit Blick auf laufende Forschungsvorhaben ausgewählt; sie werden in Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen und Verlagen so konzipiert und bearbeitet, daß am Ende nicht nur die historischen Quellen selbst, sondern auch wissenschaftliche Editionen dieser Quellen über das WWW angeboten werden können. Damit ist zum einen die Korrelierung des Digitalisierungsvorhabens mit der aktuellen Forschung gegeben, zum anderen steigt so der Nutzwert der digitalen Materialien für die Forschung um ein Vielfaches.

Gleichzeitig werden modellhaft Kooperationskonzepte für wissenschaftliche

Bibliotheken und Verlage im geisteswissenschaftlichen Bereich entwickelt. Wesentlich für das gesamte Vorhaben ist eine qualitative Optimierung des elektronischen Angebots durch die Integration von Daten, die nicht nur via Bildschirm eingesehen, sondern in marktübliche nutzereigene Datenbanken direkt importiert werden können. Der Import in das nutzereigene System kann entweder durch downloading aus dem Netz oder nach Lieferung der Dokumente auf CD-ROM erfolgen.

Inhaltliche Schwerpunkte werden zum einen der Dreißigjährige Krieg und die Historische Friedensforschung sein, zum anderen die Einsatzmöglichkeiten neuer Medien in der Geschichtsdidaktik.

UniPress

Tage der Forschung 1997

Vom 24. 11. bis zum 5. 12. wieder zahlreiche Projektpräsentationen

Die Sorge, daß nach der überwältigenden Präsentationsfreude bei den letztjährigen Forschungstagen die Luft etwas raus sein könnte, hat sich als unbegründet erwiesen: Schon jetzt steht fest, daß die Universität Augsburg der Öffentlichkeit auch im Herbst 1997 wieder über zwei Wochen hinweg ein vielfältiges Programm mit Präsentationen aus allen Forschungsbereichen wird bieten können.

Zur feierlichen Eröffnung der Tage der Forschung, die gleichzeitig den Rahmen für die Verleihung der Preise der Augs-

burger Universitätsstiftung abgibt, wird in diesem Jahr am 24. November Kultusminister Hans Zehetmair als Ehren-gast erwartet; als dem Repräsentanten eines der wichtigsten Projektmitgelbers werden ihm hier die ersten abgeschlossenen Bände des Bayerischen Sprachatlasses überreicht werden. Über drei Tage hinweg wird sich die Katholisch-Theologische Fakultät mit dem Thema „Esoterik als neue Volksreligion“ auseinandersetzen. Das Institut für Volkswirtschaftslehre ist mit einem ganztägigen Vortragsblock im Programm vertreten, die Institute für Mathematik und für Informatik steuern Tage der offenen Tür bei; weitere Veran-

staltungen angemeldet haben bislang u. a. die Psychologen, Geographen, Archäologen, Juristen, Pädagogen, Kunstpädagoginnen, Soziologen, Historiker, Germanisten, Kunsthistoriker, Musikwissenschaftler sowie die Betriebswirte und das Videolabor.

Während der Forschungstage findet im benachbarten Messezentrum ein Kongreß „Umwelt Innovativ“ mit Fachausstellung statt. Auch hier werden Augsburger Wissenschaftler mit einschlägigen Projekten vertreten sein.

Ein ausführliches Programm erscheint rechtzeitig.

UniPress

Kanada-Studien im Aufwind

Hohe Auszeichnung für Claudia Glöckner spiegelt die wichtige Rolle des Augsburger Instituts

Die Verlängerung einschlägiger Stipendienprogramme und eine Verdoppelung des Stiftungskapitals der „Stiftung für Kanada-Studien“ sind wichtige Impulse für die Förderung und Weiterentwicklung der Kanada-Studien in Deutschland. So jedenfalls sieht man es insbesondere am Institut für Kanada-Studien der Universität Augsburg, an dem über die Vergabe der Kanada-Stipendien entschieden wird und dessen Geschäftsführer Direktor, Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze, gleichzeitig für die Geschäftsführung der „Stiftung für Kanada-Studien“ verantwortlich zeichnet. Mit einer hohen Auszeichnung für Schultzes langjährige Institutsmitarbeiterin Claudia Glöckner würdigte der „International Council for Canadian Studies“ unlängst indirekt auch die wichtige Rolle, die das Augsburger Institut für die Kanada-Studien in den deutschsprachigen Ländern seit Jahren spielt.

Wieder 20.000 Can. \$ für Promotionsstipendien

Aufgrund seines bisherigen außerordentlichen Erfolges ist das 1992 errichtete, jeweils zwei Jahre laufende Doktoranden-Programm der Kanadischen Regierung jetzt bereits zum dritten Mal verlängert worden. Dem Institut für Kanada-Studien der Universität Augsburg stehen damit für den Zeitraum 1998/99 wieder Stipendien-Mittel im Gesamtumfang von 20.000 Can. \$ zur Verfügung.

Um diese Stipendien, die analog zu den für staatliche Promotionsstipendien geltenden formalen Kriterien vom Augs-

burger Institut vergeben werden, können sich besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftler(innen) bewerben, die sich nach einem abgeschlossenen Hochschulstudium auf eine Promotion aus dem Bereich der Kanada-Studien vorbereiten.



Erhielt als zweite Deutsche den Award of Merit des International Council for Canadian Studies: Claudia Glöckner, langjährige Mitarbeiterin des Augsburger Instituts für Kanada-Studien. Foto: Prem

Die erste der im Rahmen dieses Stipendienprogramms geförderten Dissertationen liegt bereits vor: Ralf Borchardt, Grundlagen einer vierten Option: Kanadische Außenpolitik in der Ära Mulroney (= Kanada-Studien, Bd. 24), Bochum 1997. Von vier weiteren geförderten Promotionsprojekten, die derzeit laufen, steht eines kurz vor dem Abschluß.

Jährlich drei Quebec-Stipendien à DM 3000,-

Ebenfalls seit 1992 läuft über das Augsburger Institut für Kanada-Studien

ein weiteres Stipendienprogramm, das speziell der Förderung von Quebec-Studien dient. Aus ihm werden jährlich drei mit jeweils DM 3.000,- dotierte Stipendien an Studierende vergeben, die an einer bayerischen Universität immatrikuliert sind und ihre Zulassungs-, Magister- oder Diplomarbeit über Quebec im wesentlichen vor Ort abzufassen gedenken. Dieses Programm ist Bestandteil einer Kooperationsvereinbarung zwischen dem Freistaat Bayern und der kanadischen Provinz Quebec, die im Februar 1997 in München ein für die Kontakte zu Deutschland, Österreich und der Schweiz zuständiges Büro eröffnet hat.

Stiftung für Kanada-Studien jetzt mit Kapital von 1 Mio DM

Die Vertiefung der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den deutschsprachigen Ländern und Kanada insgesamt ist das Ziel der Gesellschaft für Kanada-Studien e.V. (GKS); sie fördert wissenschaftlich orientierte Kanada-Studien und unterstützt die multidisziplinäre Kanadistik in Forschung und Lehre. Um diese Ziele zu unterstützen, wurde vor wenigen Jahren die Stiftung für Kanada-Studien ins Leben gerufen.

Auf der letzten GKS-Jahrestagung im Februar 1997 ist der Geschäftsführende Direktor des Instituts für Kanada-Studien der Universität Augsburg, Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze, für weitere drei Jahre mit der Geschäftsführung dieser Stiftung betraut worden. Besonders erfreulich für die Stiftung und ihren alten wie neuen Geschäftsführer war, daß die kanadische Regierung durch eine großzügige Zustiftung das Stiftungskapital auf jetzt eine Million DM verdoppelt hat.

**Award of Merit
für Claudia Glöckner**

Eine besondere Ehre wurde auf der letzten GKS-Jahrestagung Schultzes langjähriger Mitarbeiterin im Augsburger Institut für Kanada-Studien, Claudia Glöckner, M. A., zuteil: Als zweite Deutsche erhielt sie den Award of Merit des International Council for Canadian Studies, und zwar „in recognition of outstanding contributions to the development of Canadian Studies“. Der Preis wird weltweit jährlich zweimal verliehen, einmal für wissenschaftliche und einmal für administrative Verdienste.

Seit ihrem Hochschulabschluß, so besagt die Preisurkunde, habe Claudia Glöckner organisatorisches und administratives Engagement für Kanada-Studien auf Universitäts-, nationaler und internationaler Ebene in den Mittelpunkt ihrer beruflichen Karriere gestellt. Im Rahmen ihrer mittlerweile über 10jährigen Arbeit am Augsburger Institut für Kanada-Studien habe sie über Deutschland hinaus mit großem Erfolg ein Kommunikations- und Kooperationsnetzwerk aufgebaut und sich in zahlreichen Fällen als äußerst effiziente Konferenz-Organisatorin erwiesen.

Darüber hinaus hat sie von 1991 bis 1993 für den GKS-Präsidenten alle Verwaltungs- und Organisationsaufgaben erledigt, seit 1994 ist sie für die Verwaltungsangelegenheiten der Stiftung für Kanada-Studien zuständig und schon seit mehreren Jahren ist sie Mitglied des Herausgeber-Teams der Zeitschrift für Kanada-Studien.

„Without Claudia Gloeckner's invaluable expertise“, so heißt es abschließend in der Urkunde, „Canadian Studies in the German-speaking countries would be much less efficiently organized and much less visible on an international scale. The Augsburg Institute for Canadian Studies owes much of its reputation as a centre of excellence to her inspired and tireless support.“

UniPress

Demut und Bescheidenheit

Hiobs Botschaft im Rektoratsgebäude



Dieter Koenigs bei der Interpretation seiner Hiob-Figur.

Foto: Agnes Hagg

In Anwesenheit von Dieter Koenigs, des Künstlers und Stifters, wurde am 17. Juli 1997 offiziell die Hiob-Skulptur enthüllt, die schon seit dem Wintersemester den Eingangsbereich des Rektoratsgebäudes schmückt.

Wieso gerade ein Hiob? Er habe, so erläuterte der Künstler, sich nicht mit dem Vorsatz, einen Hiob zu schaffen, ans Werk gemacht. Vielmehr habe er in einer frei und eher meditativ gestalteten Skizze irgendwann „mit einem inneren Auge“ den Hiob erkannt. Er habe sich dann näher mit dieser biblischen Gestalt auseinandergesetzt, die ihm bis dahin nur als „Empfänger von Unglück“ bekannt gewesen sei. Die durch die Arbeit an der Skulptur angestoßene intensive Auseinandersetzung mit dem Buch Ijob, einem der fünf Weisheitsbücher des

Alten Testaments, habe ihn dann zur endgültigen Fassung der Figur geführt. Und diese spiegle nicht nur denjenigen wider, der vom Unglück, das wir fürchten, heimgesucht wurde. Denn Hiobs Leben sei anfangs und dann auch wieder nach seiner schweren Prüfung von irdischem Glück und Erfolg begleitet gewesen.

Mit Hiob, wie er ihn verstehe und wie er ihn entsprechend in der Skulptur habe darstellen wollen, seien wir aufgefordert, „an Gottes Schöpfung mitzuwirken, Wissen und Weisheit zu mehren, unsere Erde zu gestalten, die menschliche Gemeinschaft zu entfalten, unser Wohlbefinden zu heben“ – im dauernden Bewußtsein allerdings, „daß wir dies nur in Demut und stiller Bescheidenheit vor Gott tun sollten“.

UniPress/JF

Minderheitenkonflikt – Akkulturation – Multikulturelle Gesellschaft

Zum neunten Mal Kontaktstudium Geschichte/Sozialkunde

Elf Vorträge unter dem thematischen Dach „Minderheitenkonflikt – Akkulturation – Multikulturelle Gesellschaft“ bekamen die Gymnasiallehrerinnen und -lehrer geboten, die vom 8. bis zum 11. Juli 1997 am erneut bis auf den letzten Platz ausgebuchten Kontaktstudium Geschichte/Sozialkunde teilnahmen. Es war das neunte Mal, daß dieses Kontaktstudium – stets

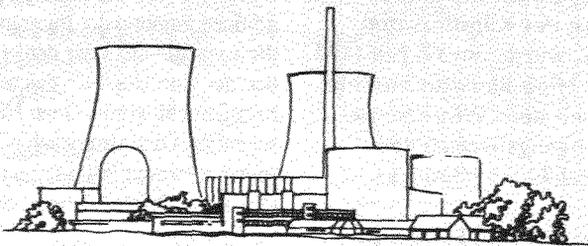
konzipiert und organisiert von Dr. Volker Dotterweich (Neuere und Neueste Geschichte) – an der Universität Augsburg stattfand.

Abgesehen von Dr. Wolfgang Jahn vom Haus der Bayerischen Geschichte, der im Rahmenprogramm der Veranstaltung durch die Ausstellung „Wider Laster und Sünde – Augsburgs Weg in die Reformation“ in St. Anna führte, und mit Ausnahme von Prof. Dr. Walther L.

Bernecker (Universität Erlangen-Nürnberg), der über „Nationale Minderheiten: Basken und Katalanen in Spanien“ referierte, kamen alle Referenten dieses Kontaktstudiums aus der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg. Die Themen der einzelnen Vorträge waren „Von der Minderheit zur Mehrheit: Christen und Juden in der römischen Kaiserzeit“ (Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb), „Mauren, Juden und Christen im südlichen Spanien von König Alphons VI. bis Ferdinand von Aragon“ (Prof. Dr. Bernhard Schimmelpfennig), „Nationalitätenkonflikt und Staatskrise in der Habsburger Monarchie am Vorabend des Ersten Weltkrieges“ (Dr. Günther Kronenbitter), „Reformation als Mediengeschichte“ (Prof. Dr. Johannes Burkhardt), „Konfessionelle Minderheiten in den schwäbischen Reichsstädten“ (Prof. Dr. Rolf Kießling), „Eigene Fremde: Lebenserinnerungen im Schatten der deutsch-deutschen Grenze 1945-1990“ (Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel), „Akkulturation: Ein zentrales Thema der archäologischen Forschung“ (Prof. Dr. Valentin Kockel), „Ohne Imagination keine Geschichte, ohne Sprache keine Imagination.“ Zur Erzählmethode im Geschichtsunterricht am Beispiel der Minderheitenproblematik“ (Prof. Dr. Karl Filser), „Ausgrenzung von Minderheiten im Jugendbuch“ (Prof. Dr. Kaspar H. Spinner) und „Vergiftung der deutschen Seele‘ oder ‘endlich im Westen‘? Formen und Bewertungen der ‘Amerikanisierung‘ der deutschen Gesellschaft seit 1945“ (Prof. Dr. Wolfgang Weber).

UniPress

Saubere Umwelt durch Strom aus Kernkraft



**Kernkraftwerke Gundremmingen
Betriebsgesellschaft mbH**

Öffnungszeiten des Informationszentrums

Montag - Freitag Samstag und Sonntag
9.00 Uhr bis 17.00 Uhr 13.00 bis 18.00 Uhr

Telefon (0 82 24) 78 - 22 31

Prähistorisches Kücheninventar

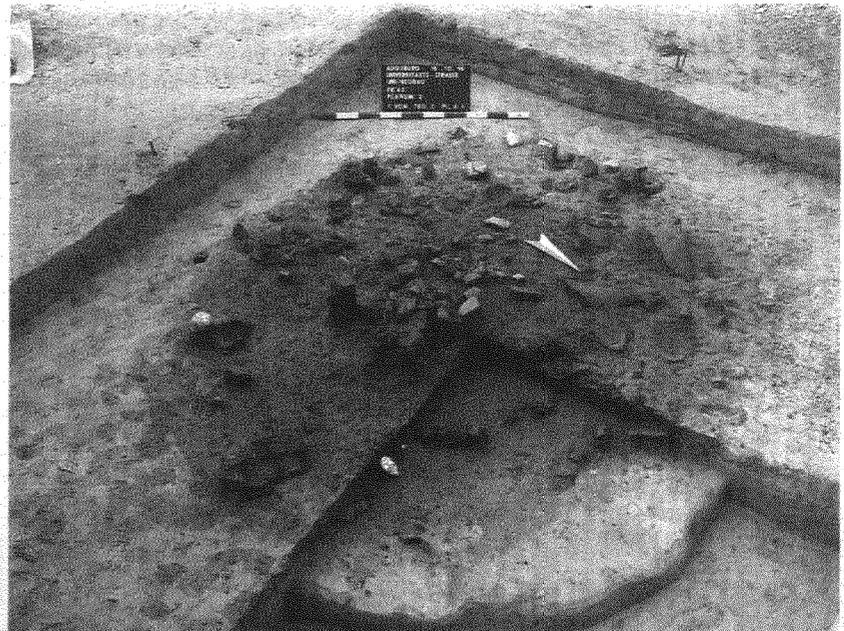
Frühbronzezeitlicher Fund auf dem Gelände des Jura-Neubaus

Schon die ersten Aushubarbeiten im Frühjahr 1996 auf dem Bauplatz nördlich der Wiso-Fakultät bestätigten die Vermutungen der Archäologen, daß der Boden entlang der Terrassenkante weitere Befunde liefern würde, nachdem man auf dem Gelände des Sportzentrums 1991 auf ein Gräberfeld der Glockenbecherkultur gestoßen war. Bodenverfärbungen, zunächst kaum erkennbar, deuteten auf frühere Besiedlungsspuren, denen nachgegangen werden sollte. In Verständigung mit dem Land- und Universitätsbauamt – Verzögerungen der Bautätigkeit galt es zu vermeiden – konnte der Fund von der Augsburger Stadtarchäologie ergraben und dokumentiert werden.

Die Abtragung schon der obersten Schichten auf dem Gelände des Jura-Neubaus förderte unzweifelhaft archäologisch interessante Spuren unterschiedlicher Größe und Form zutage. Man stieß auf sogenannte Siedlungsgruben, die anhand meist kreisrunder, dunkler Verfärbungen des Erdreichs erkennbar sind und gemeinhin als Deponien zur Entsorgung von Überresten aller Art und damit als sicherer Nachweis von Besiedlung interpretiert werden. Rätsel gibt bei den Funden auf dem nördlichen Campus die Identifizierung mehrerer langrechteckiger Gruben auf, deren Grundriß nicht dem üblichen Schema (rund) entspricht und der zu sorgfältig in Form gebracht wurde, als daß die Deutung als einfache Abfallgrube überzeugen könnte. Ungewöhnlich auch die Tatsache, daß sich unter den Besiedlungsspuren keine „Pfostenlöcher“ feststellen ließen, Verfärbungen, anhand derer sich hölzerne Tragkonstruktionen von Gebäuden nachweisen lassen. Daß es sich beim vorliegenden Fundkomplex den-



Neubaugelände der Juristischen Fakultät im Stadium der ersten Sichtung. Kreisförmig gesäuberte Ausschnitte bezeichnen Fundstellen. Foto: Stadtarchäologie Augsburg



Freipräparierte Grube der frühen Bronzezeit, kenntlich an der dunklen Bodenverfärbung. Keramikfunde und Kochsteine, Planum 3 und 4. Foto: Stadtarchäologie Augsburg



Henkelgefäß der frühen Bronzezeit (Höhe 7,8 cm).

Detail von Abb. 2: Henkeltöpfchen in situ.

Foto: Stadtarchäologie Augsburg

noch um Reste eines frühzeitlichen Siedlungsplatzes handeln muß, legt die spektakulärste Entdeckung der Grabung nahe.

In einer der größten der kreisförmigen Gruben kam schon in den obersten Schichten eine Unmenge von Keramikfunden zutage, darunter gut erhaltene, gleichartige Gefäße in mehrfacher Stückzahl, die derzeit in der Restaurationswerkstätte des Römischen Museums – soweit möglich – konserviert werden. Diese Keramik, eine Art Henkeltöpfchen, hergestellt aus gemagertem, am Ort anstehendem Ton, ermöglicht aufgrund typologischer Einordnung die Datierung des Fundkomplexes in die frühe Bronzezeit (ca. 2000 v. Chr.). Außer auf Gefäße stießen die Ausgräber auf eine Vielzahl großer Kieselsteine, die als ortsfremd einzustufen sind und somit zu einem bestimmten Zweck an ihren Fundort verbracht wurden. Die Kombination von Steinen und Gefäßen sowie der Fund von Tierknochen führte bald

zu dem Schluß, daß man es mit prähistorischem Kücheninventar zu tun habe. Große Kiesel wurden im Feuer erhitzt, um anschließend Kochgefäße darauf zu plazieren oder um sie in eine Kochgrube zu stapeln, in der die Nahrung, sorgfältig darübergeschichtet und mit Erde abgedeckt, langsam garte.

Der Fund vom Augsburger Juragelände ist insofern als archäologisch wertvoll einzustufen, als es sich um einen geschlossenen Fundkomplex handelt, der es den Archäologen ermöglicht, darin vorkommende unterschiedliche Keramikformen als gleichzeitig einzustufen und damit einen Beitrag zur relativen Chronologie zu leisten. Der Befund fügt sich in die bisherigen siedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse. Seit der frühen Jungsteinzeit (ca. 5500 v. Chr.) bildete der fruchtbare Boden der Lößterrasse entlang des Lechs und seiner Talau ein attraktives Siedlungsgebiet für frühzeitliche Gesellschaften mit bäuerli-

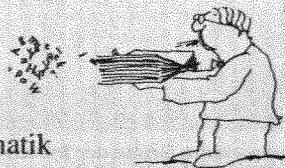
cher Wirtschaftsgrundlage. Wie eine Kette reihen sich prähistorische Siedlungen auf dem lechseitigen Terrassenabhang von Augsburg über Haunstetten und Königsbrunn bis in den Landsberger Raum. Dabei ist ein konstantes Schema nachweisbar: Die Wohnstatt wird auf dem Kiesboden der Niederterrasse errichtet, um den fruchtbaren Ackerboden auf der Kuppe, das „Kapital“ der Siedler, von Bebauung freizuhalten. Außerdem bietet der Zugang zu Flußtal mit artenreichem Auwald den Rohstoff Holz sowie die Möglichkeit zu Fischfang und Jagd.

Normalerweise liefern prähistorische Siedlungen nur eine denkbar dürftige Fundausbeute. Prinzipiell sind Rohstoffe rar, was dazu führt, daß alle Gebrauchsgegenstände oft auch nach Ausmusterung durch ihren Vorbesitzer oder dessen Tod in Umlauf bleiben. Aus organischen Materialien gefertigt, sind sie besonders in mineralischen Böden, die den Auflösungsprozeß fördern, zudem nur schwer nachweisbar. Aus irgendeinem Grund verblieben die Töpfe vom Juragelände fast unbeschädigt an der Kochstelle und tragen durch diesen zufälligen, für die Nachwelt glücklichen Umstand einen weiteren kleinen Mo-saikstein zur Rekonstruktion frühbronzezeitlicher Lebensumstände bei.

Stefan Wirth/Silvia Reißner-Jenne

Wenn's
um Bücher
geht

Soziologie
Ökonomie
Psychologie
Jura, Mathematik



buchhandlung
probuch

86159 Augsburg · Gögginger Straße 34
Telefon 579173 · Telefax 579177

Am denkbar besten Ort Datenbanklösungen für Kundenpräferenzen

Präsentation praxisorientierter Grundlagenergebnisse auf der Systems '97

Ausstellung „Ansicht, Plan, Modell“ gastierte im Winkelmann-Museum

Die von Prof. Dr. Valentin Kockel (Klassische Archäologie) zusammen mit Studenten der Fächer Klassische Archäologie und Kunstgeschichte erarbeitete Ausstellung „Ansicht, Plan, Modell“, die erstmals an der Universität Augsburg im Rahmen der „Tage der Forschung“ im November 1996 gezeigt wurde, war vom 22. März bis zum 31. Mai 1997 im Winkelmann-Museum in Stendal zu sehen.

Das nach dem Begründer der kunstwissenschaftlichen Archäologie benannte Museum steht an der Stelle von Winkelmanns Geburtshaus und konzentriert seine Arbeit auf die Wirkungsgeschichte des Altertums im 18. und 19. Jahrhundert. Einen besseren Ort für die Vermittlung ihrer Konzeption hatten sich die Augsburger Ausstellungsmacher um Kockel nicht wünschen können. Die bereits in Augsburg gezeigten Exponate wurden bei der Schau in Stendal durch Korkmodelle aus Gotha und Schwerin bereichert.

Im Sommersemester gastierte die Ausstellung „Ansicht, Plan, Modell“ am Fachbereich Architektur und Bauwesen der Fachhochschule Magdeburg.

UniPress

Auf der Systems '97 – vom 27. bis zum 31. Oktober auf dem Münchner Messegelände – präsentieren Prof. Dr. Werner Kießling und seine Mitarbeiter an dem Gemeinschaftsstand „Innovationsmarkt Bayern“ neuartige praxisorientierte Grundlagenergebnisse, die in jüngster Zeit am Augsburger Lehrstuhl für Datenbanken und Informationssysteme für den Bereich Online-Informationssysteme erzielt und in erste Prototypen umgesetzt worden sind.

Vorgestellt werden kooperative Datenbanklösungen für Kundenpräferenzen in Online-Dienstleistungsmärkten. Die fortschreitende Individualisierung dieser Dienstleistungsmärkte erfordert eine stärkere Berücksichtigung von Kundenpräferenzen, wie sie sich einerseits aus Data-Warehouses mittels Data-Mining-

Verfahren gewinnen lassen. Zunehmend wichtig werden dabei Präferenzen in Form von persönlichen Kundenvorlieben. Dieser Entwicklung steht auf der anderen Seite ein expansiver Dienstleistungsmarkt für Online-Buchungssysteme bei Reisebüros, Fluglinien oder Immobilienanbietern gegenüber.

Eine wesentliche Verbesserung dieser Online-Services ist möglich, wenn Präferenzen flexibel in die Recherchen integriert werden können. Der am Lehrstuhl für Datenbanken und Informationssysteme entwickelte Prototyp zum Präferenz-Management bietet genau die hierfür benötigte Funktionalität an. Das System unterstützt die Erfassung, Verwaltung und flexible Kombination von Präferenzen. Die Anwendung der Präferenzen kann integriert und optimiert auf der jeweils vorhandenen SQL-Datenbank oder auf dem Data-Warehouse erfolgen.

UniPress

Bestleistungen ... mit optimaler Betreuung

Sondertarife – der beste Einstieg in die Vorteile der privaten Krankenversicherung.

Der Spezialversicherer für Studenten und junge Leute. Während und nach der Ausbildung!



Bayerische
Beamtenkrankenkasse
Versicherungsdienste
Willi Jahn & Partner GmbH

VER|SICHER|UNGS
KAMMER
BAYERN

Finanzgruppe

86555 Kühbach · Postfach 02 · Tel. (08257) 8011 · Fax 8834

Augsburg deutscher Hochschulvizemeister im Fußball

Mannschaft von Dieter Klotz unterlag den Kölnern nur knapp mit 1:2

In einem hochklassigen, an Dramatik kaum zu überbietenden Finale gewann die Mannschaft der Deutschen Sporthochschule Köln am 28. Juni gegen die Wettkampfgemeinschaft der Universität und der Fachhochschule Augsburg die Deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball 1997. Nachdem die Kölner mit 1:0 in Führung gegangen waren, konnte Marco Konrad für die gastgebenden Augsburger zum verdienten 1:1 ausgleichen und die Verlängerung erzwingen. Buchstäblich in der letzten Sekunde der Nachspielzeit gelang den Kölnern dann der 2:1 Siegtreffer.

Am 27. Juni hatten sich die Kölner im Halbfinale mit einem 1:0-Sieg gegen die Wettkampfgemeinschaft München für das Endspiel qualifiziert. Den Augsburgern war der Einzug ins Finale durch einen 2:1-Erfolg gegen die Mannschaft der Universität Kiel gelungen. Die Tore für die Augsburger erzielten in diesem Halbfinalspiel Yildiray Celikörs und Mathias Strauß; den Einzug ins Finale hatte die Mannschaft allerdings haupt-



Haben die deutsche Hochschulvizemeisterschaft im Fußball für Augsburg erkämpft: Trainer Dieter Klotz, Uwe Schallermaier, Christian Dorn, Udo Wittmann, Yildiray Celikörs, Marco Konrad, Markus Hammerl, Harald Greiner (stehend v. l. n. r.) und Alexander Müller, Mathias Strauß, Daniel Herz, Stefan Dreher, Wolfram Weichselbaumer, Oliver Anspacher, Sami Demir (hockend v. l. n. r.); nicht im Bild Markus Krach.

Foto: privat

sächlich ihrem Torwart Stefan Dreher zu verdanken, der durch glanzvolle Paraden den Ausgleich durch die Kieler verhinderte, die ihrerseits dann im Spiel um den dritten Platz der WG München nach Elfmeterschießen mit 5:6 unterlagen.

Mit dem Vizemeistertitel ist Dieter Klotz, der Trainer der Wettkampfge-

meinschaft Augsburg, hochzufrieden: „Ein herzliches Kompliment“ macht er seiner Mannschaft, „besonders für das hervorragende Endspiel gegen die haushoch favorisierten Kölner. Ein zweiter Platz unter 40 deutschen Hochschulmannschaften“, so Klotz, „schien zu Beginn der Saison kaum möglich.“

UniPress



Rieger + Kranzfelder

Ihre Buchhandlung im Fuggerhaus

Augsburg, Maximilianstraße 36, Telefon 08 21/51 78 80
Telefax 08 21/51 05 72

Filiale in der Universität: Universitätsstr. 10, Tel. 08 21/57 76 47

Immer dienstags ab 23 Uhr auf 93,4: Kanal C

Seit Anfang Juli gibt's ein Augsburger Campus-Radio

Am 1. Juli 1997 war's soweit: Punkt 23 Uhr ging Kanal C auf der Frequenz 93,4 MHz erstmals auf Sendung. C steht für Campus-Radio Augsburg, und der Name ist natürlich Programm: Radio von Augsburger Studentinnen und Studenten für Augsburger Studentinnen und Studenten – und darüber hinaus auch für alle anderen, die darüber informiert sein wollen, was an der Universität Augsburg, speziell in der Studentenszene, läuft.

Die Idee eines Campus-Radios ist nicht neu, vor allem im Ausland, vielfach aber auch schon im Inland gehört ein entsprechender Sender bereits fest zum Hochschulalltag. In Augsburg nahm dieses Thema 1996 konkrete Formen an, initiiert durch die beiden WiSo-Studenten Heiko Hackel und Bernd Hartmann, die sich entschlossen, gleich auch in die Praxis einzusteigen, nachdem sie sich in ihrer Diplom-Arbeit theoretisch ohnehin mit Problemen und Fragen der Errichtung eines Universitätssenders in Augsburg auseinandersetzen sollten. Mitte Dezember 1996 sammelte sich um Hackel und Hartmann ein Kreis interessierter Studentinnen und Studenten – in erster Linie Kommunikationswissenschaftler und Medienpädagogen –, die die ersten Grundlagen für das Projekt Campus-Radio schufen. In den darauffolgenden Monaten formierte sich schließlich ein fester Stamm von etwa 15 Radio-Pionieren, die die Sache soweit vorantrieben, daß Kanal C am 1. Juli 1997 erstmals über den Äther gehen konnte.

Wichtiges Merkmal des Senders soll, so betonen die Kanal C-Macher, seine Unabhängigkeit sein, also: kein manipulier-

bares Sprachrohr einiger weniger oder einer Gruppe und natürlich auch kein offizielles Organ der Universität! Um Mißverständnissen in dieser Richtung vorzubeugen, wurde das in der Projektphase noch auf den Namen Kanal U hörende Kind kurz vor der Entbindung noch in Kanal C umgetauft. Um die erstrebte Unabhängigkeit zu gewährleisten, haben sich die Kanal C-Macher unter das Dach eines Vereins begeben. Unterstützung, vor allem in Rechtsfragen, erhält dieser Verein durch Prof. Dr. Helmut Scherer, den Vertreter des Faches Kommunikationswissenschaft an der Universität Augsburg, der sich im übrigen über das Trainingsgelände freut, das seine Studentinnen und Studenten sich hier selbst geschaffen haben. Und er kann auch nichts Schlimmes dabei entdecken, daß hier ganz „normal“ Radio gemacht wird, will heißen: Musik, Werbung und Text in der gängigen Privatsendermischung. Denn, so Scherer, in einem werbungsfreien Biotop würden die Studentinnen und Studenten wohl kaum mit dem richtigen (Medien-)Leben vertraut werden.

Anstatt sich völlig in einer Uni-Nische einzugeln, haben die sechs Kanal C-Redaktionen – Politik, Sport, Uni-Ticker, Kultur, Unterhaltung, Musik – sich fest vorgenommen, stets auch über die Campus-Grenzen hinauszublicken, um auch den normalen Hörer (sofern dieser dienstags ab 23 Uhr noch zwei Stunden lang vor dem Radio zu sitzen pflegt) anzusprechen. Jeweils dienstags zwei Stunden ab 23 Uhr – das ist zweifellos noch ein kleines Problem, aber wenn Kanal C ankommt, werde man, wie es heißt, mit Radio Fantasy, das Frequenz und Sendeplatz zur Verfügung stellt, eventuell auch über drei Stunden

wöchentliche Sendezeit – und dann von 21 bis 24 Uhr – sprechen können. Wer in die ersten fünf Sendungen reingehört hat, wird in dieser Beziehung optimistisch sein, denn was die jungen Radio-Macher da zu bieten hatten, konnte sich hören lassen. In der vorlesungsfreien Zeit ist, wie sich's gehört, jetzt erst mal Sendepause. Schon Mitte Oktober soll's dann aber zur Einstimmung auf's Wintersemester wieder losgehen. Also reinhören! Wer bei Kanal C mitmachen will, wendet sich einfach an Jenny Röcker, die Chefin vom Dienst (Telefon 0821/593553).
UniPress

Dissertation gefällig?

Zum Beispiel:

Bei Auflage von 70 Exemplaren
pro Seite DM 3,70
plus Bindekosten DM 230,-
zzgl. 7% Mehrwertsteuer

Das wären bei 100 Seiten Umfang
insgesamt DM 642,-.

MaroDruck:

Satz · Sofortdruck · Weiterverarbeitung
schnell · preiswert · umweltfreundlich

1000 Handzettel A4
einseitig schwarz gedruckt
DM 56,-, zzgl. 15% MWST



Preisliste anfordern bei: **MaroDruck**
Riedingerstraße 24 · 86153 Augsburg
Fon (08 21) 41 60 33 · Fax 41 60 36

Rhetorik oder die Kunst zu spielen

AUDESÖ, die Augsburgur Debating Society, präsentierte im Sommersemester bereits den zweiten Schaukampf

Daß es sinnvoller sei, vier Jahre zu reisen, als vier Jahre zu studieren – diese These zu vertreten, war Sache von Prof. Dr. Hans A. Hartmann, Psychologe an der WiSo-Fakultät, als er im vorigen Wintersemester beim ersten AUDESÖ-Schaukampf vor voll besetztem Hörsaal gegen seinen Kollegen, den Deutsch-Didaktiker Prof. Dr. Kaspar Spinner, in den Ring stieg. Und im Sommersemester keilten sich dann – rhetorisch natürlich nur – von einvernehmlich verteilten Pro- und Contra-Standpunkten aus der Wirtschaftsmathematiker Dr. Henning Paul und der Englisch-Didaktiker Prof. Dr. Konrad Schröder über die Frage, ob studentische Passivität eine Tugend unserer Zeit sei.

Das waren die bisherigen Highlights des Wirkens von AUDESÖ. Hinter diesem Kürzel verbirgt sich die Augsburgur Debating Society, ein 1995 von befreundeten Studentinnen und Studenten verschiedener Fachrichtungen ins Leben gerufener Club, der sich – unter der Schirmherrschaft von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum übrigens – nicht damit abfinden will, daß hierzulande „Rhetorik bislang nur als eine zumeist ermüdende, aufreibende Veranstaltung“ bekannt und das Anhören von Vorträgen „mit dauerndem Kampf gegen den Schlaf verbunden“ sei. Um daran Grundlegendes zu än-

dern, haben sich die AUDESÖ-Gründungsmitglieder und die nicht wenigen, die inzwischen hinzugekommen sind, auf's Debating verlegt.

Debating ist eine neue Art des Sports. Anders als andere Modesportarten greift das in den Ländern des angelsächsischen Sprachraums beheimatete Debating auf eine alte Tradition zurück und birgt keine extremen körperlichen Risiken. Im britischen Hochschulalltag spielt das Debating zur Förderung persönlicher, sozialer und rhetorischer Kompetenzen neben dem Cricket eine wichtige Rolle.

Wie bei jeder Sportart gibt es auch beim Debating verschiedene Mannschaften, die sogenannten Debating Societies. Diese trainieren sich selbst in der hohen Kunst der Rede, um sich dann in Wettkämpfen mit anderen Teams zu messen. Der klassische Wettkampf unterliegt dabei folgenden Spielregeln: Ein Diskussionsleiter gibt ein Thema vor; unabhängig von individuellen Standpunkten wird eine Pro- und eine Contra-Gruppe eingeteilt; es folgt eine kurze gruppeninterne Vorbereitung. Pro Team werden dann je drei Rednerinnen oder Redner bestimmt. Der/die erste von ihnen hält vor dem Auditorium eine fünfminütige

Einführungsrede, der/die zweite eine zehnmünütige Ausführung der Argumente und der/die dritte ein fünfminütiges Schlußplädoyer. Dabei folgt der Einführung der Pro-Gruppe die Einführung der Contra-Gruppe usw. Ob schließlich eine Siegergruppe ermittelt wird und, wenn ja, wie, dies richtet sich nach den Regeln der jeweiligen Societies.

Trainiert haben die Mitglieder der AUDESÖ bislang u. a. in Redeschlachten zu den Thesen, daß Verhütung ausschließlich Frauensache sei, alle Zoos eigentlich abgeschafft gehörten, Großfamilien die sexuelle Entwicklung fördern, es keine Hilfe ohne Eigennutz gebe, die Krawatte ein Symbol stromlinienförmiger Geisteshaltung sei, Urlaubsreisen grundsätzlich abgeschafft werden sollten, die sieben Todsünden ein notwendiges Übel unserer Zeit seien, Profifußball das letzte sinnstiftende und integrative Element unserer Gesellschaft sei, der Organspendeausweis eine moralische Verpflichtung für jedermann sei und Universität und Wirtschaft strikt getrennt werden müßten, um eine Korrumpierung der Wissenschaft zu vermeiden.

Wer in sich selbst den Debattiergeist entfacht sieht und mittrainieren bzw. gar ein eigenes Team aufstellen will, der wendet sich per Post an AUDESÖ, c/o Martina Taig, Gärtnerstraße 10, 86153 Augsburg, telefonisch an Christa Jaeger unter 0821/526715 oder per e-mail an audeso@student.uni-augsburg.de. Wettkampf- und Trainingstermine sind in der Regel am Schwarzen Brett im Phil-Gebäude zwischen Cafeteria und HS I angeschlagen. UniPress

... IST DIE FÄHIGKEIT, DURCH
ÖFFENTLICHE REDE EINEN
STANDPUNKT ÜBERZEUGEND
ZU VERTRETEN UND SO
DENKEN UND HANDLEN
ANDERER ZU BEEINFLUSSEN

Fachdidaktiken an der Universität Augsburg

Anlässlich der letzten „Tage der Forschung“ haben Vertreterinnen und Vertreter der Augsburger Fachdidaktiken im Rahmen einer Vortragsreihe aktuelle Arbeits- und Forschungsschwerpunkte vorgestellt. Die Themen im einzelnen waren „Aufgaben der Französischdidaktik“ (Prof. Dr. Fritz Abel), „Die historische Schulbuchliteratur in der Universitätsbibliothek Augsburg als Gegenstand geschichtsdidaktischer Forschung“ (Prof. Dr. Karl Filser), „Sportunterricht an der Schule zwischen sportmotorischer Kompetenzerweiterung und verantwortungsgelitem Sporttreiben“ (Prof. Dr. Helmut Altenberger), „Von realen zu gedachten Welten – mathematische Werkzeuge im Unterricht“ (Prof. Dr. Lisa Hefendehl-Hebeker), „Dimensionen und Funktionen musikpädagogischen Wissens“ (Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer), „Deutschunterricht im Zeichen der kognitiven Wende der Lernpsychologie“ (Prof. Dr. Kaspar H. Spinner), „Politische Bildung auf dem Abstellgleis?“ (Prof. Dr. Rainer A. Roth) und „Die Philosophische Fakultät und die Didaktiken. Augsburger Anmerkungen zu 25 Jahren Fachdidaktik in Bayern“ (Prof. Dr. Konrad Schröder).

Hintergrund dieser Vortragsreihe „Fachdidaktik in Forschung und Lehre an der Universität Augsburg“ waren Irritationen, wie sie im Laufe des WS 1995/96 zu Fragen der Fachdidaktiken und ihres Stellenwertes entstanden sind. Im Zuge von Einsparmaßnahmen wurde laut darüber nachgedacht, daß es doch wesentlich billiger wäre, wenn man Professoren oder Lehrstühle für Fachdidaktiken

durch Studienräte ersetzen würde. Und in die gleiche Richtung gingen und gehen Vorschläge, die besagen, daß nicht an jeder bayerischen Universität der vorhandene Ausbaustand der Fachdidaktiken durch Professoren erhalten bleiben müsse.

Im Sommersemester 1996 hat der Senat der Universität Augsburg ein „Positionspapier zur Lage der Fachdidaktiken an der Universität Augsburg“ verabschiedet. Das Selbstverständnis der Fachdidaktik als wissenschaftliche Disziplin und die Konsequenzen dieses Selbstverständnisses für die Lehrerbildung sind Gegenstand dieses im folgenden zitierten Papiers:

Zum Selbstverständnis der Fachdidaktiken

Fachdidaktik ist die Wissenschaft vom fachspezifischen Lehren und Lernen innerhalb und außerhalb der Schule. Im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten befaßt sie sich mit der Auswahl, Legitimation und der didaktischen Rekonstruktion von Lerngegenständen, der Festlegung und Begründung von Zielen des Unterrichts, der methodischen Strukturierung von Lernprozessen sowie der angemessenen Berücksichtigung der psychischen und sozialen Ausgangsbedingungen von Lehrenden und Lernenden. Außerdem befaßt sie sich mit der Entwicklung und Evaluation von Lehr-Lernmaterialien.

Die wissenschaftliche Fachdidaktik sichert damit die interdisziplinäre Bearbeitung von Bildungs- und Qualifikationsanforderungen, die z. B. durch die Einführung neuer Technologien, gesellschaftlichen Wandel oder globale Umweltveränderungen entstehen. Die Fachdidaktik beschäftigt sich nicht nur mit schulischen Vermittlungsprozessen.

Beispielsweise führt die Anforderung nach lebenslangem Lernen in den verschiedenen Bereichen der Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen und Erwachsenen zu einer Diversifizierung fachdidaktischer Forschungsfelder. Weiterhin werfen die gesellschaftlichen Auswirkungen von Forschungsgebieten wie beispielsweise von Atomphysik, Gentechnik und Neurobiologie Fragen nach der Wahrnehmung und Beurteilung von Wissenschaft in der Gesellschaft auf.

Die Arbeitsgebiete der Fachdidaktiken sind:

- Klärung der theoretischen Grundlage der Vermittlung zwischen Wissenschaft und außerwissenschaftlichen Zusammenhängen
- Erforschung des Umgangs mit dem Gegenstand der fachlichen Forschung in außerwissenschaftlichen Zusammenhängen in der Vergangenheit und der Gegenwart
- Erforschung der psychischen, sozialen und organisatorischen Voraussetzungen des Lernens
- Klärung von Fachbegriffen unter fachdidaktischen Aspekten
- Erarbeitung von Kriterien, Vorschlägen und Materialien für die fachliche Ausbildung auf allen Ebenen des Bildungswesens
- Planung, Durchführung und Auswertung von Untersuchungen

Die speziell auf die schulische Vermittlung bezogenen Aufgabenbereiche der Fachdidaktiken sind im folgenden aufgeschlüsselt.

Fachdidaktiken sichern das Zusammenwirken von Fachwissenschaften, pädagogischer Forschung und Schulpraxis. Sie sind deshalb unverzichtbarer Bestandteil aller Phasen der Lehrerausbildung.

In der Lehrerbildung haben Fachdidaktiken die Aufgabe, Forschungsergebnisse der Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften und der Fachdisziplinen aufeinander zu beziehen sowie ihre eigenen Forschungsergebnisse zu vermitteln.

Die Fachdidaktiken erfüllen diese Aufgabe in den folgenden Bereichen:

1. Erforschung von Voraussetzungen und Zielen des Fachunterrichts und der Bedeutung von Elementen des Faches für den einzelnen und die Gesellschaft.
2. Erforschung von Lernprozessen in den fachbezogenen Bereichen.
3. Untersuchung der Aufgaben und Begründungen des Faches im Kanon und in den Stundentafeln verschiedener Bildungswege. Dazu gehören Fragen der Konstituierung des Faches und Untersuchungen der Legitimation der Strukturen, Inhalte und Methoden des Faches.

Entwicklung von Vorgaben für Bildungsgänge, Lehrpläne und Curricula.

4. Entwicklung und Vermittlung von Hilfen für das Unterrichten des Faches. Hierzu gehören:

- Formulierung und Auswahl von Unterrichtszielen,
- Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen der Schüler,
- Auswahl und Anordnung pädagogisch bedeutsamer Inhalte der Bezugswissenschaften sowie anderer Lehrinhalte,
- Einbeziehung fächerübergreifender Aufgaben sowie außerfachlicher Aspekte in den Fachunterricht,
- Auswahl und Anwendung von Unterrichtsmethoden und Unterrichtsformen,
- Verwendung von Unterrichtsmedien,
- Überprüfung des Unterrichtserfolges bzw. der Lernleistungen der Schüler,
- Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und von Curricula orientiert am Stand der Fachdidaktik und der Bezugswissenschaften,

- Erprobung von Unterrichtseinheiten mit Schülern und Überprüfung von Lernprozessen und -erfolgen bei Schülern.

Konsequenzen für die Lehrerbildung

Im Rahmen der Lehrerbildung nehmen die verschiedenen Fachdidaktiken eine vermittelnde Funktion zwischen Schule, Fachwissenschaften und Erziehungswissenschaften wahr. Sie tragen in dieser Funktion wesentlich dazu bei, die Lehrerbildung in den verschiedenen Fächern auch in pädagogischer Hinsicht wissenschaftsorientiert zu gestalten. Sie führen die künftigen Lehrerinnen und Lehrer an kognitions-, motivations- und entwicklungspsychologische Determinanten fachlichen Lehrens und Lernens sowie an theoriegeleitete Planung, Durchführung und Evaluation von Unterricht heran; sie machen ihnen weiterhin die methodischen Möglichkeiten und Grenzen, die

Konto Direkt:
BEFREIEN SIE SICH
VON RAUM
UND ZEIT

Erledigen Sie Ihre
Bankgeschäfte
von zu Hause aus.
Rund um die Uhr.
7 Tage die Woche.

Volksbanken Raiffeisenbanken

fächerverbindenden Dimensionen und die gesellschaftlichen Anwendungsbezüge des Faches deutlich.

Nur eine Fachdidaktik als Wissenschaft ist in der Lage, fachlich pädagogische Problemlösungen anzubieten, die sich auf solide fachdidaktische Forschungsergebnisse stützen. Fachdidaktische Forschung ist für eine wissenschaftlich fundierte Lehrerbildung unverzichtbar und bedarf der notwendigen akademischen Infrastruktur (Lehrstühle, Ausstattung).

Aus der vorgenannten Argumentation ergibt sich die Konsequenz, daß die selbständige Vertretung einer Fachdidaktik durch Studienräte allein nicht legitim wäre und zwar aus folgenden Gründen:

- Die selbständige Vertretung einer Fachdidaktik als wissenschaftliche Disziplin in Forschung und Lehre kann nur Hochschullehrern/ Hochschullehrerinnen vorbehalten bleiben.
- Die erforderliche Weiterentwicklung der Fachdidaktik ist nur durch kontinuierliche Verbindung von fachdidaktischer Forschung und Lehre sicherzustellen.

Zur Sicherung eines hohen und kontinuierlichen Theorie-Praxis-Bezuges ist die wissenschaftliche Qualifikation von Schulpraktikern ein wesentliches Element der fachdidaktischen Nachwuchsförderung.

Perspektive: Institut für didaktische Forschung und Lehre

Da es – insbesondere der bildungspolitischen – Öffentlichkeit entgangen ist, daß die Fachdidaktiken als Wissenschaften zum Reformkonzept der universitären Lehrerbildung an der Universität Augsburg gehören, sollte dies anlässlich der „Tage der Forschung“ in Erinnerung gerufen werden. Ein Blick auf die Publikationsliste der Augsburger Fachdidaktiker zeigt nicht nur die enorme Aufbauleistung seit den siebziger Jahren, sondern die hohe wissenschaftliche Produktivität bis hinein in die aktuellen Forschungsschwerpunkte.

Vor diesem Hintergrund hat der Senat im Februar 1997 einstimmig einen Antrag an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst auf Errichtung eines (fakultätsübergreifenden) „Instituts für didaktische Forschung und Lehre“ verabschiedet.

Das beantragte Institut verfolgt die Realisierung folgender Ziele:

- Das Institut für didaktische Forschung und Lehre fördert das Zusammenwirken des an der Universität Augsburg in den Bereichen Pädagogik, Didaktik und Fachdidaktik in Forschung und Lehre tätigen wissenschaftlichen Personals.
- Das Institut für didaktische Forschung und Lehre unterstützt insbesondere Bemühungen, den Dialog zwischen Pädagogik, Didaktik und Fachdidaktik, zwischen den Fachdidaktiken untereinander und mit den Fachwissenschaften zu forcieren und auszubauen.
- Das Institut für didaktische Forschung und Lehre dient der Initiierung und Weiterentwicklung

gemeinsamer Forschungsprojekte sowie der Entwicklung neuer Lehr-/Lernformen für Schule, Hochschule und anderen Bildungseinrichtungen.

- Das Institut für didaktische Forschung und Lehre fördert die Umsetzung der Forschungsergebnisse in die didaktische Lehre, insbesondere solche mit interdisziplinären und innovativen Ansätzen.
- Das Institut für didaktische Forschung und Lehre ist der äußere Rahmen zur Bündelung von didaktischen Reformbemühungen für die Lehrerbildung in verschiedenen Fakultäten und dient somit der weiteren Profilbildung eines wichtigen Teils der Universität Augsburg.

Auf der Grundlage der oben erwähnten Vortragsreihe erscheint in Kürze im Verlag Dr. Bernd Wißner ein Sammelband, der die Arbeit der Augsburger Fachdidaktiken in ihrer ganzen Breite darstellt. Kurzfassungen einiger der in diesem Band versammelten Beiträge sind im folgenden abgedruckt.

Helmut Altenberger

BBZ

Vorbereitungskurs für die Sprachprüfung DSH (PNDS)

Wir trimmen Sie fit für die Sprachprüfung an der Uni.
Effizienter Unterricht in Kleingruppen.
Unsere Schulungsräume sind nur wenige Schritte von der Uni entfernt.

Kurstermine: 1. 9. 97 – 26. 9. 97
29. 9. 97 – 24. 10. 97

Kurszeiten: Montag bis Freitag von 15.00 bis 18.15 Uhr

Kurspreis: 590,00 DM

Kursort: Alter Postweg 101, 86159 Augsburg

Rufen Sie am besten sofort an: ☎ 08 21/25 768-46 Frau Helfrich

Berufsbildungszentrum Augsburg der Lehmbaugruppe gGmbH
Alter Postweg 101, 86159 Augsburg, ☎ (08 21) 25 76 8-0

Aufgaben der Französischdidaktik

Der Augsburger Ansatz in 16 Thesen

Von Fritz Abel

1. Die Französischdidaktik hat vor allem die Aufgabe, die Grundlagen zur Planung des Französischunterrichts zu schaffen, den im deutschen allgemeinbildenden Schulwesen in jedem Schuljahr weit über eine Million Schüler besuchen. Die Französischdidaktik ist insofern vor allem präskriptiv, auf künftigen Unterricht ausgerichtet.
2. Dennoch ist auch eine deskriptiv-analytische Komponente der Französischdidaktik unverzichtbar. Wer überlegt, wie Unterrichtsziele erreicht werden können, muß berücksichtigen, was man bisher getan hat, um diese Ziele zu verwirklichen.
3. Im Gegensatz zur herrschenden Meinung ist der Französischunterricht eine weithin unbekannte Realität. Niemand hat eine repräsentative Kenntnis des Alltags und der Ergebnisse des Unterrichts. Selbst Französischlehrer mit jahrzehntelanger Berufserfahrung wissen wenig von der Arbeit ihrer Kollegen.
4. Unsere Unkenntnis ist eine Folge der Wissenschaftsorganisation in Deutschland. Die den Französischunterricht bestimmenden Lehrpläne und Lehrwerke werden von der Romanischen Sprach- und Literaturwissenschaft, der in Deutschland die Französischlehrer-ausbildung im wesentlichen anvertraut ist, kaum wahrgenommen. Eine andere etablierte Fachwissenschaft, die für den Französischunterricht zuständig wäre, gibt es nicht. Von einer wissenschaftlichen Begleitung des Unterrichts kann bisher praktisch keine Rede sein.
5. Die wenigen Hochschullehrer für Französischdidaktik (in Bayern ein Ordinarius für Französischdidaktik neben etwa 40 Hochschullehrern für Romanische Sprach- oder Literaturwissenschaft) gehören nahezu ausnahmslos zur ersten Generation der Vertreter ihres Faches. Ihre Arbeitsbedingungen sind schon deshalb mit denen der anderen romanistischen Fachvertreter fast nicht vergleichbar. Die in der Sprach- und Literaturwissenschaft seit Jahrzehnten selbstverständlichen Hilfsmittel für Forschung und Lehre fehlen der Französischdidaktik beinahe gänzlich.
6. Die von der Französischdidaktik zu leistende Unterrichtsplanung bezieht sich zunächst auf die Unterrichtsgegenstände, d.h. auf die Präzisierung der Feinziele des Unterrichts sowie die Auswahl und unterrichtsnahe Beschreibung der Lerninhalte. Die Französischdidaktik hat es erst in zweiter Linie mit der Unterrichtsmethodik zu tun, trotz der ungemainen Faszination, die sich aus der Dynamik dieses Arbeitsgebietes ergibt.
7. Der Unterricht verschiedener Sprachen muß eigenständig geplant werden, weil jeweils unterschiedliche Inhalte zu vermitteln sind. Da es keine fachdidaktische Kompetenz ohne fachwissenschaftliche Kompetenz gibt, wäre zu wünschen, daß möglichst viele Hochschullehrer der Romanistik über Schulerfahrung verfügen und sich an der Analyse und Planung des Französischunterrichts beteiligen, um eine Überforderung der Fachdidaktiker zu vermeiden.
8. Die Planung des Französischunterrichts an deutschen Schulen ist nicht autonom. Sie steht im Dienst der pädagogischen Absicht des Schulwesens und der politischen Ziele, die den Französischunterricht legitimieren. Die herausragende Bedeutung der deutsch-französischen Zusammenarbeit für den Bestand und Ausbau einer europäischen Friedensordnung rechtfertigt einen intensiven Unterricht des Französischen in deutschen Schulen.
9. Im Rahmen der pädagogischen und politischen Absichten des Schulwesens ist der Französischunterricht auf fünf in einer unauflösbaren Einheit miteinander verbundene Hauptgebiete ausgerichtet, nämlich
 - a) die praktische Spracherlernung,
 - b) die Beschäftigung mit der fremden Kultur,
 - c) die Beschäftigung mit der fremden Literatur,
 - d) die „Sprachbetrachtung“ und
 - e) die Entwicklung der Persönlichkeit der Schüler.
10. Die heute vorherrschende Auffassung des schulischen Fremdsprachenunterrichts unterscheidet sich von der bis in die späten 60er Jahre üblichen Auffassung in drei wesentlichen Hinsichten:
 - a) Der grundsätzliche Vorrang der praktischen Spracherlernung ist heute unbestritten.
 - b) Die Erkenntnis der pragmatischen Natur der menschlichen Sprachkompetenz ist zum Allgemeingut geworden. Nur wer mit Hilfe einer Sprache etwas bewirken kann, verfügt über

diese Sprache.

c) Die Begrenztheit der im schulischen Fremdsprachenunterricht vermittelbaren Kompetenzen wird von niemand geleugnet. Sie zwingt zu einer zurückhaltenden Festsetzung der Unterrichtsziele und strengen Auswahl der Lerninhalte.

11. Auch beim nunmehr erreichten Stand der Fremdsprachendidaktik bedarf die Auffassung der sprachlichen Lernziele dringend der Fortentwicklung. Die Unterrichtsplanung muß stärker beachten, daß die themenunabhängige Verfügbarkeit wichtiger Einheiten und Regeln der Fremdsprache, nicht die Bewältigung bestimmter sprachlicher Situationen das vorrangige Ziel des Fremdsprachenunterrichts an allgemeinbildenden Schulen darstellt. Außerdem ist die stilistische Autonomie des Gebrauchs einer Fremdsprache zu berücksichtigen. Man verwendet eine Fremdsprache anders als seine Muttersprache.

12. Nicht weniger dringend ist eine konsequente Verbesserung in der Auswahl und Beschreibung der Lerninhalte. Bei der Analyse der in den Lehrplänen und Lehrwerken vorliegenden Lerninhaltsbestimmungen stößt man auf Schritt und Tritt auf unerklärliche Inkonsistenzen, unnötige Lerninhalte oder unverzeihliche Lücken. Das gilt nicht zuletzt für die Landeskunde.

13. Solange es keine angemessene inhaltliche Planung des Unterrichts gibt, können auch die Gebiete der Unterrichtsmethodik nicht befriedigend bearbeitet werden. Dabei handelt es sich im wesentlichen um die folgenden vier Gebiete:

- a) Die zeitliche Planung des Lehrgangs
- b) Die Planung der Darbietung der Lerninhalte
- c) Die Vermittlung einer dauerhaften und spontanen Verfügbarkeit der Lerninhalte
- d) Planung der Erfolgskontrolle.

Auch die sachgemäße Entwicklung von Lern- und Lehrmitteln setzt eine angemessene inhaltliche Unterrichtsplanung voraus.

14. Eine Verbesserung der Unterrichtsplanung ist nur von einer wissenschaftlichen Begleitung und Fortentwicklung des Unterrichts zu erwarten, die diesen Namen wirklich verdient. Die als Vertreter der Französischdidaktik an den Hochschulen zuweilen empfohlenen „erfahrenen Schulpraktiker“ verfügen in der Regel nicht über eine größere Sachkenntnis als die Lehrplankommissionen und die Verlagsredaktionen der Lehrwerkverlage. Ohne den Status des Hochschullehrers sind sie im Rahmen ihrer Dienstaufgaben zur Forschung weder berechtigt noch verpflichtet. Sie haben an der Universität noch nicht einmal das Recht, die ihr Fach unmittelbar betreffenden Angelegenheiten selbständig zu regeln.

15. Die Studienreferendare müssen in Bayern schon nach dem ersten Halbjahr ihrer Ausbildung an den sog. Einsatzschulen eigenverantwortlich

Unterricht erteilen. Sie bedürfen daher an der Universität noch dringender als die Lehramtsanwärter der meisten anderen Bundesländer einer gründlichen didaktischen Ausbildung. Der Vorschlag, die Fachdidaktik an der Universität durch „erfahrene Schulpraktiker“ vertreten zu lassen, birgt die Gefahr, daß berechnete Unterschiede zwischen der Ausbildung an der Universität und der Referendarzeit verwischt werden.

16. Die sprachübergreifende Vernetzung des deutschen Französischunterrichts verdient besondere Aufmerksamkeit. Die didaktische Aufarbeitung der synchronischen Einheit der großen westromanischen Nationalsprachen stellt gegenwärtig vielleicht die größte Herausforderung der Französischdidaktik und zugleich der Romanischen Sprachwissenschaft dar.



Schwanengesang auf eine Fachdidaktik der politischen Bildung?

Von Rainer A. Roth

Nach einer Studie des Instituts für Demoskopie in Allensbach (vgl. SZ Nr. 218 vom 20.9.96, S. 5) hielten 68% der Lehrer ihre Schüler für ausgeprägt materialistisch eingestellt; 45% bescheinigten der derzeitigen Schülergeneration, absolut unpolitisch zu sein; soziales Engagement treffe man nur noch vereinzelt und Religiosität sei so gut wie gar nicht mehr bemerkbar. Demgegenüber meinten 40% der Lehrer, bei ihren Schülern eine Zunahme von Gewaltbereitschaft sowie auch von Verhaltensstörungen feststellen zu können. Bei alledem äußerten 50% der befragten Lehrer ein „Gefühl der Machtlosigkeit“.

Ein zweites Faktum: Aus dem Lehrplan der Hauptschule soll in Bayern Sozialkunde als eigenständiges Fach verschwinden (vgl. Lehrplanentwurf für die bayerische Hauptschule. München 1996, S. 46ff.). Es wird künftig – falls die Phalanx der Historiker dies zuläßt – zusammen mit Geschichte und Erdkunde ein neues – inhaltlich wie zeitlich reduziertes – Kombinationsfach bilden. In dieser Symbiose besteht – ohne daß es hierfür einer allzu großen prophetischen Weitsicht bedürfte – die Gefahr für die Sozialkunde, von den beiden Mühlsteinen Geschichte und Erdkunde aufgerieben zu werden.

Macht es angesichts dieser beiden Tatsachen noch Sinn, eine „Fachdidaktik Sozialkunde oder Politische Bildung“ zu betreiben? Gegen die reine Gettoisierung der „Sozialkunde“ als

Unterrichtsfach habe ich mich in der Vergangenheit schon stets vehement gewandt, weil sie als Segment einer Allgemeinbildung ohnehin zum Ausdornen verurteilt war. Nun hatte der Lehrplan für die (einstige) Sozialkunde (vgl. Lehrplan für die bayerische Hauptschule, KMB I SoNr. 13/1985, S. 419) bislang zumindest noch eine bescheidene Perspektive eröffnet, wenn er formulierte: „Das Fach Sozialkunde ... dient ... der politischen Bildung“. Da sonst im Lehrplan nirgendwo andere Diener oder Dienerinnen der politischen Bildung unter den Unterrichtsfächern namhaft gemacht wurden, durfte man schließen, daß letztlich die Verantwortung für die politische Bildung insgesamt auf das – dort wo es im Fächerkanon überhaupt auftaucht (8./9. Jahrgangsstufe der Hauptschule bzw. jeweils in der 10. Jahrgangsstufe der Realschule und des Gymnasiums) – in aller Regel eine Unterrichtsstunde umfassende Fach „Sozialkunde“ abgeladen wurde. Der „Erfolg“ für die politische Bildung war damit vorprogrammiert! Zumindest nahm man damit die hierbei zwangsläufig entstehenden Defizite (siehe oben) billigend in Kauf, wengleich ein Aufschrei der Mißbilligung notwendig und ein Gegensteuern unabdingbar gewesen wäre.

Zur Legitimation von politischer Bildung

Daß wir auch künftig eine politische Bildung brauchen, steht außer Zweifel. Wie aber kann sie legitimiert werden, wie soll sie aussehen, was muß dazu eine einschlägige Fachdidaktik leisten?

Politische Bildung muß stärker als manch anderer Teilbereich von Erziehung und Bildung zukunftsorientiert sein, weil ihr Hauptanliegen die Bewältigung der „res gerendae“ (A. Bergstraesser), d.h. der Dinge und Probleme darstellt, die sich im Fluß befinden und deren Entwicklung uns beständig herausfordern. Hierbei müssen zweifellos auch die Fundamente und Orientierungsmaßstäbe mitreflektiert, überprüft und begründet werden, von denen gesellschaftliches Zusammenleben seinen Ausgang nimmt bzw. nach denen es gestaltet werden soll.

Wie schon angedeutet, geht es dabei nicht um eine „politische Bildung an sich“, d.h. eine reine Methodenlehre, sondern vielmehr um Reflexionen darüber, was politische Bildung erreichen bzw. leisten soll, wie es um ihre grundlegenden Rahmenbedingungen steht und welche künftigen Probleme ggf. gemeistert werden müssen.

Aufgrund dieser Sichtweise muß politische Bildung stets eingebettet in den größeren Funktionszusammenhang der politischen Kultur betrachtet werden. Unter politischer Kultur läßt sich dabei mit D. Berg-Schlosser (vgl. Politische Kultur. Eine neue Dimension politikwissenschaftlicher Analyse. München 1972, S. 33) die Gesamtheit aller politisch relevanten Meinungen, Einstellungen, Werte und Verhaltensweisen verstehen, die in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit vorherrschen und das gesellschaftspolitische Agieren und Zusammenleben prägen und leiten (sollen).

Für die Ausgestaltung jener politischen Kultur, die natürlich demokratischen Normen und Vorstellungen möglichst nahe kommen soll, ist es erforderlich, sich über das zugrunde liegende Menschenbild ebenso wie über Leitlinien der politischen Ordnung zumindest auf einer konsensfähigen Basis zu verständigen. Als Grundlage dieses Konsens erscheinen jene „Vorgaben“ akzeptabel, die seinerzeit das Bundesverfassungsgericht definiert, aber keineswegs als unveränderlich festgeschrieben hat (vgl. BVerfGE 4, 7, S. 15 und BVerfGE 5, 85, S. 197ff.). Danach kann man den Menschen als ein Wesen begreifen, das eingebunden ist in ein historisches, biographisches und gesellschaftliches Kontinuum, welches ihm die Entfaltung seiner Persönlichkeit in Auseinandersetzung um seine Individualität mit den ihn umgebenden soziopolitischen Rahmenbedingungen finden lassen muß. Dieser personale Selbstfindungsprozeß ist dem historischen und sozialen Wandel unterworfen.

Aus diesem skizzierten Spannungsgefüge heraus ist es notwendig, die bestmögliche Entfaltung eigenständiger Persönlichkeiten zu gewährleisten bzw. durch politische Bildungsarbeit zu fördern, gleichzeitig aber diesen Entfaltungsprozeß durch eine Bewußtseinsbildung hin auf soziale Verantwortlichkeit anzureichern bzw. damit zu verbinden.

Diese „individuelle“ Komponente der politischen Bildung gilt es also durch eine gesellschaftliche Dimension zu ergänzen. Zur Beschreibung dieses Aspektes erscheint jene „Formel“ geeignet, wie sie Sutor, Grosser u.a. (siehe H. Oberreuter: Freiheitliches Verfassungsdenken und Politische Bildung. Stuttgart 1980, S. 131) geprägt haben: Politische Bildung sollte/muß sich danach um eine „kritikfähige Identifikation mit den Werten und Normen unserer Verfassung auf der Basis rationalen Urteilens“ bemühen. – In einer offenen, pluralistischen Gesellschaft kann es folglich nie um eine ‘totale’ Identifikation gehen. ‘Kritikfähig’ sollte diese Identifikation in zweifacher Hinsicht

sein: Einmal kann dadurch der Manipulation des einzelnen vorgebeugt, er aber auch besser in die eigenständige Selbstverantwortung geführt werden. Zum anderen bedarf die streitbare Demokratie zur Sicherung ihres Bestandes eben dieser kritikfähigen, mündigen Staatsbürger, die Fehlentwicklungen bei Wertehaltungen und politischem Handeln zu erkennen vermögen und bereit sind, um der übergeordneten Werte willen: nämlich ein menschenwürdiges Leben in freier und sozialgerechter Selbstbestimmung und Selbstverantwortung führen zu können, ggf. derartigen Bedrohungen kompetent entgegenzutreten (vgl. u.a. auch die Aufforderung zum Widerstand durch Art. 20 Abs. 4 GG).

Wenn politische Bildung Selbstverwirklichung, Eigenverantwortlichkeit und politische Handlungskompetenz in offener aber begründeter Reflexion erreichen soll, dann muß der politische Unterricht nicht nur inhaltlich (von seinen Zielsetzungen und Lerngegenständen her), sondern auch mit entsprechenden Verfahrensweisen (handlungsorientiert, kommunikativ, dialog- und konfliktbereit) diese Ziele zu erreichen suchen. D.h. mit anderen Worten: Wenn man eine tragfähige politische Bildung gewinnen will, müssen die Schüler von den Problemen und Sachverhalten, Einsichten und Handlungsweisen betroffen sein bzw. ihre Betroffenheit erkennen können. Hierfür hat Wolfgang Hilligen (vgl. u. a. W. Hilligen: Vorschläge für konsensfähige Optionen, in: K.G. Fischer (Hrsg.): Zum aktuellen Stand der Theorie und Didaktik der Politischen Bildung. Stuttgart 1980⁴, S. 53) zwei Zieldimensionen entwickelt, die auch heute noch eine gute Orientierung bieten: Wie kann man angesichts der gegenwärtigen Problemlagen (Hunger, Medienvielfalt, Umweltzerstörung, weltweite durch soziale Ungerechtigkeit bedingte Bedrohungen, etc.) das „Überleben sichern“, bzw. wenn dies einigermaßen befriedigend gelingen sollte, wie kann man dann ein „gutes (d. h. menschenwürdiges) Leben“ ermöglichen?

Daß es bei diesem so angelegten Bildungsprozeß notwendig ist, sich stets

mit Problemen auseinandersetzen zu müssen, die „noch nicht entschieden“ (H. Giesecke) sind, verlangt die stete Bereitschaft zum Denken und Handeln in Alternativen. Ohne diese Kompetenz für ein Denken und Handeln in Alternativen (was natürlich auch das verantwortliche Be-Denken der Konsequenzen jeweils mit einschließt) kann es allenfalls ein Re-Agieren, nie aber ein selbstverantwortliches Agieren und Gestalten (Mitbestimmen und Mitwirken) geben. Es widerspräche diametral den Vorstellungen einer freiheitlichen Persönlichkeitsentfaltung in einer offenen demokratischen Gesellschaft, wenn wir jenes Ziel aus den Augen verlören und uns mit der Vermittlung – von noch so interessanten und bedeutsamen – politischen Inhalten und Kenntnissen (die durchaus von Wichtigkeit sind) begnügen.

Hier findet sich also ein weites Feld für Forschungsansätze, die nicht allein auf die Unterrichtswirklichkeit begrenzt werden dürfen, sondern gesellschaftliche (auch schulorganisatorische) Rahmenbedingungen mit berücksichtigen, d. h. stets die Beiträge der politischen Bildungsarbeit für eine demokratische politische Kultur mitreflektieren müssen.

Herausforderungen an die politische Bildung

Nun gehen die Ansichten darüber, wie man zu einer soliden politischen Bildung gelangen kann, bzw. welchen Herausforderungen man sich stellen muß, z. T. gravierend auseinander. Werner Patzelt (Der Kenntnisstand über Politik ist teilweise gering. Ist der Souverän unaufgeklärt? in: dialog Juni 1996, S. 12-13) stellt, wie viele andere vor ihm, der schulischen politischen Bildung ein schlechtes Zeugnis aus: Als Therapie hält Patzelt vorrangig „Verbesserungen im Bereich der Wissensvermittlung (für) nötig.“ Demgegenüber meint Klaus Hurrelmann (Gewandeltes Politikverständnis fordert Politik und Politikunterricht, in: dialog Juni 1996, S. 10-11), Jugendliche seien keineswegs unpolitisch, sie möchten aber Politik nicht als Fragen kühler Überlegungen

betreiben, sondern sie wollten ihre Interessen, Bedürfnisse, Neigungen und Emotionen mit einbeziehen; dies gelte insbesondere für Mädchen und junge Frauen. Wenn man dem nicht hinreichend Rechnung trage, dann – so Hurrelmann weiter – komme es zu einer massenhaften „inneren Republikflucht“. Die Ursache hierfür sieht er darin, daß wir Demokratie nahezu ausschließlich als Staatsform und kaum noch als Lebensform verstünden.

Nun ist die Debatte über diesen Gegensatz nicht neu (vgl. G. J. Friedrich: Demokratie als Herrschafts- und Lebensform. Heidelberg 1962). Wie so oft neigt man aber bei derartigen Diskussionen dazu, sinnvolle Ideen und Ansätze durch Verabsolutierungen zu diskreditieren und damit unbrauchbar zu machen. Wenn wir davon ausgehen, daß Demokratie als Lebensform die Gestaltung des Alltagslebens und die Mitgestaltung der Lebenswelt bedeutet, dann muß politischer Unterricht – im Einklang mit den Initiatoren des Darmstädter Appells (1995) – einerseits von den spezifischen Einstellungen, Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen ausgehen sowie andererseits Schulleben und Lebenswelt mit integrieren. Ulrich Beck (SZ Nr. 255 vom 5.11.96, S. 13) hat ferner unlängst darauf verwiesen, daß Jugendliche heute die Maxime – daß etwas Spaß machen müsse – entdeckt und auch zur Richtschnur ihres Lebens gemacht hätten. Und er fährt fort: „Da aber Politik [und vielfach leider auch politische Bildung - R. R.], so wie sie praktiziert und repräsentiert werden, als todsichere[r] Spaßverderber wirkten, verstehen sich Jugendliche selbst als 'unpolitisch'.“ – Nun könnte man Hurrelmanns (vgl. oben) Vorschläge. „Demokratie als Lebensform“ neu zu begreifen und zu gestalten, im Ansatz durchaus zustimmen, man muß indes die Gefahr dabei im Auge behalten, daß im zwischenmenschlichen Nahbereich nicht alle Qualifikationen für das Bestehen im politischen Feld gewonnen bzw. eingeübt werden können.

Angesichts der weiterhin anhaltenden Tendenzen zur Globalisierung und In-

dividualisierung müssen gerade auch im politischen Unterricht übergreifende Zusammenhänge im Sinne sozialer und überregionaler Vernetzungen aufgezeigt und Bewältigungsstrategien dafür angebahnt werden. Dabei gilt mittlerweile ein „fächerübergreifendes“ Arbeiten als die Zauberformel schlechthin (vgl. hierzu neuerdings auch den Beitrag von Wolfgang Sander: Politische Bildung als fächerübergreifende Aufgabe der Schule, in: Ders. (Hrsg.), Handbuch der politische Bildung. Schwalbach/Ts. 1997, S. 230-240). Mit dieser Problematik werden wir uns im folgenden dritten Teil noch näher befassen müssen.

Ansprüche an die Fachdidaktik

Politische Bildung ist 'grenzüberschreitend' (bewußt soll an dieser Stelle der Begriff 'fächerübergreifend' vermieden werden!); sie darf sich also weder auf reine Institutionenkunde noch auf eine bloße „Betroffenheitspädagogik“ eingrenzen lassen. Politische Bildung ist aber auch in dem Sinne 'grenzüberschreitend', weil sie stets den ganzen Menschen (mithin auch Spaß und Ernst!) im Auge haben muß. Und politische Bildung muß schließlich auch deshalb Grenzen überschreiten, weil sie als Einzeldisziplin keine hinreichenden Antworten ohne Berücksichtigung von Aussagen anderer Disziplinen geben könnte. Damit ergeben sich für eine 'fach'-übergreifende (Singular!) politische Bildungsarbeit insbesondere drei Begründungszusammenhänge: Die Lebenswelt, in der jene Probleme entstehen und bewältigt werden müssen ist vielschichtig. Die Probleme selbst tragen bzw. bergen in sich unterschiedliche Dimensionen. Spezielle Akzentsetzungen durch wissenschaftliche Erkenntnisse aus unterschiedlichen Disziplinen lassen mögliche subjektive und gesellschaftliche Konsequenzen deutlicher erkennen.

Nun hat man dafür auch in der Vergangenheit schon einer „politischen Bildung als Unterrichtsprinzip“ quer durch den bzw. über den Kanon der Unterrichtsfächer hinweg das Wort geredet. Wir

kennen die Ergebnisse: Manche befürchteten dadurch eine Politisierung des gesamten Unterrichts und Schullebens – sie ist nicht eingetreten und nicht einmal im Ansatz irgendwo zu erkennen; andere warnten vor einer Entpolitisierung, weil sich dann, wenn es keine spezifische Fachzuständigkeit mehr gäbe, auch wohl niemand für die Aufgaben und Anliegen der politischen Bildung mehr verantwortlich oder zuständig erachte. Diese Klagen kennen wir seit eh und je, und sie stammen nicht von ungefähr! Wieder andere schoben die Schuld für die Ineffizienz der politischen Bildung auf das Einstundenfach am Rande bestimmter Jahrgangsstufen; auch diese „Erfolge“ sind hinreichend bekannt und diskutiert.

In Zukunft soll also Politische Bildung „fächer-übergreifend“ (Plural!) in einem Verbund aus Geschichte, Sozialkunde und Erdkunde beheimatet sein. Man fühlt sich an die einstige Hessische Gesellschaftslehre der 70er Jahre erinnert, vermißt aber den Aufschrei, der damals die Republik erzittern ließ, weil man eine systematisch gesteuerte Systemveränderung befürchtete. Relativ harmlos fällt dagegen heute die diesbezügliche Kritik der Lehrerverbände (vgl. BLLV) aus, die diesem Unternehmen attestieren, daß diese Neuorganisation „nicht dem 'didaktischen Prinzip' des fächerübergreifenden Unterrichts“ entspräche, sondern nur eine „Kürzung der Stundentafel“ bezwecke. Das Bemühen um eine politische Bildung könnte so allzu schnell zu einer bloßen „volkstümlichen Bildung“ verkümmern. (SZ 57/96, S. 40).

Hier nun ist die einschlägige Fachdidaktik gefordert. Wann bzw. wie könnte eine „fächerübergreifende“ politische Bildung (die diesem Anspruch gerecht wird!) überhaupt gelingen? Die Chance bestünde darin, wenn in jener „Fächerverbindung“ die Zielsetzungen der politischen Bildung einen zentralen Stellenwert (Vgl. G. Effe-Stumpf/L. Huber: Ist politische Bildung auf der Oberstufe nicht mehr angesagt? in: dialog Juni 1996, S. 4-6) erhielten und zum Tragen gebracht werden könnten;

denn dann vermögen sie den Schülern zu helfen, das in den Fächern erworbene Wissen zu verknüpfen und zur Orientierung in der Gesellschaft zu nutzen. – Werden sich jedoch „Geschichte“ und „Erdkunde“ – die beiden Säulenfächer des ‘Verbundes GSE’ – diesem Primat des Politischen unterordnen und ihre fachspezifischen Zielsetzungen hierin wiederfinden, bzw. diese hintansetzen oder gar aufgeben? Hieran muß mit Fug und Recht gezweifelt werden.

Ein zweites Problemfeld taucht in diesem Zusammenhang auf. Geschichtslehrer und Erdkundelehrer werden in erster Linie auch weiterhin in ihren jeweiligen Fächern an der Universität ausgebildet. Eine fächerübergreifende Fachdidaktik ‘GSE’ wird es in absehbarer Zukunft nicht geben. Dies hat dann auch zur Folge, daß das Unterrichtsfach ‘GSE’ künftig wohl zu einem Großteil von je schwerpunktmäßig ausgebildeten *Fachlehrern* „be-stritten“ (!) wird, die sich ihrer Herkunft und ihrem Selbstverständnis nach sehr viel eher als ‘Historiker’ oder ‘Geographen’ und nur marginal als Vertreter und Verantwortliche für die politische Bildung verstehen werden.

Und selbst wenn diese Fachlehrer ihre politisch-pädagogische Aufgabe und Verantwortung ernsthaft wahrnehmen, dann steht desweiteren zu befürchten, daß eine systematische politische Bildungsarbeit auf der Strecke bleibt. Machen wir uns dazu fairerweise auch die Kehrseite der Medaille bewußt: Historiker und Geographen werden natürlich einen Sozialkundelehrer, der gerade noch die wichtigsten Länder der Welt und deren Hauptstädte kennt bzw. allenfalls weiß, daß sich der Begriff Faschismus von den römisch-antiken *fascis* herleitet, nicht als kompetenten Kollegen und gleichwertigen Repräsentanten auch *ihrer* legitimen fachspezifischen Bildungsziele anerkennen.

Auf diese Weise muß und wird sich der Fächerverbund GSE, da er durch eine entsprechende Lehrerbildung (noch) nicht (hinreichend) abgesichert ist, als Sackgasse für die Anliegen und Ziele

der „Politischen Bildung“ erweisen. Wie könnte man dem – mit den verfügbaren fachdidaktischen Mitteln – (einigermaßen) gegensteuern? Da es den GSE-Lehrer als kompetenten Allroundkünstler auf absehbare Zeit nicht geben wird, bedarf es einerseits einer intensiveren fachdidaktischen Zusammenarbeit im Rahmen der Lehrerbildung, die nicht nur die jeweiligen fachwissenschaftlichen Inhalte miteinander koordiniert, sondern auch die übergreifenden Ziele politischer Bildung legitimiert und für die unterrichtspraktische Umsetzung ausdifferenziert.

Für eine – heute noch nicht absehbare Übergangszeit – wird es zudem notwendig sein, Elemente des Teamteaching auch im universitären Bereich der Lehrerbildung zu forcieren. Diese könnten ihren Niederschlag in gemeinsamen Projekten, politischen Foren und der Gestaltung fächerübergreifender Themeneinheiten finden.

Des weiteren müßten fachspezifische Methoden der politischen Bildung verstärkt werden. Dies würde eine deutliche Reduktion von wissensvermittelnden zugunsten von handlungsorientierten, Neugier und Engagement weckenden Methoden bedeuten. Hierfür notwendig wären insbesondere Realbegegnungen, z. B. Befragungen, Expertengespräche, Erkundungen und Interviews. Verstärkt zum Einsatz müßten auch Methoden gelangen, in denen Realität simuliert bzw. erprobt werden kann, wie etwa im Rollenspiel, im Planspiel, in Diskussion und Debatte.

Und schließlich bedürfte es der gezielten Praktizierung von produktiven Methoden, so in etwa der Erstellung von Collagen und Wandzeitungen, der Abfassung von zusammenfassenden Berichten, Zeitungsartikeln und Leserbriefen, der Konzeption und Umsetzung von Hörbildern und Videofilmen. – Was sagen hierzu Historiker und Geographen?

Solche Methoden sind erfahrungsgemäß zeitintensiver und auf den ersten Blick oftmals auch hinsichtlich des zu bewälti-

genden Wissenspensums ‘ineffektiver’ als traditionelle(re) Unterrichtsverfahren. Wenn es aber Ziel der politischen Bildung sein soll, die Schüler und Schülerinnen für eine aktive und verantwortliche Teilnahme am politischen Geschehen mit dem notwendigen Wissen, mit problembewußten Einstellungen und den entsprechenden handlungskompetenten Fähigkeiten auszustatten, ohne deren Widerwillen bzw. Abneigung zu entfachen, oder wie es der neue Lehrplan für die bayerische Hauptschule (vgl. oben a.a.O. S. 5) formuliert: „Aufschließen für gesellschaftliche Grund- und Zeitfragen“ sowie Vorbereitung der Schüler „auf die Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten als mündige Bürger“, dann können erfahrungs- und handlungsorientierte Methoden hierzu einen nachhaltigeren Beitrag leisten als eine rein rationale Auseinandersetzung mit Informationen aus Büchern und Lehrervorträgen. Aber auch hierbei sollte man sich vor einseitigen Verabsolutierungen hüten, dies um so mehr, da die beiden anderen „Fachaspekte“ von GSE, der historische und der geographische, ja ebenfalls ihre methodischen und didaktischen Ansprüche geltend machen werden.

Wenngleich man Themen und Probleme durchaus interessant fächerübergreifend gestalten und behandeln kann, stoßen diese Anliegen hinsichtlich der Bildungsziele sehr bald an methodische Grenzen. Fachdidaktiker (vgl. oben Effe-Stumpf/Huber) sind sich bei alledem darin weitgehend einig, daß politische Bildung als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip von seinem theoretischen Ansatz her plausibel erscheinen mag, die praktische Umsetzung jedoch „nach allen Erfahrungen nur sehr unbefriedigend“ gelingt.

Gibt es ein Licht am Ende dieses Tunnels? – Vermeintliche oder echte Aporien können aber durchaus auch zu eigenständigem Nachdenken der betroffenen Fachdidaktiken über ministerielle Vorgaben hinaus auffordern. In diesem Sinne soll meine ‘Aporie’ durchaus auch als positive (weiterführende) ‘Pro-vocation’ verstanden werden!

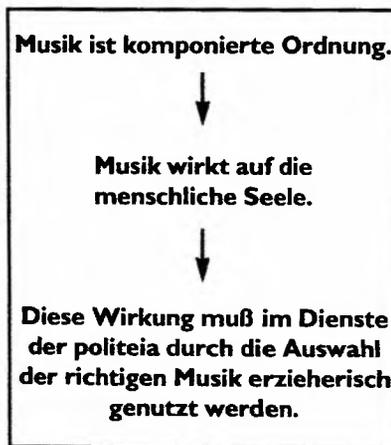
Musikpädagogik – eine alte und doch junge Disziplin

Von Rudolf-Dieter Kraemer

Im Jahre 1995 wird eine über 43000 Jahre alte Knochenflöte entdeckt, deren Abstände zwischen den Grifflöchern vermuten lassen, daß urzeitliche Spieler Töne der diatonischen Leiter erklingen ließen. Aus dem Fund kann weiter geschlossen werden, daß Menschen die Technik des Flötenbaus, gebräuchliche Melodien und die Anleitung zum Spiel des Instrumentes, möglicherweise auch notwendige musiktheoretische Kenntnisse und das Wissen um die Bedeutung des Spiels in alltäglichen Lebenszusammenhängen an die nachfolgende Generation weitergaben: Zur Geschichte der Musik gehört auch die Geschichte ihrer Vermittlung.

Hinweise auf musikalische Lehre gibt es bereits in Jahrtausende alten bildlichen Darstellungen und seit Erfindung der Schrift (ca. 3000 v. Chr.) in zahlreichen Zeugnissen. Da Musik kultischen oder staatlichen Zwecken dient, wird in allen alten Kulturen größter Wert darauf gelegt, nur solche Musik zuzulassen, die den Anlässen angemessen (Götterverehrung) und dem Staatswesen förderlich ist (zur Stabilisierung des Herrschaftssystems). Voraussetzung hierfür ist die Auswahl solcher Musik, die aufgrund ihrer Wirkungen einen besonders positiven Einfluß auf die menschliche Seele hat. So mußte etwa die höfische zeremonielle Musik der Zhou-Zeit (12. Jh. bis 221 v. Chr.) in China als Ausdruck der Vollkommenheit und Ordnung edel und fein sein. Die konfuzianische Schule in China (5. Jh. v. Chr.) unterscheidet eine gute Musik (De-yin = Musik mit Gehorsam) von einer schlechten Musik (Jian-yin = Musik mit Ungehorsam).

Ähnliche Überlegungen finden sich bei Platon. Er mißt der musiké im Erziehungswesen hohe Bedeutung bei. Eine Änderung musikalischer Gesetze gefährde sogar das gesamte Staatswesen. Gymnastik diene der Erziehung des Leibes, musiké der Erziehung der Seele. Voraussetzung sei die richtige Auswahl der Harmoniai (Tonarten), Rhythmen und Musikinstrumente. Das Erklärungsmodell, das eine Entsprechung der musikalischen und seelischen Ordnungsstruktur annimmt, läßt sich folgendermaßen skizzieren:



Aristoteles, der wie Platon der Charakterbildung der Jugend durch Auswahl geeigneter Melodien und Harmonien einen gebührenden Platz zuweist, sieht in der Musik ein therapeutisches Mittel und darüber hinaus etwas Besonderes, das den erwachsenen Menschen zur scholé führt, jener Stufe hochwertiger geistiger Tätigkeit, in der Glück sich mit höchster Freude paart. Musik wird als bildende Möglichkeit der Selbstverwirklichung des Menschen begriffen.

Über Jahrhunderte hinweg haben Philosophen, Theologen, Pädagogen nach

dem Sinn, der Bedeutung, dem Wert musikalischer Erziehung und Bildung sowie den Bedingungen und Normen musikerzieherischen Handelns gefragt. Diese geisteswissenschaftlich fundierte Tradition der Reflexion lebt auch heute unvermindert fort.

Da die Zeitkunst Musik sich der unmittelbaren Anschauung entzieht, werden zu allen Zeiten auch entsprechende Methoden der Vermittlung entwickelt. Die Erfindung verschiedener Notationssysteme wie Buchstaben-, Noten- (Guido v. Arezzo) oder Ziffernschriften (Rousseau) sind Resultate pädagogischer Überlegungen, um Musik möglichst anschaulich darzustellen und sie der Nachwelt zu erhalten. Lange Zeit allerdings wird ganz im Sinne der mittelalterlichen handwerklichen Tradition die Weitergabe von Lehrgeheimnissen unter Strafe gestellt.

Mit der Institutionalisierung der Instrumental- und Volksschullehrerausbildung im 19. Jahrhundert und den Postulaten nach einer theoretischen Grundlegung musikerzieherischer Praxis in zahlreichen Schriften (H. G. Nägeli, K. Ch. F. Krause, O. Lange, A. B. Marx, G. Schilling, N. Raman u. a.) beginnt die moderne Wissenschaftsgeschichte. Musikpädagogische Quellen werden erforscht, analysiert und ediert, Lebens- und Werkdarstellungen bedeutender Anreger herausgegeben sowie Bezüge zwischen Musiklernen, Musikpflege, Musikgeschichte, musikästhetischem Denken, Erziehungslehre und gesellschaftlichen Verhältnissen hergestellt. Die erste zusammenfassende Fachgeschichte („Geschichte der Schulmusik“ von Georg Schünemann) erscheint im Jahre 1928.

Nicht zu geschwind.

Zifferschrift von J. J. Rousseau (B. Ch. L. Natorp, Anleitung zur Unterweisung im Singen, 2. Cursus, Essen, 2. Aufl. 1834)

Naturwissenschaftliche Aspekte rücken Ende des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts in den Vordergrund. Angeregt durch Forschungsmethoden der Psychologie werden Bedingungen musikalischer Leistungsfähigkeit untersucht und entsprechende Tests entworfen. In den 1920er Jahren verstehen maßgebende Fachvertreter wie F. Reuter, W. Kühn, G. Schünemann oder R. Wicke Musikpädagogik als wissenschaftliche Disziplin. Der große Reformler Leo Kestenbergsieht für seine geplante Musikpädagogische Akademie auch ein Forschungsinstitut vor (1921). Durch das Übergewicht eines Konzepts „musischer Erziehung“ mit antirationalen, technikfeindlichen, ahistorischen Einstellungen und in Folge der Indienstnahme musikalischer Erziehung für nationalsozialistische Zwecke wird wissenschaftliches Denken in der Folgezeit allerdings an den Rand gedrängt.

Erst nach langem Ringen um Anerkennung ist heute die Forderung nach einer wissenschaftlichen Disziplin durch die Einrichtung des Faches Musikpädagogik an pädagogischen, dann wissenschaftlichen sowie künstlerischen Hochschulen eingelöst (erstes Institut Halle 1952).

„Musikpädagogik“ ist ein Sammelbegriff für alle praktischen und theoretischen Bemühungen um musikbezogenes Denken und Handeln in pädagogischen

Zusammenhängen. Die Disziplin beschäftigt sich mit Problemen der musikalischen Erziehung und Bildung sowie des Lehrens und Lernens, neutraler formuliert: mit den Beziehungen zwischen Mensch(en) und Musik(en) unter den Aspekten der Aneignung und Vermittlung. Hierfür sind folgende Feststellungen entscheidend:

- Der Mensch ist erziehungsbedürftig. Musik kann aufgrund ihrer Wirkungen in den Dienst der Erziehung gestellt werden (Erziehungsperspektive).
- Der Mensch sucht nach Möglichkeiten der Selbstentfaltung und -verwirklichung. Musik kann einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung leisten (Bildungsperspektive).
- Menschen haben seit jeher die Musik gepflegt; Musikkultur ist wesentlicher Bestandteil der menschlichen Existenz; um sie zu erhalten, sind Lehr- und Lernprozesse notwendig (Lehr- und Lernperspektive).
- Menschen machen mit Musik ästhetische Erfahrungen, die in keinem anderen Bereich möglich sind (ästhetische Perspektive).

FIRST STEP. **SOH.** The GRAND or bright tone,—the Major DOMINANT, making with *Te* and *Rey* the Dominant Chord, —the Chord *S*, and with *Fa* also the Chord *9*.

SECOND STEP. **TE.** The PIERCING or sensitive tone, — the Major LEADING TONE, making with *Rey* and *Fa* the weak Chord *T*.

THIRD STEP. **LAH.** The SAD or weeping tone, — the Major SUBDOMINANT, making with *DoH* and *Me* the Chord *L*.

ME. The STRAIGHT or calm tone,—the Major MEDIUM, making with *SoH* and *Te* the rarely used Chord *M*.

DOH. The STRONG or firm tone,—the Major TONIC, making with *Me* and *SoH* the Tonic Chord, the Chord *D*.

RAY. The ROBUST or hopeful tone, — the Major SURVIVANT, making with *Fa* and *LaH* the Chord *R*,—in which case it is naturally sung a comma flatter, and may be distinguished as *Reh*.

FAH. The DEPLORATE or awe-inspiring tone,—the Major SUBDOMINANT, making with *LaH* and *DoH*, the Sub-dominant Chord,—the Chord *F*.

John Curwens (1816 - 1880) Handzeichen, die gestisch die Tonbezeichnungen der einzelnen Stufen innerhalb der Tonleiter symbolisieren – nach dem „Standard Course of Lessons“ und „Exercises in the Tonic Sol-fa Method of Teaching Music“, London 1858.

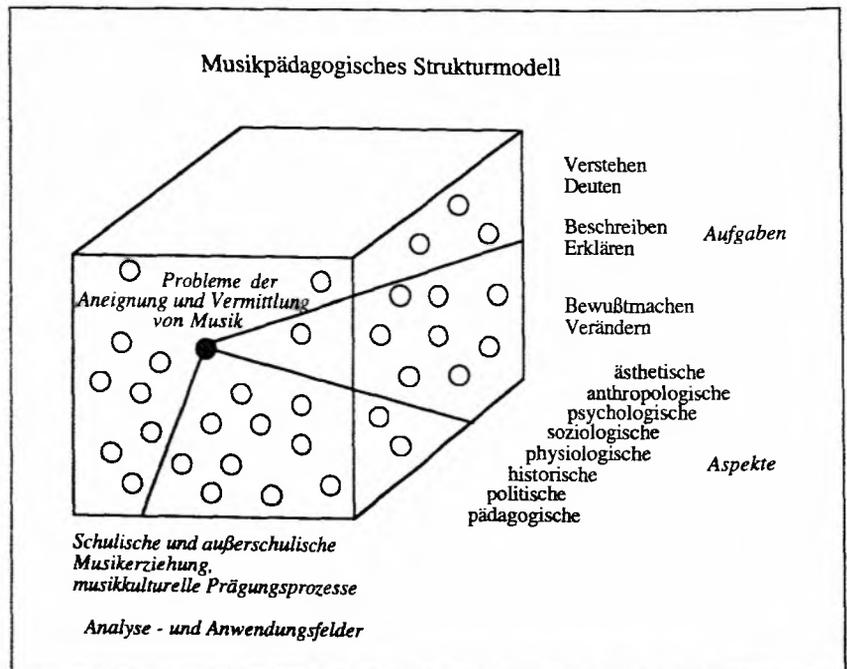
Musikpädagogik						
Subdisziplinen	Allgemeine/Systematische Musikpädagogik (Grundlagen)	Historische Musikpädagogik (Wurzeln)	Musikdidaktik (Lehren/Lernen)	Vergleichende Musikpädagogik (Musikpädagogik in anderen Ländern)		
Fachrichtungen	Vorschulische Musik-erziehung	Schulische Musik-erziehung	Instrumental-Vokalpädagogik	Erwachsenen-pädagogik	Sonder-pädagogik	Sozial-pädagogik
Teilbereiche	Medien-pädagogik	Freizeit-pädagogik	Physiologie	Inter-kulturelle Erziehung	Geschlechter-erziehung	Ausbildung Fortbildung u. a. Weiterbildung
Praxis-bezogene Anwendungsgebiete	Curricula, Schulbücher, Lehrerhandbücher, Unterrichtsentwürfe u. a.					

Als allgemeine Aufgaben der Musikpädagogik werden mit Bezug auf unterschiedliche Erkenntnispositionen definiert: Verstehen und Deuten; Beschreiben und Erklären; Bewußtmachen und Verändern. Ziel ist die Entwicklung von Theorien der Aneignung und Vermittlung von Musik. Sie dienen der Erkenntnis, Orientierung, Erklärung, Entscheidungshilfe und Beeinflussung musikerzieherischer Praxis. Dabei bemüht sich Musikpädagogik, den gesamten Bereich musikalischer Erziehung von der Früherziehung bis zur Erwachsenenbildung und alle unbewußten und bewußten, fördernden und hemmenden Einwirkungen auf den Menschen beim Umgang mit Musik zu erfassen. Entsprechend diesem breiten Aufgabenfeld haben sich im Laufe der Wissenschaftsgeschichte an den Hochschulen verschiedene Arbeitsgebiete und Forschungsfelder herausgebildet. Im folgenden wird ein möglicher Strukturierungsvorschlag unterbreitet. Musikpädagogik ist auf das Wissen anderer Forschungszweige, demnach auf die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen angewiesen. Die Grenzen zu den Nachbarwissenschaften sind fließend, ja sie können ineinander übergehen oder gar aufgehoben sein. Dies ist nun nicht zufällig: Philosophie, Anthropologie, Psychologie, Soziologie, Geschichtswissenschaften, Pädagogik (bisweilen als Humanwissenschaften bezeichnet) teilen

sich mit der Musikpädagogik den „Gegenstand“ Mensch. Bei musikpädagogischen Sachverhalten geht es immer um den ästhetischen „Gegenstand“ Musik. Insofern ist der Bezug zur Musikwissenschaft, zum Musikleben und zur Musikpraxis gegeben. Jede Wissenschaft hat ihre eigene Geschichte und Vorstellungen darüber, was ihren Wissenschaftscharakter ausmacht. Sie muß ihre Möglichkeiten und Grenzen, besonderen Aufgaben und Strukturen im Gesamtgefüge der Wissens-

- chaften bedenken. Im einzelnen ergeben sich daraus folgende Aufgaben:
- Analyse der Struktur musikpädagogischer Aussagen (wissenschaftslogischer Aspekt);
 - Methoden der Erkenntnisgewinnung in der Musikpädagogik (methodologischer Aspekt);
 - Grundlegende erkenntnistheoretische und anthropologisch-ethische Probleme musikpädagogischen Denkens (philosophischer Aspekt);
 - Geschichtliche Entwicklung der Musikpädagogik als Wissenschaft (historischer Aspekt);
 - Wissenschaftliches Handeln von Musikpädagogen (psychologischer Aspekt);
 - Gesellschaftliche, ökonomische und institutionelle Bedingungen des musikpädagogischen Wissenschaftsbetriebes (soziologischer Aspekt).

Im folgenden wird ein Strukturmodell musikpädagogischen Denkens und Handelns entworfen, das unterschiedliche Perspektiven des Wissens und damit die Einbindung in andere Wissenschaftsdisziplinen aufzeigt, die Verknüpfung von gesellschaftlicher und ästhetischer Praxis transparent macht und Aufgaben der Wissensproduktion benennt.



Von realen zu gedachten Welten – Mathematik im Unterricht

Von Lisa Hefendehl-Hebeker

Der der Mathematik eigene hohe Grad der Abstraktion ist die Ursache, daß sie als von der materiellen Welt unabhängig angesehen wird. Doch die Lebendigkeit der Mathematik beruht auf dem Umstand, daß ihre Begriffe und Resultate, so abstrakt sie sein mögen, in der tatsächlichen Welt wurzeln. (Alexander D. Alexandrov)

Aufgaben des Mathematikunterrichts

Die Mathematik bildet ihr Wissen mit Hilfe idealisierter Begriffe und gedanklicher Schemata. In der physischen Welt gibt es kreisförmige Gegenstände – der Kreis als ideale geometrische Figur existiert nur in unseren Gedanken. Ebenso ist die Zahl Drei ein Gedankengebilde, das wir beim Anblick von drei Personen oder drei Gegenständen abrufen. Die Feststellung, daß die Zahl Drei keine echten Teiler hat, ergibt sich bei der Betrachtung der Teilungsoperation, die hier noch durch Hantieren mit konkretem Material gestützt werden kann. Die Einsicht, daß die Folge der Primzahlen nicht abbricht, ist eine Denknötwendigkeit, die aus einer Analyse der Teilbarkeitsrelation und einem kreativen Einfall erwächst. Sie ist nicht mehr an praktischen Tätigkeiten ablesbar, sondern wird in der gedachten Welt der Zahlen mit den ihr innewohnenden Strukturen vollzogen.

Die Mathematik entfaltet eine geistige Ökonomie und Gestaltungskraft, die

über die Leistungsfähigkeit unseres Gedächtnisses und unsere Möglichkeiten empirischer Erprobung weit hinausgreift. In einem langen historischen Prozess wurden Ziffernsysteme ausgebildet, die „die unbegrenzte Menge der Zahlen auf eine Weise überschaubar und beherrschbar ... machen, für die das menschliche Gedächtnis nicht zur Grenze wird“ (Krämer 1988). Die Ausbildung der mathematischen Formelsprache erlaubte es, Wissen über Zahlen und Zahlbeziehungen allgemein, also losgelöst vom einzelnen Beispiel, darzustellen, zu begründen und weiter zu entwickeln.

Mit diesen Mitteln messen wir „unendlich“ kleine Distanzen, die kein Auge wahrnimmt, und wir beschreiben und berechnen Bahnen im Weltall, die kein Fuß betreten kann. Zahlen und darin enthaltene oder hinzugedachte Strukturen beschreiben auch soziale, technische oder mentale Systeme. Unsere Kultur kommt ohne die gestaltende und problemlösende Kraft mathematischer Entwürfe nicht mehr aus. Daher die These: *Mathematikunterricht sollte erlebbar machen, wie mathematische Wissensbildung geschieht und wo ihre Chancen und Grenzen sind.* Das Einüben von Rechenfertigkeiten und schematischen Anwendungsverfahren reicht hierfür nicht aus.

Produktives Lernen von Mathematik

Die *mental*en Mikroprozesse, die diese Wissensbildung steuern, haben wir nicht

vollständig im Griff. Dafür sprechen kognitionspsychologische und sinnesphysiologische Befunde, die sich in konstruktivistischen Lerntheorien niedergeschlagen haben (Maier & Voigt 1991; Wilson & Daviss 1994). Danach ist Lernen weder passiv noch „objektiv“. Vielmehr handelt es sich um einen intensiven persönlichen Prozess, in dem jedes Individuum seine subjektive Bedeutung von Wirklichkeit konstruiert. Jede neue Erfahrung wird in ein bereits vorhandenes lebendiges Wissensnetz aufgenommen, individuell gefiltert und verarbeitet. Aushandeln von Bedeutung in der Interaktion bewirkt, daß Mitglieder einer Gruppe ihren subjektiven Deutungen ähnliche Richtungen geben, gemeinsam geteiltes Wissen konstruieren und zu tragfähigen Grundvorstellungen (v. Hofe 1995) und Begriffen gelangen. Lernen ist also die aktive Erzeugung eigener Sinnstrukturen. Dieser Prozess ist aber so komplex, daß er sich einer Detailsteuerung von außen entzieht. Lehr-Lernprozesse unterliegen der nicht auflösbaren Spannung zwischen Zielgerichtetheit und Offenheit alles Lebendigen.

Daher ist es völlig aussichtslos, verständnisvolles mathematisches Lernen durch eine bis ins Detail getriebene Formalisierung oder eine kleinschrittige, genau kontrollierte Folge von Lernanweisungen erfassen zu wollen. „Wenn man einen solchen Unterricht dennoch durchsetzen will, muß die Komplexität notwendigerweise stark reduziert werden. Der Unterricht entartet dann in die Verwendung von Rezepten, die an

bestimmten Musteraufgaben eingeführt werden und auf ganz bestimmte Aufgabentypen zugeschnitten sind. Auf die Dauer muß ein solcher Unterricht bei der großen Mehrheit der Schüler die Fähigkeit zur Selbstorganisation und zu sozialem Lernen untergraben, wie vielfach zu beobachten ist" (Wittmann 1991, S. 677).

Vermittlung von Mathematik kann daher nicht allein als Transport stabiler Informationen gelten, sondern muß als zielgerichtete Anregung von Erfahrungen organisiert werden. Der Lehrkraft kommt dabei die Aufgabe zu, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Dies geschieht durch stützende Handlungen wie die folgenden, die der Managementwissenschaftler Malik als das systemisch-evolutionäre Paradigma der Menschenführung bezeichnet (s. Wittmann a.a.O.):

- Ziele setzen und Orientierungspunkte schaffen;

- Einsicht in die Ziele wecken;
- der Eigenaktivität für die Erreichung der Ziele bewußt Raum geben.

Lehren besteht demnach auch darin, die Schülerinnen und Schüler in komplexe Lernsituationen zu versetzen, mit denen sie sich längere Zeit beschäftigen und an denen sie mathematische Erfahrungen erwerben können. Eine solche Balance zwischen Freiheit und Steuerung setzt neben pädagogischen Fähigkeiten ein sensibles und aspektreiches Verständnis der fachlichen Inhalte und Kenntnisse über Prozesse mathematischer Wissensbildung voraus.

Aufgaben der Mathematikdidaktik

Einen solchen Unterricht sollte die Mathematikdidaktik fördern. Dazu muß sie Vorbilder bereitstellen, aber auch Detailkenntnisse vermitteln. Solche sind:

- eine didaktisch sensible Auslegung mathematischer Inhalte einschließlich stufengerechter Darstellungen;
- Erkenntnisse der Kognitionspsychologie zur mathematischen Denktwicklung;
- Interaktionsanalysen, die Sensibilität für die im Unterricht ablaufenden Verstehens- und Verständnisprozesse vermitteln.

Literatur zum Thema: R. vom Hofe, Rudolf: Grundvorstellungen mathematischer Inhalte. Heidelberg, Berlin, Oxford: Spektrum 1995 • S. Krämer: Symbolische Maschinen. Die Idee der Formalisierung im geschichtlichen Abriss. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988 • H. Maier & J. Voigt, (Hrsg.): Interpretative Unterrichtsforschung. Heinrich Bauersfeld zum 65. Geburtstag. Köln: Aulis 1991 • K. G. Wilson & B. Daviss: Redesigning Education. New York: Henry Holt and Company 1994 • E. Ch. Wittmann: Mathematikunterricht zwischen Skylla und Charybdis. In: Mitt. Math. Ges. Hamburg 12 (1991); Festschrift zum 300-jährigen Bestehen der Gesellschaft: Dritter Teil; 663 - 679.

Sportunterricht an der Schule

Zwischen sportmotorischer Kompetenzerweiterung und verantwortungsgeleitetem Sporttreiben

Der Diskussionsstand der Sportdidaktik kann sich sehr unterschiedlich auf die Entwicklung des Sportlehrplans auswirken. Und es ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, einen fachdidaktischen Konsens zu finden, der als Grundlage für die Weiterentwicklung des Faches Sport an der Schule, für die Lehrplanentwicklung und für die Ausbildung von Lehrern dienen kann.

Das (beinahe) uneingeschränkte Ausleben sportlicher Sinnrichtungen birgt die Gefahr grenzenlos betreibbarer Sportaktivitäten und Sportarten. Der vermarktete, meist extrem erlebnisbetonte Freizeitsport läßt vor allem bei jungen Men-

schen den Eindruck schier unbegrenzter sportlicher Möglichkeiten entstehen. Mit hoher technischer Unterstützung werden Sportaktivitäten erfunden und weiterentwickelt, die Kindern und Jugendlichen die Erfüllung aller sportlichen Wünsche suggerieren. Kann es vor diesem Hintergrund Ziel des Sportunterrichts sein, die Vielfalt sportlicher Sinnrichtungen expansiv auszulegen und nur mehr das zu machen, was sich Schüler wünschen und immer wieder neu einfallen lassen?

Möglicherweise hat die fehlende bzw. nicht explizit herausgestellte Verantwortungsdimension in den Zielsetzungen des Schulsports dazu geführt, daß ihnen Beliebigkeit und Austauschbarkeit unterstellt wird. Vielleicht hat dieses Defizit dazu beigetragen, ein Bild des

Schulsports zu formen, in dem dieser zwar mit der Schule zu tun hat, aber weniger mit dem sonstigen Leben von Schülerinnen und Schülern.

Wo sind Ansatzpunkte zu sehen, die eine stärkere Betonung der Verantwortung bzw. der Verantwortungsfähigkeit für den Schulsport begründen? Die Stärkung der Verantwortung bei Schülerinnen und Schülern trägt dazu bei, die Fähigkeiten zur eigenständigen Suche nach Sinn und Sicherheit im Sport und in ihrem eigenen Sporttreiben zu entwickeln. Sportmotorische Kompetenzerweiterung ohne Verantwortungsbezug verfehlt hingegen die pädagogischen Ziele des Schulsports und geht am Sinn des Sporttreibens vorbei.

Helmut Altenberger

Aus dem Institut für Europäische Kulturgeschichte

Auftakt zu neuer Aktivität: das 1. Internationale Gastseminar

Zu den neuen Möglichkeiten des Instituts nach dem Bezug eigener Räume gehört die Durchführung von Gastseminaren. In der sonst lehrveranstaltungs-freien Zeit zwischen Winter- und Sommersemester konnte in diesem Jahr erstmals von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden. Das internationale Gastseminar stand unter der Leitung von Dr. David Lederer und Dr.

Thema des Seminars war „Das Heilige Römische Reich von 800 bis 1803/06“. In Lehrveranstaltungen und Stadtführungen setzten sich die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer mit zentralen sozial-, kultur- und verfassungsgeschichtlichen Aspekten des Reichs und der ehemaligen Freien Reichsstadt Augsburg auseinander. Ausgehend von den römischen Ursprüngen der Stadt und

kunsthistorischen Deutung dieser Gebäude und ihrer Ausstattung machte sich die vorzügliche, systematische Vorbereitung der Gruppe auf diese Objekte bemerkbar.

Auf dem umfangreichen Programm standen auch Besuche weiterer ehemaliger Reichsstädte Süddeutschlands. Die eingehende Besichtigung von Nürnberg, Rothenburg, Dinkelsbühl und Nördlingen vermittelte ergänzende Kenntnisse der Funktion des frühneuzeitlichen Heiligen Römischen Reichs, der Kultur der Renaissance, der Ideen des Humanismus und der Ursachen und Folgen des Dreißigjährigen Krieges an authentischen Schauplätzen. Dr. Lederer ließ es sich freilich nicht nehmen, auch auf Schauplätze von Hexenverbrennungen, besondere Ausformungen frühneuzeitlicher Volksfrömmigkeit und sonstige, einschlägige Zentren zu verweisen; denn gerade auf diese spezifischen Gebiete einer modern konzipierten europäischen Kulturgeschichte bezieht sich ein wesentlicher Teil seiner eigenen Forschungen.



Prof. Dr. Johannes Burkhardt (links) und Dr. David Lederer beim Empfangsabend für das internationale Gastseminar. Foto: privat

Vom Europäischen Gymnasium zur europäischen Kommunikationsgeschichte: Colloquium Augustanum

Dank anhaltender Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg konnte die bewährte Institutsvortragsreihe *Colloquium Augustanum* auch im diesjährigen Sommersemester fortgesetzt werden. Sie bot einen chronologisch und geographisch weitgespannten Themenbogen. Zunächst unmittelbar gegenwarts- und zukunftsbezogene, in Augsburg und Bayern basierte Informationen und Anregungen

Cathrine Swift, die mit einer Gruppe von 20 Studentinnen und Studenten des St. Patrick's Colleges in Maynooth, National University of Ireland, angereist waren. Dr. Lederer, der Herkunft nach US-Amerikaner, war vor Jahren Promotionsstipendiat des Instituts für Europäische Kulturgeschichte gewesen; aus seiner Kenntnis der außerordentlich guten Archiv- und Bibliothekssituation und der frühneuzeitlichen Prägung Augsburgs sowie der Aktivitäten des Instituts hatte sich der Kontakt ergeben.

ihrer Entwicklung im Mittelalter, interessierten sich die Gäste in erster Linie für die Geschichte der Handelshäuser Fugger und Welser und deren Verbindungen zum Hause Habsburg, sowie für die vielfältigen konfessionellen Auseinandersetzungen und das Augsburger Modell der Parität im 16. und 17. Jahrhundert. Als besonders eindrucksvoll empfanden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartungsgemäß die Kirchenbauten und das Rathaus Augsburgs. In der historischen Zuordnung und

vermittelte OStD Werner Rehle, der Direktor des Gymnasiums bei St. Anna. In seinem Vortrag „Europäisches Gymnasium – Gymnasium in Europa“ stellte er die Theorie und Praxis des seit 1992 an zwölf bayerischen Schulen eingerichteten, vieldiskutierten Schulversuchs vor, der auf die Hervorbringung eines europäischen Schultyps der Sekundarstufe zielt. In der anschließenden Diskussion stellte sich allerdings heraus, daß die historische Verankerung dieses Versuchs und die Stellung des Faches Geschichte in diesem Versuch noch durchaus verbesserungsfähig sind.

Am zweiten Vortragsabend des Sommersemesters referierte Dr. B. Ann Tlusty, Professorin an der Bucknell University Lewisburg, ehemalige Stipendiatin und derzeit Gastwissenschaftlerin des Instituts, über die Perspektiven und bisherigen Befunde ihres Forschungsvorhabens „Playing by the Rules: Das Glücksspiel als Ausdruck männlicher Identität im Deutschland der Frühen Neuzeit.“ Was sie bot, war eine Fülle bisher kaum bekannten Augsburger Materials zu einem lange unbeachteten, derzeit umso mehr diskutierten Segment der Geschlechtergeschichte, verknüpft mit einem eindrucksvollen Überblick über die mittlerweile entwickelten historiographischen Deutungen des Phänomens des Glücksspiels und männlicher Identitätsbildung.

Zum Abschluß der Reihe sprach PD Dr. Wolfgang Behringer, Universität Bonn und ehemals Lehrbeauftragter an der Universität Augsburg, über „Die Revolution des Kommunikationswesens in der Frühen Neuzeit (Nachrichten, Presse, Reisen).“ Seine außerordentlich dichten Ausführungen, die sich auf seine demnächst erscheinende, umfangliche Habilitationsschrift stützen konnten, ordneten sich unmittelbar der Programmdiskussion am Institut zu, die bekanntlich auf den Auf- und Ausbau eines medien- und kommunikationshistorischen Schwerpunktes zielt.

Fünf Buchvorstellungen

Gleich fünf Neuerscheinungen unmittel-

bar des Instituts und einiger seiner Mitglieder konnten in der Buchpräsentation des Sommersemesters vorgestellt werden, die wieder im Lesesaal der Staats- und Stadtbibliothek stattfinden durfte.

Die Institutsreihe *Colloquia Augustana* (Akademie-Verlag Berlin) wurde mit zwei Sammelbänden fortgesetzt, die einerseits aus einer schon länger zurückliegenden, andererseits aus einer erst im vergangenen Jahr durchgeführten Institutstagung hervorgingen: „Kunst und ihre Auftraggeber im 16. Jahrhundert. Venedig und Augsburg im Vergleich“ (hrsg. v. Klaus Bergdolt u. Jochen Brüning) und „Wolfgang Musculus (1497-1563) und die oberdeutsche Reformation“ (hrsg. v. Rudolf Dellspinger, Rudolf Freudenberger u. Wolfgang Weber). In der Reihe *Studia Augustana* (Max Niemeyer Verlag Tübingen) konnte bereits Band 8: „'Getruock zu Augspurg.' Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555“ (v. Hans-Jörg Künast) vorgestellt werden; auch dieser gewichtigen, vom ehemaligen Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Frühen Neuzeit, Wolfgang Reinhard (jetzt Freiburg i.B.), und seinem Nachfolger Johannes Burkhardt betreuten Augsburger Dissertation kommt im Hinblick auf den medien- und kommunikationshistorischen Schwerpunkt des Instituts besondere Bedeutung zu.

Die präsentierten Publikationen außerhalb der Institutsreihen waren der Tagungsband „Philologia Perennis. Colloquium zu Ehren von Rudolf Pfeiffer.“ (hrsg. v. Marion Lausberg; Verlag Dr. Bernd Wißner, Augsburg) und die Sammeledition „Deutsche Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit.“ (hrsg. v. Hans-Otto Mühleisen u. Theo Stamm; Insel-Verlag, Frankfurt a.M.). Während die erstgenannte Publikation einem der bedeutendsten klassischen Philologen unseres Jahrhunderts, der in Augsburg geboren wurde, im Haus Conrad Peutinger aufwuchs und in St. Stephan zur Schule ging, ein würdiges Denkmal setzt, vereinigt der zweite Band Texte und Kommentare zu exemplarischen Repräsentanten einer Gattung politisch-

ideengeschichtlicher Reflektion, die gerade im frühneuzeitlichen Deutschland eine besondere Blüte erlebte und mithin zurecht zu den Klassikern des deutschen Denkens und Schreibens gezählt wird.

Stipendiatenbericht: Die graphischen Ansichten der Stadt Augsburg

Im Rahmen der Bemühungen des Instituts, die universitäre und außeruniversitäre Öffentlichkeit regelmäßig auch über seine Stipendiatentätigkeit in Kenntnis zu setzen, hat Anja Schmidt, Doktorandenstipendiatin des Instituts vom Januar bis zum Dezember 1996, dankenswerterweise folgenden Bericht über ihr Dissertationsvorhaben unterbreitet:

„Daß Städte sich mit Bildern öffentlich präsentieren, über sich informieren oder für sich werben, ist für uns heute eine Alltäglichkeit. Das beliebteste Medium dieser Selbstdarstellung ist unvermeidlich die Photographie, der noch immer der Ruf anhaftet, Realität grundsätzlich objektiv wiederzugeben. Tatsächlich muß dieser Objektivitätsanspruch erheblich eingeschränkt werden. Durch bewußte Auswahl eines bestimmten Motivs, der Einnahme eines kalkulierten Beobachtungsstandortes oder das Arrangement und die Betonung bestimmter Details kann das Interesse und die Einstellung des Photographen, des Auftraggebers der Photoarbeit, aber auch des Kunden mit in die Abbildung einfließen und eine bestimmte Wahrnehmung, in diesem Falle eben der Stadt bzw. der dargestellten städtischen Situation, erzeugen.

Besonders interessant und spannend sind die Anfänge dieser Abbildung und Wahrnehmung der Stadt. Während in der Antike und im Mittelalter Stadtsilhouetten zunächst schematisch-formelhaft dargestellt und verwendet wurden, ihre Auffassung als individuelles Kennzeichen also selten blieb, ist die bildliche Erfassung des Straßenraums durch Pläne oder perspektivische Ansichten der Gebäude, Straßen und Plätze eine

neuezeitliche Errungenschaft. Das wichtigste Medium derartiger Erfassung war seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die Druckgraphik, die sich im Gegensatz zur Malerei schon sehr früh der Stadt als einem Thema zuwandte. Und im Rahmen dieser Druckgraphik kam wieder einmal auch Augsburg besondere Bedeutung zu.

Als bekanntes Druckerzentrum und überregional bedeutsamer Verlagsort hat die Reichsstadt Augsburg schon im Spätmittelalter die notwendige Infrastruktur, um die Produktion und die notwendige wirtschaftliche Rentabilität im Absatz der Produktion von Stichwerken zu gewährleisten. Gleichzeitig lag die Stadt bekanntermaßen am Schnittpunkt wichtiger Handels- und Verkehrswege und unterhielt ausgedehnte Kunsthandelsbeziehungen zu zahlreichen in- und ausländischen Städten, vor allem in Italien. So ist es kaum erstaunlich, daß die Augsburger Künstler und Verleger sich nicht auf die Produktion und den Absatz fortlaufend verbesserter Darstellungen der eigenen Stadt beschränkten, sondern schon früh auch Abbildungen anderer Städte fertigten und verbreiteten. Blattriche Serien zu den Silhouetten und den Baulichkeiten etwa Nürnbergs, Wiens, Straßburgs oder Breslaus legen ein eindrucksvolles Zeugnis von diesen Fortschritten ab.

Von diesem riesigen Ausstoß topographischer Darstellungen, die vom 16. Jahrhundert bis zum Einsetzen der Photographie von den Augsburger Verlegern auf den Markt gebracht wurden, ist uns eine große Vielfalt an Formen und Gattungen erhalten geblieben. Sie präsentieren sich beispielsweise als ornamentale Einzelblätter, Illustrationen für Reiseführer oder Erinnerungspostkarten.

Es kann allerdings nicht Ziel einer Arbeit über die graphischen Stadtansichten Augsburgs sein, den gesamten Bestand dieser ikonischen Quellen akribisch aufzulisten und zu dokumentieren. Von größerer wissenschaftlicher Bedeutung ist vielmehr, die überlieferten Stiche exemplarisch zu erfassen und auszuwer-

ten und sie mit den Hervorbringungen anderer deutscher und außerdeutscher Druckzentren zu vergleichen. Denn neben wichtigen Informationen zur Entwicklung der Stadtansicht in Augsburg kann auf diese Weise auch sehr viel Wissenswertes über die Stellung und die Qualität der Augsburger Produktion im europäischen Kontext erschlossen und analysiert werden.

Eine methodische Möglichkeit, das einschlägige Material auszuwerten, ist beispielsweise die eingangs angesprochene Analyse von Bildthemen und Darstellungsweisen. So ist es von hohem Interesse, welche Bauten der Künstler aus der Vielzahl der städtischen Strukturen auswählt und in welchen Zusammenhang er sie stellt. Auf diese Weise lassen sich komparative Aussagen darüber machen, welche Institutionen welche Künstler für besonders wichtig halten, und wie sich diese Vorstellungen im Laufe der Zeit ändern.

Tatsächlich wandeln sich die Bilder der Stadt im Laufe der Jahrhunderte grundlegend. Von der Aufnahme einzelner, isoliert und frontal dargestellter Einzelbauten geht die Entwicklung hin zu spannungsvollen Perspektivansichten ganzer Straßennetze und Stadtbezirke. Dabei wurde zuerst der „Kunstcharakter“ einzelner, besonders repräsentativer Bauwerke betont, später ging man dazu über, die Bauten als Teil eines größeren Ensembles darzustellen. Was auf diese Weise in den Vordergrund rückte und ins Bild gesetzt wurde, war aber schließlich nichts anderes als der mehr oder weniger kunstvoll ausgestattete Lebensraum des Bürgers, ein zentraler kulturhistorischer Aspekt.

Wiewohl der Beitrag des einzelnen Zeichners und Stechers an dieser Entwicklung, also seine jeweilige individuelle Leistung dazu, noch genauerer Analyse bedarf, und andererseits in die Bestimmung dieser Leistung der sich wandelnde Geschmack der Zeit insgesamt und die jeweils spezifischen Käufer- oder Auftraggeberwünsche miteinzubeziehen sind: derartige komplexe, um Realität und zugleich Projek-

tion bemühten Stadtansichten liefern unzweifelhaft eine Vielzahl auch von Einblicken in die Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in diesem Falle Augsburgs, auf welche die moderne Forschung nicht verzichten kann.

Hinweis: Eine gehaltvolle Auswahl Augsburger topographischer Blätter bietet bereits der in Zusammenarbeit mit den Städtischen Kunstsammlungen vorgelegte Institutsausstellungskatalog „Stadtbilder. Augsburger Ansichten des 15. bis 19. Jahrhunderts“, Augsburg 1992, der demnächst neu aufgelegt werden soll.“

**Zu Gast im Stipendiatenkreis:
DAAD-Stipendiatin
Christine R. Johnson**

Wie sehr das Institut für Europäische Kulturgeschichte mittlerweile Bekanntheit und Akzeptanz gefunden hat, belegt die wachsende Zahl auswärtiger Forscherinnen und Forscher, die ihre Forschungstätigkeit anderweitig finanzieren, aber regelmäßig an den Institutsaktivitäten, darunter dem Stipendiatenkolloquium, teilnehmen.

Zu diesen assoziierten Gästen gehörte im Sommersemester Christine R. Johnson, Doktorandin bei Mack Walker (Johns Hopkins University, Baltimore/MD), die ihr Forschungsvorhaben „Die neue Welt in deutschen Darstellungen 1485-1618“ im Kolloquium vorstellte. Was sie anstrebt, ist eine sowohl auf bildlichen als auch textlichen Darstellungen aufbauende Analyse eines komplexen Wahrnehmungs- und Deutungsprozesses, und em in einer ersten Phase – so ihre These – vor allem kommerzielle Perspektiven und Interessen vorherrschten. Das heißt hiernach: die Europäer, zumindest die Bewohner der oberdeutschen Städte, betrachteten die Neue Welt in einer ersten, frühen Phase wesentlich unter der Perspektive ihrer ökonomischen Möglichkeiten, mit entsprechenden, freilich keineswegs das gesamte Spektrum des europäisch-amerikanischen Kontakts ausmachenden Folgen.

WW/StH

Autos

- klein im Unterhalt
- groß im Alltag

Sicherheit von Kleinwagen ist gestiegen

Kleinwagen sind insgesamt sicherer geworden. Das ist das Ergebnis eines vergleichenden Crashtests der Stiftung Warentest (Ausgabe 5/97).

Bei dem Test wurden die Wagen einem Frontal- und einem Seitencrash unterzogen. Beim Frontal-Crash fuhren die Autos mit 64 km/h gegen eine seitlich versetzte, deformierbare Barriere. Dieser sogenannte Offset-Crash soll reale Frontalunfälle am besten simulieren. Beim Seitencrash prallte ein Prüfschlitzen mit 50 km/h gegen die Testwagen. Mit ihren strengen Prüfbedingungen gingen die Warentester noch über die künftige Europa-Norm hinaus, die für den Frontalaufprall eine Geschwindigkeit von 56 km/h vorsieht, was einige Hersteller inzwischen zur Kritik veranlaßt hat.



Mit wenigen Handgriffen läßt sich die A-Klasse vom Fünf- zum Vier-, Drei-, Zwei- oder Einsitzer verwandeln. Insgesamt bietet das Mercedes-Modell 72 verschiedene Sitz-Variationen.

Mercedes A-Klasse

Die ab Herbst 1997 lieferbare, ca. 30 000,- DM teure A-Klasse verkörpert den preisgünstigsten und revolutionär-

sten Mercedes, den es je gab: Die Karosserie im One-Box-Design ist 3,57 Meter kurz, der Innenraum präsentiert sich variabel, das Sicherheitskonzept ausgeklügelt und Motore sowie Getriebe sind völlig neu. Im Innenraum sorgen die weit entfernten Scheiben für ein luftiges Raumgefühl, im Fond des Viertürers gibt es bei ganz zurückgeschobenen Rücksitzen fast soviel Knieaum wie in der C-Klasse. Sicherheit wird bei der A-Klasse großgeschrieben. Als Motorisierung dient ein 1,7-Liter-Turbodiesel sowie zwei Benziner mit 1,4 Liter beziehungsweise 1,6 Liter. Später soll ein 1,9-Liter-Vierzylinder folgen.

Die Einzigkeit der A-Klasse basiert auf einem innovativen Fahrzeugkonzept, mit dem die Mercedes-Ingenieure Fortschritte hinsichtlich Sicherheit, Raumökonomie und Variabilität erzielen, die bisher bei Personenwagen dieser Größe nicht realisierbar waren. Das Konzept ermöglicht die Anordnung von Motor, Getriebe und Achsen teils vor und teils unterhalb der Fahrgastzelle, so daß die Karosserie in fast voller Länge für den Innen- und Laderaum genutzt werden kann. Ein weiterer Vorteil dieses sog. Sandwich-Konzeptes: Bei einem schweren Frontalaufprall kann die Antriebseinheit nach unten abgleiten und verschiebt sich somit nicht in Richtung Innenraum. Dadurch erreicht die A-Klasse das hohe Sicherheitsniveau der E-Klasse.

Es wird Herbst. Stärken Sie Ihre Abwehrkräfte.



Schützt den Kopf.
Die A-Klasse verfügt über ein verstellbares A-Schneckenrad.

Schützt die Hüften.
Die A-Klasse verfügt über ein verstellbares A-Schneckenrad.

Schützt die Beine.
Die A-Klasse verfügt über ein verstellbares A-Schneckenrad.



Ab Herbst 1997. Die A-Klasse. Ein starkes Stück Zukunft.

► Wie die Sicherheitstechnik der A-Klasse im Falle eines Unfalles Ihre Gesundheit und auch die Ihrer Beifahrer schützt, erklären wir Ihnen jederzeit gern.



Mercedes-Benz

Mercedes-Benz *in* Augsburg

Niederlassung Augsburg
der Daimler-Benz AG
Haunstetter Str. 73
86161 Augsburg
Tel. 08 23/ 57 03 -0

Autos

- klein im Inneren
- groß im Außenmaß

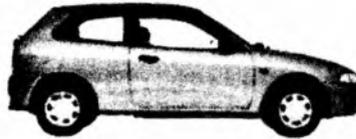
Honda Civic

Herzstück der sechsten Civic-Generati-on sind die ausgereiften Mehrventil-Aluminium-Motoren und das im Renn-sport entwickelte Fahrwerk. Die sport-lische Motorisierung und das Handling bieten viel Fahrspaß. Darüber hinaus ist der Civic mit der großen Heckklappe ein praktisches Auto für den täglichen Einsatz. Bereits das Basismodell ist se-riemäßig mit ABS, Fahrer- und Bei-fahrerairbag, Wegfahrsperrre, Colorver-glasung, Drehzahlmesser und höhen-verstellbarem Lenkrad ausgerüstet.



Auf einen Blick

Honda Civic 1.4i
 Hubraum 1396 ccm
 Leistung 55 kW/75 PS bei 6000/min
 Max. Drehmoment 109 Nm bei 3000/min
 Länge/Breite/Höhe 4,19/1,70/1,38
 Leergewicht/Zuladung 1030/470 kg
 Beschleunigung 0-100 km/h 13,9 Sek.
 Höchstgeschwindigkeit 165 km/h
 Verbrauch nach Euro-Norm 6,8 l Normal
 Preisempfehlung 23 690,- DM



Mitsubishi COLT

Außen klein und „städtlich“, bietet der COLT im Inneren das Raumangebot eines Großen. Serienmäßig: höhenver-stellbarer Fahrersitz, Vordersitze mit Memory-Funktion, vier höhenverstell-bare Kopfstützen und umklappbare Sitzlehnen hinten. Schon ab der Basis-version gibt es Fahrer- und Beifahrer-

airbag, pyrotechnische Gurtstraffer vorn, Servolenkung, getönte Wärme-schutzverglasung, elektronische Weg-fahrsperrre u. v. m.

Auf einen Blick

Mitsubishi COLT 1300 GL

Hubraum 1298 ccm
 Leistung 55 kW/75 PS bei 6000 min
 Max. Drehmoment 108 Nm bei 3000 min
 Länge/Breite/Höhe 3,88 1,68 1,37
 Leergewicht/Zuladung 1020 340 kg
 Beschleunigung 0-100 km/h 12,5 Sek.
 Höchstgeschwindigkeit 170 km/h
 Verbrauch nach Euro-Norm 6,8 l Normal
 Preisempfehlung 21 790,- DM



Autohaus GmbH
Dornierstraße

im **edgar meyer**
IUTOLand

Dornierstraße 8-12 · 86343 Königsbrunn-Süd · Tel. (0 82 31) 96 05 80
 Jetzt im Internet: www.autoland.de

Ihre  **HONDA**-Händler beraten Sie gerne:

 **HONDA AUTOHAUS**
STELZENMÜLLER

Inh. Hamisch und Schmid · 86153 Augsburg
 Joh.-Haag-Straße 26
 Telefon 554061 · Telefax 554070

AUTOHAUS
STILL

GmbH, HONDA-Vertragshändler
 Siemensstr. 9, 86356 Neusäß
 Telefon: 08 21/46 20 39

Autos

– klein im Unterhalt
– groß im Alltag

Renault Twingo

Eh schon mit einem atemberaubenden Raumkonzept und inneren Werten ausgestattet, präsentiert sich der Twingo jetzt noch vielfältiger und sparsamer. Er glänzt mit dem komplett neu konstruierten 1.2-Liter-ECON-Motor – einem Meister an Fahrspaß, Wirtschaftlichkeit und Umweltverantwortung. Schon die preiswerteste Twingo-Variante hat fast alles serienmäßig: Fahrer- und Beifahrerairbag, pyrotechnische Gurtstraffer vorn, Wegfahrsperre, getönte Scheiben, höhenverstellbare Sicherheitsgurte, arretierbare Kopfstützen vorn und umklappbare Rücksitze.



Auf einen Blick

Renault Twingo 1.2

Hubraum 1149 ccm
Leistung 40 kW/55 PS bei 5250/min
Max. Drehmoment 93 Nm bei 2500/min
Länge/Breite/Höhe 3,31/1,39/1,44
Leergewicht/Zuladung 890/305 kg

Beschleunigung 0–100 km/h 13,4
Höchstgeschwindigkeit 148 km/h
Verbrauch nach Euro-Norm 6,0 l Super
Preisempfehlung 16 800,-

DAEWOO Nexia

Der Nexia beweist mit seinem Stufenheck klassische Kontinuität. Er bietet Raum für die ganze Familie und überrascht durch liebevolle Details: z. B. die elektrische Entriegelung für den 530 l fassenden Kofferraum oder die Kindersicherung in den hinteren Türen. Wie alle Modelle der Nexia-Familie hat er serienmäßig ABS, Seitenaufprallschutz und Warnleuchten für Sicherheitsgurte und Türen. Laufruhig und spurtstark sind die beiden 1,5-Liter-Motoren mit elektronischer Benzineinspritzung mit 55 kW (75 PS) und 66 kW (90 PS).

Sondermodell Nexia GL JUNIOR

Unser Einstiegsangebot: DM 17 990,-



Abb.: Nexia GL Junior, 3-Türer, 75 PS (55 kW)

Ab 1.9%

eff. Jahreszins
bis zu 72 Monaten
Mindestanz DM 990,-
Fin. Angebot der AKB

JUNIOR - Ausstattung:

- Airbag
- Servolenkung
- Seitenaufprallschutz
- Colorverglasung
- 3 J. oder 100.000 km Fahrzeuggarantie
- 24 h Notfalldienst
- Wegfahrsperre

Der Kompakte mit den vielen Extras.

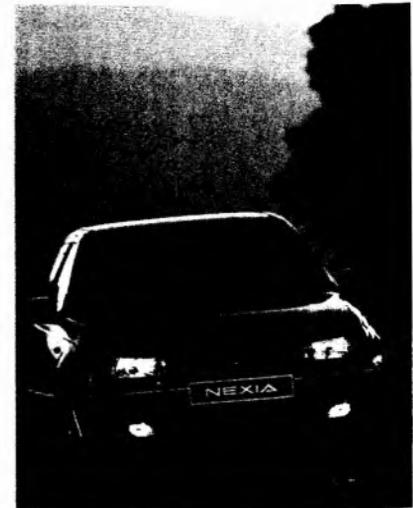


DAEWOO

autohaus WEST

Flotowstraße 5
86368 Gersthofen

08 21/49 67 75



Auf einen Blick

DAEWOO Nexia GL

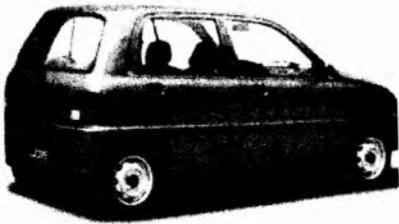
Hubraum 1498 ccm
Leistung 55 kW/75 PS bei 5400/min
Max. Drehmoment 123 Nm bei 3200/min
Länge/Breite/Höhe 4,26/1,66/1,39
Leergewicht/Zuladung 927/515 kg
Beschleunigung 0–100 km/h 12,2 Sek.
Höchstgeschwindigkeit 163 km/h
Verbrauch nach Euro-Norm 8,8 l Normal
Preisempfehlung 17 990 DM

Autos

- klein im Unterhalt
- groß im Alltag

Daihatsu Cuore

In der vierten Generation präsentiert sich der Cuore in drei Versionen: GL, GLX und dem SGX. Das Superkompaktauto ist nur 3,31 m lang. Als Antrieb kommt der bewährte 3-Zylinder-4-Takt-Motor zum Einsatz, der sich mit einer elektronisch geregelten Benzineinspritzung, Micro-Computer, Kennfeldzündung und US-Kat auf dem aktu-



ellen Stand der Technik präsentiert. 65% der Cuore-Karosserie sind übrigens aus verzinkten Blechen gefertigt.

Auf einen Blick

Daihatsu Cuore GL

Hubraum 847 ccm
Leistung 31 kW/43 PS bei 5300/min
Max. Drehmoment 67 Nm bei 3800/min
Länge/Breite/Höhe 3,31/1,39/1,44
Leergewicht/Zuladung 630/410 kg

UNSER BEITRAG ZUR KOSTENDÄMPFUNG



990,- DM



Unverbindliche Preisempfehlung der DAIHATSU DEUTSCHLAND GMBH ab Auslieferungslager.

DER CUORE GL

Knapp 3,31 Meter kurz, 31 kW (43 PS), stark, sparsam (Verbrauch 4,4 Liter außerstädtisch nach 93/116 EWG). Gegen Aufpreis mit Fahrerairbag lieferbar. In der GLX-Version auch mit **Automatik** erhältlich.

- Ab 0,9% effektiver Jahreszins
- Bis zu 72 Monaten Laufzeit
- Null Anzahlung
- Ein Angebot der **AKB-Bank AG**

Über die genauen Endpreise, Finanzierungs- und Leasingmöglichkeiten informieren Sie die DAIHATSU-Vertragshändler

Kurt Backeler

Neuburger Straße 41
86167 Augsburg
Tel. (0821) 71 38 15

Autohaus Huber

Gessertshausener Straße 1
86356 Neusäß-Vogelsang
Tel. (0821) 48 58 11

Beschleunigung 0-100 km/h 15,6 Sek. Verbrauch nach Euro-Norm 5.3 l Normal
Höchstgeschwindigkeit 135 km/h Preisempfehlung 12990,- DM

Den neuen Steuerberater **twingo** erhalten Sie bei Ihren Renault-Partnern:



RENAULT
AUTOS
ZUM LEBEN

AUTOHAUS
LISTLE
GMBH Telefon (0821) 40 30 55
AUGSBURG · BGM.-ACKERMANN-STR.

RENAULT
AUTO-MAYR
Inhaber: Gunter Holland · Ulmer Straße 159
86156 Augsburg · ☎ 40 15 28 - 40 45 28

Auto-Reichhardt

Augsburg
Haunstetter Str. 251
Telefon 820 30
Telefax 81 44 84

Autos

– klein im Unterhalt
– groß im Alltag



Gründe für den dauerhaften Erfolg und die anhaltende Popularität des Toyota Starlet sind vor allem seine außergewöhnliche Zuverlässigkeit. Zahlreiche Tests verschiedener Fachzeitschriften bestätigen ihm dies mit gleicher Regelmäßigkeit wie die jährliche Auswertung der Pannenstatistik des ADAC oder die unabhängigen Prüfer des TÜV.

Toyota Starlet

Toyota hat das kleinste Modell seiner breit gefächerten Modellpalette komplett renoviert: Der neue Starlet, der Anfang März auf dem Genfer Automobilsalon Europa-Premiere feierte, kam in Deutschland Ende März in fünf Varianten auf den Markt. Er bietet ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis, überzeugt mit einer kompletten Sicherheitsausstattung, zeigt sich mit seinem neuen, 55 kW (75 PS) starken 1,4-Liter-Motor ausgesprochen temperamenvoll und ist dabei ausnehmend wirtschaftlich im Unterhalt.

Angeboten wird der Starlet als drei- und als fünftüriges Schrägheckmodell mit Schalt- oder Automatikgetriebe. Das Preisband reicht von 17 980,- DM für die Einstiegsvariante Starlet „J“ bis 22 180,- DM für den Fünftürer mit Automatik.

Der Starlet „J“ hat ab Werk einen Fahrer-Airbag. Vier Automatikgurte mit Gurtstraffern vorn bei allen Modellen und höhenverstellbaren Umlenkpunkten bei den Fünftürern sowie Kindersitzfixiermechanik hinten gehören ebenso zur Grundausstattung wie eine

dritte Bremsleuchte. Ein elektronisch geregeltes Antiblockiersystem ist – außer für den Starlet „J“ – auf Wunsch lieferbar. Abgerundet wird das Sicherheitspaket durch eine computergestützt

entwickelte Sicherheitskarosserie mit optimiertem Seitenaufprallschutz, die bereits die Normen erfüllt, die in Europa erst im Oktober 1998 eingeführt werden sollen.

Angetrieben wird der Starlet von einem 1,4-Liter-Reihen-Vierzylinder. Der 16-Ventiler leistet 55 kW (75 PS). Die Einzelradaufhängung an Querlenkern, Federbeinen und Stabilisator vorne sowie die von Längs- und Querlenkern geführte Verbundlenkerachse mit integriertem Stabilisator hinten bietet ausgezeichneten Komfort und gewährleistet guten Geradeauslauf sowie präzises Handling in Kurven.

Auf einen Blick

Toyota Starlet „J“

Hubraum	1332 ccm
Leistung	55 kW/75 PS bei 5400/min
Max. Drehmoment	115 Nm bei 4300/min
Länge/Breite/Höhe	3,74/1,63/1,40
Leergewicht/Zuladung	905/440 kg
Beschleunigung 0–100 km/h	11,2 Sek.
Höchstgeschwindigkeit	170 km/h
Verbrauch nach Euro-Norm	6,8 l Super
Preisempfehlung	17 980,- DM



Mit einem völlig neuen Design ging im Juli die achte Generation des Corolla in Europa an den Verkaufsstart. Die komplett neuentwickelte Modellfamilie wird in vier Karosserieversionen angeboten: Als dreitüriger Compact, viertürige Limousine, fünftüriger Liftback und Combi. Den Antrieb übernehmen wahlweise ein 1,4-Liter- und ein 1,6-Liter-Benzinmotor sowie ein 2,0-Liter-Diesellaggregat. Das Leistungsspektrum der dank zahlreicher Modifikationen leistungsfähigeren Motoren reicht von 53 kW (72 PS) bis 81 kW (110 PS).

Fahren auch Sie einen Sieger ... *



Einer mehr, der Sie in Fahrt bringt.

NEU



Entdecken Sie den neuen Corolla. Den neuen Corolla gibt es jetzt als Liftback, Limousine, Combi, Compact und G6. Doppelairbag, A.B.S., Servo, Gurtstraffersystem und Gurtkraftbegrenzer stehen für das serienmäßige Ausstattungspaket. Außerdem bietet er: wahlweise 1,4-Liter-Motor mit 63 kW (86 PS), 1,6-Liter-Motor mit 81 kW (110 PS) oder 2,0-Liter-Dieselmotor mit 53 kW (72 PS).

**Der neue Toyota Corolla.
Die Entdeckung
der neuen Verführung.**

Steigen Sie mal ein.

Denn kompakter kann viel Platz nicht sein. Günstiger sicher auch nicht. • 1,4-Liter-Motor mit 55 kW (75 PS) • 2 Airbags • Gurtstraffer • Seitenaufprallschutz • Sicherheitskarosserie – serienmäßig. Dazu: • Servolenkung • geteilt (60:40) umklappbare Rücksitzlehne • 16 Ventile • und vieles mehr – serienmäßig. Kennenlernen? Wir sind für Sie da!

Sicher? Sicher!

*Klassensieger in der ADAC-Pannenstatistik '96 und im TÜV-Autoreport '97

Wir sind auch *"Die" Adresse* für Ihren Gebrauchtwagen:

- ✓ Fahrzeuge vieler Marken für jeden Geldbeutel
- ✓ Günstige Finanzierungsmöglichkeiten der Toyota-Kreditbank
- ✓ Wir nehmen Ihren Gebrauchten in Zahlung
- ✓ Alle Fahrzeuge meistergeprüft



TOYOTA

STROBEL

Augsburg-Lechhausen, Donaustr. 13, Tel. 0821 / 79 08 30
Augsburg-Göggingen, Depotstr. 7 1/2, Tel. 0821 / 25 85 20

"Die" Adresse



TOYOTA

Autos

– klein im Unterhalt
– groß im Alltag



Der 3türige Micra 1.0 mit Zusatzausstattung: Frontspoiler, Nebelscheinwerfer, Seitenschweller, Leichtmetallfelgen.

Nissan Micra

Daß sich Groß und Klein beim Micra nicht widersprechen, sondern eine harmonische Verbindung eingehen, wird schon beim ersten Blick in den Innen-

raum klar. Denn Außenabmessungen hin oder her, innen hat der Micra vor allen Dingen eins: Platz zum Sitzen und selbst für größere Personen eine angenehme Kopffreiheit. Die Rücksitzlehne ist umklappbar, so daß selbst sperrige

Gegenstände leicht verstaut werden können. Der Micra ist mit einem 1,0-Liter- oder 1,3-Liter-Leichtmetallmotor mit 16 Ventilen zu haben, mit 40 kW (55 PS) oder mit 55 kW (75 PS).

Fahrer-Airbag, höhenverstellbare Sicherheitsgurte vorn, Wegfahrsperre, höhenverstellbares Lenkrad und dritte Bremsleuchte sind bereits im Basismodell serienmäßig enthalten.

Auf einen Blick

Nissan Micra 1.0 L

Hubraum	998 ccm
Leistung	40 kW/55 PS bei 6000/min
Max. Drehmoment	79 Nm bei 4000/min
Länge/Breite/Höhe	3,74/1,63/1,40
Leergewicht/Zuladung	775/515 kg
Beschleunigung 0-100 km/h	16,4 Sek.
Höchstgeschwindigkeit	150 km/h
Verbrauch nach Euro-Norm 6.0 I Super	
Preiseempfehlung	17 595,- DM

Null-Leasing
günstiger als kaufen!



Almera 5 1,6 "Beach", 3000 cc
SSANYSLES incl. Antiblock, Servolenkung,
Pedalverdränger und Airbag. Serienmäßig mit ABS.
Servo Wegfahrsperre, 21 Airbag, 4 Gurtstraffer vorn.
Unser Barendpreis: **DM 24.895,-**
inkl. Überführung

Unser Leasingangebot:

Monatliche Rate

DM 189,- x 24 Monate = DM 4.536,-

Sonderzahlung DM 6.995,-

Laufzeit 24 Monate

Restwert **DM 13.364,-**

DM 24.895,-

Laufleistung pro Jahr 10.000 km

189,- DM

99,- DM

Beach!



Micra 1.0 L plus "Beach"

40 kW (55 PS) incl. Antiblock,
Servolenkung, Pedalverdränger und Airbag,
Serienmäßig Airbag, Servo, Stoßfänger in Wa-
genfarbe, Gurtstraffer vorn, el. Wegfahrsperre...
Unser Barendpreis: **DM 18.995,-** inkl. Überführung

Unser Leasingangebot:

Monatliche Rate

DM 99,- x 24 Monate = DM 2.376,-

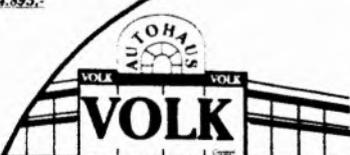
Sonderzahlung: DM 5.995,-

Laufzeit: 24 Monate

Restwert: **DM 10.624,-**

DM 18.995,-

Laufleistung pro Jahr 10.000 km



Augsburg, Eichleitner Str. 6
Tel. 08 21/25 73 50

Königsbrunn, Hunnenstr. 27
Tel. 0 82 31/40 09

Er kann. Sie kann. Nissan.

Gemeinsam unschlagbar!

Autos

— klein im Unterboden
— groß im Alltag

Auf einen Blick

Mazda 121 1.3 LX

Hubraum 1299 ccm
Leistung 37 kW/50 PS bei 4500/min
Max. Drehmoment 93 Nm bei 2500/min
Länge/Breite/Höhe 3,83/1,63/1,33
Leergewicht/Zuladung 1005/410 kg
Beschleunigung 0–100 km/h 19,5 Sek.
Höchstgeschwindigkeit 143 km/h
Verbrauch nach Euro-Norm 6,4 l Super
Preiseempfehlung 19490,- DM



Mazda 121

Gut kombiniert: die Abmessungen der Kompaktklasse, der Fahrkomfort der Mittelklasse, das Design der Spitzenklasse. Der neue Mazda ist komplett anders als sein Vorgänger; eine Konstruktion, bei der sich Form und Funktion auf schöne Weise ergänzen. Drei große Türen geben ihm die Op-

Zum neigungsverstellbaren Fahrersitz kommt vorne die clevere Einstieghilfe mit Memory-Funktion, wodurch sich die Sitzposition perfekt an die Statur anpassen läßt.

tik eines Coupés. Die schwungvollen Formen sehen nicht nur charmant aus, sie verringern den Luftwiderstand und damit auch Kraftstoffverbrauch und Emissionen. Die saubere Verarbeitung setzt sich auch im Innenraum fort. Minimierte Spaltmaße,

hochwertige Lacke, Polsterstoffe und Materialien demonstrieren hohe Qualität.

Fahrer- und Beifahrerairbag, Gurtstraffer an beiden Vordersitzen sowie eine elektronische Wegfahrsperre sind serienmäßig enthalten.

Ihre **MAZDA**-Partner

Gersthofen, a. d. neuen B 2

AUTO FREY GmbH

Flotowstraße 1

Telefon 4 90 11-0, 49 60 24

Telefax 49 43 21

Augsburg-Lechhausen

VOGEL + RICHTER

Bgm.-Wegele-Straße 18

Ecke Steinerne Furt

Telefon 70 10 71

Telefax 70 13 20

Augsburg-Haunstetten

TIERHOLD

AUTOMOBILE GMBH

Unterer Talweg 48

Telefon 8 60 66, 8 78 71

Telefax 81 29 71

Neusäß-Steppach

Motoren Weiss GmbH

Römerstraße 20

Telefon 48 10 17

Telefax 48 56 07

Autos

– klein im Unterhalt
– groß im Alltag



Sei es als ideales Einstiegsauto für Fahranfänger oder als perfekter Zweitwagen für die Familie: Der Fiat Cinquecento ist fröhlich und charmant. Dabei ist er betont genügsam und bietet einen hohen Gegenwert.

Fiat Cinquecento

Großzügiges Platzangebot, gehobenen Komfort und Robustheit verspricht der Cinquecento von Fiat. Der Innenraum ist hell und geräumig und bis ins Detail mit großer Sorgfalt ausgestaltet. Der Cinquecento bietet eine verstärkte Sicherheitskarosserie. Seitenaufprallschutz, eine Zweikreis-Bremsanlage, das Feuerschutzsystem F. P. S. (Fire-Prevention-System), elektronische Wegfahrsperre und den Fahrer-Airbag einschließlich Gurtstraffern serienmäßig.

Der Fahrgastraum ist mit Freskostoffen ausgekleidet; Armaturentafel und Türseitenverkleidungen, je nach Version in zwei Grautönen erhältlich, betonen die Helligkeit und Eleganz des Innenraumes. Die Vordersitze sind mit höhenverstellbaren Rahmenkopfstützen und stufenlos verstellbaren Rückenlehnen versehen. Die Bi-Level-Funktion der Heizungsanlage erlaubt es, gleichzeitig unten warme Füße und oben kühlere Luft zu haben.

Wählen kann man unter zwei Benzinmotoren, die sportliches Fahrvergnügen mit günstigem Kraftstoffverbrauch und niedrigem Schadstoffausstoß vereinen. All dies bei einer Fahrzeuglänge von

exakt 3,23 Metern. Das Basismodell 0,9 i. e. S ist zudem bis zu 33 Monaten von der Kfz-Steuer befreit. Darüber hinaus steht bei den Fiat-



Der Fiat Cinquecento Sporting blickt auf eine langjährige Motorsporttradition zurück: von den legendären Bergrennen der sechziger Jahre bis zur heutigen „Fiat Cinquecento Trofeo“. Seine Merkmale sprechen für sich: Stoßfänger und Außenspiegel in Wagenfarbe, Stoßfänger mit farbigen Einfassungen, tiefergelegtes Fahrwerk. Leichtmetallfelgen mit Breitreifen, Scheinwerfer und seitliche Blinklichter mit Rauchglasabdeckung, Innenausstattung eines „echten“ Sportwagens.

Händlern derzeit die neue Sonderserie „Hobby“ mit 1,1 l, 55-PS-Motor und elektrischen Fensterhebern auf dem Hof. Die Preisdifferenz gegenüber dem 40-PS-Basismodell beträgt lediglich DM 460,-. Wer es noch komfortabler will, entscheidet sich für den Cinquecento „Suite“ mit FCKW-freier Klimaanlage und zusätzlicher Zentralverriegelung für 16570,- DM oder den „Soleil“ mit großem, elektrischem Faltdach für 15910,- DM.

Auf einen Blick

Fiat Cinquecento 0.9 i. e. S.

Hubraum	899 ccm
Leistung	29 kW/40 PS bei 5500/min
Max. Drehmoment	65 Nm bei 3000/min
Länge/Breite/Höhe	3,23/1,49/1,44
Leergewicht/Zuladung	710/440 kg
Beschleunigung 0–100 km/h	18,0 Sek.
Höchstgeschwindigkeit	140 km/h
Verbrauch nach Euro-Norm	6,1 l Super
Preisempfehlung	14490,- DM

Auf der Suche nach charakteristischen Entwicklungsmustern für Volkswirtschaften

Workshop im Rahmen der Euro Conference Series „Evolutionary Economics“

Vom 23. bis zum 25. Mai 1997 fand im Haus St. Ulrich in Augsburg im Rahmen der Euro Conference Series 'Evolutionary Economics' ein internationaler Workshop zum Thema „Economic Evolution, Learning and Complexity – Econometric, Experimental and Simulation Approaches“ statt – organisiert von Prof. Dr. Horst Hanusch und PD Dr. Uwe Cantner – beide Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Augsburg – und Prof. Dr. Steven Klepper von der Carnegie-Mellon University in Pittsburgh (USA). Das Hauptaugenmerk des Workshops richtete sich auf die Beantwortung der Frage, inwieweit charakteristische Entwicklungsmuster in Volkswirtschaften, die sich durch das Zusammenspiel heterogener Akteure herausbilden, abgeleitet werden können.

Diesem Themenkomplex widmeten sich knapp 50 Teilnehmer aus 10 Ländern in 24 Referaten, in denen sowohl neuere theoretische als auch empirische Forschungsansätze und -methoden vorgestellt wurden. Der Tagung ist es gelungen, die Vielzahl der Ansätze, die sich in den letzten Jahren herausgebildet haben, unter dem Themenbereich der Analyse der ökonomischen und technologischen Entwicklung zusammenzuführen.

Die Augsburger Tagung schloß sich thematisch an ihre Vorgänger-Tagung

im Rahmen der Euro Conference Series 'Evolutionary Economics' an. Stand 1993 unter dem Titel 'Evolutionary and Neoclassical Perspectives on Market Structures and Economic Growth' in Athen (UniPress 1/94) noch die Abgrenzung der evolutorischen Ökonomik mit Hilfe der Kritik am herrschenden neoklassischen Gedankengebäude im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion, richtet sich das Interesse der beteiligten Wissenschaftler heute auf die mittlerweile zahlreichen neu entwickelten und eigenständigen Ansätze, die die evolutorische Ökonomik über die erste Phase der Kritik an der Neoklassik hinausgeführt haben. Eines der Ziele des Augsburger Workshops war es daher, die verschiedenen empirischen und theoretischen Richtungen innerhalb der evolutorischen Ökonomik zusammenzuführen und zu diskutieren.

Innerhalb dieser neuen Ansätze werden Anleihen sowohl bei verhaltenstheoretischen Analysen der kognitiven und experimentellen Psychologie als auch bei neueren Entwicklungen der Naturwissenschaften genommen. Dies erlaubt dann eine Abkehr von der traditionellen mechanistischen Analogie hin zu einer evolutorischen Vorstellung ökonomischer Prozesse, in der Neuerungen und deren Diffusion zentrale Analysegegenstände darstellen. Am deutlichsten wird die analytische Richtungsänderung, wenn von der evolutorischen Ökonomik sogar die zentrale Kategorie der neoklassischen Analyse, der repräsentative Akteur aufgegeben wird. Heterogene

Akteure und Verhaltensweisen sowie deren Interaktion treten in den Vordergrund. Ökonomisches Handeln wird dabei nicht mehr primär als ein Realisieren von optimalen Lösungen verstanden, sondern vielmehr als der Wettbewerb von konkurrierenden Ideen und Vorstellungen in einer Welt voll Ungewißheit. Das Suchen nach und das Ausprobieren von Neuerungen – seien es neue Produkte und Produktionsverfahren oder auch neue Institutionen, Organisations- und Verhaltensformen – werden dabei als treibende Kräfte von wirtschaftlicher Entwicklung und Wachstum gesehen.

Wie lernen die Akteure?

Aus diesem Grund konzentriert sich das Forschungsprogramm der evolutorischen Ökonomik auf die Modellierung der Mikrostruktur von Märkten, um aus der Dynamik auch Rückschlüsse auf die makroökonomische Entwicklung ziehen zu können. Hierdurch eröffnen sich zwei zentrale Problemkreise: Der erste setzt bei den ökonomischen Akteuren an und fragt, wie diese lernen, wenn nur unvollständige Information und begrenzte Möglichkeiten der Informationsverarbeitung gegeben sind, um zu besseren Entscheidungen und wirklich neuen Lösungen zu kommen. Der zweite Problemkreis basiert auf der Feststellung, daß die Integration von Heterogenität, ungleichgewichtigen Entwicklungen und Lernen untrennbar mit einer Komplexitätszunahme einhergeht, die mit dem herkömmlichen Instrumentarium

der Ökonomik nicht mehr zu durchdringen ist.

Die auf dem Workshop präsentierten Arbeiten boten Lösungsvorschläge zu beiden Fragestellungen an, wobei sich allerdings eine einheitliche Forschungsstrategie (noch) nicht herauskristallisierte. Vielmehr haben sich in Augsburg die führenden Vertreter unterschiedlicher Forschungsprogramme zusammengefunden. Entsprechend dem Untertitel 'Econometric, Experimental and Simulation Approaches' lassen sich drei Forschungsansätze unterscheiden:

2) Simulationsanalysen, die über Kalibrierung mit echten Daten die historische Entwicklung von Industrien nachzeichnen, stellen einen zweiten Ansatzpunkt dar. In diesem Bereich sind insbesondere die Arbeiten von Gunnar Eliasson (Schweden) und Erol Taymaz (Türkei) zu erwähnen, die mit ihrem Simulationsmodell MOSES die schwedische Volkswirtschaft abbilden. Neben den kalibrierten Simulationen zählen hierzu aber auch Ansätze, die sich an neueren Entwicklungen in den Naturwissenschaften, insbesondere der Biologie anlehnen und Lern- und Anpas-

noch vergleichsweise jungen Ansatz dar. Hierzu lieferten vor allem die Wissenschaftler der Universität Trento in Italien, Luigi Marengo und Massimo Egidi, einen wichtigen Beitrag, indem sie kooperative bzw. altruistische und kompetitive Verhaltensweisen und die Herausbildung entsprechender Routinen in einfachen Spielen untersuchen. Einen stärkeren ökonomischen Bezug hat Vriend (Spanien) in seinem auf die Produktionsentscheidungen von Oligopolisten abstellenden Experimenten hergestellt.

Entwicklungsmöglichkeiten und Grenzen

Die am Augsburger Workshop beteiligten Wissenschaftler haben deutlich aufgezeigt, wo die Entwicklungsmöglichkeiten aber auch die Grenzen der einzelnen Ansätze zu suchen sind. Die vorgefundene Methodenvielfalt kann dabei im Sinne des evolutorischen Paradigmas auch als Suche nach verbesserten Analyseansätzen und Forschungsrichtungen gedeutet werden. Daneben zeigte sich allerdings auch, daß die Konfrontation mit traditionellen Analyseinstrumenten und Forschungsmethoden einen nicht unwichtigen Anstoß für weiteren Fortschritt darstellt. Aufgrund der hohen Relevanz der auf dem Augsburger Workshop diskutierten Fragen für die weitere Entwicklung der evolutorischen Ökonomik ist ein Sammelband der wichtigsten Beiträge in Bearbeitung.

Finanzielle Unterstützung erfuhr der Workshop durch die Europäische Kommission (Brüssel), die Universität Augsburg und die Albert-Leimer-Stiftung. Aus der Wirtschaft beteiligten sich mit Zuwendungen die Bayer AG (Leverkusen), BÖWE System AG (Augsburg), Daimler Benz AG (Stuttgart), Haindl Papier GmbH (Augsburg), Hoechst AG (Werk Gersthofen), die Kreissparkasse Augsburg, Phoenix Pharmahandel AG & CO (Augsburg), die Stadtsparkasse Augsburg und Zeuna Stärker GmbH & CoKG (Augsburg).

Andreas Pyka/Jörg Sommer



Rund 50 Teilnehmer aus 10 Ländern diskutierten beim Augsburger Workshop die verschiedenen empirischen und theoretischen Richtungen innerhalb der evolutorischen Ökonomik und versuchten, sie zusammenzuführen. Foto: privat

1) Neue Ansätze in der Empirie, wie beispielsweise die Untersuchungen der Gruppe um John Foster von der Universität Queensland (Australien), befassen sich mit der Methode unscharfer Mengen und wenden dieses Verfahren auf die Entwicklung des Kreditwesens in Australien an. Darunter finden sich aber auch Fallstudien eher traditioneller Art, wie etwa die Branchenanalyse von Steven Klepper (USA) und Kenneth Simons (UK), die die historische Entwicklung der US-amerikanischen Reifenindustrie zum Gegenstand hat und neue Erkenntnisse in der Theorie der Produktionszyklen beisteuert.

sungsprozesse mit Hilfe von neuronalen Netzen (Calderini, Metcalfe [UK]) und genetischen Algorithmen (Dosi et al. [Italien]) nachbilden. Auch hier werden die Grenzen der analytischen Lösbarkeit schnell überschritten und numerische Verfahren werden notwendig. Zu diesem Schwerpunkt wurde auch von Augsburger Seite ein Beitrag von Cantner, Hanusch und Pyka zu der Rolle von Heterogenität in der Entwicklung von Wirtschaftssektoren vorgestellt.

3) Ökonomische Experimente, mit denen man ein verbessertes Verständnis der Motive von individuellen Verhaltensweisen erreichen will, stellen einen

„erleben und lernen“

Internationaler Kongreß und Fachausstellung setzten neue Akzente auf der BiCom 97

Rund 250 Teilnehmer am Internationalen Kongreß „erleben und lernen“ und mehrere tausend Besucher der Fachausstellung „Erlebnispädagogik“ – das sind die äußeren Eckdaten einer Veranstaltung, die erstmals in dieser Verbindung im Rahmen der BiCom 97 vom 5. - 8. Juni im Augsburger Messezentrum stattfand.

Aus allen Teilen Deutschlands, aus dem europäischen Raum wie auch aus Übersee waren Vertreter von Institutionen, Verbänden, Vereinen und Netzwerken, Wissenschaftler, Studenten und engagierte Praktiker nach Augsburg angereist, um sich über Grundlagen, Projekte oder zukünftige Entwicklungen erlebnis- und handlungsorientierten Lehrens und Lernens zu informieren und miteinander zu diskutieren. Ein vielseitiges Programm bot dazu Anlaß und Anregung. Wesentliche Impulse eröffneten sich insbesondere durch die enge Verknüpfung von Kongreß und Fachausstellung – eine bisher einmalige Konstellation, ein tragfähiges und ausbaufähiges Modell für die Zukunft.

Internationaler Kongreß: Grundlegendiskussion

Um die Klärung von Zielen, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, um Chancen und Grenzen erlebnis- und handlungsorientierten Lehrens und Lernens ging es in den grundlegenden Vorträgen von Prof. Dr. Jürgen Oelkers (Bern), Prof. Dr. Horst Rumpf (Frankfurt) und Prof. Dr. Simon Priest (Ontario). Seinem Ruf als scharfsinniger Kritiker unreflektierter Erlebniseuphorie und eines vorschnellen erlebnispädagogischen Aktivismus wurde Jürgen Oelkers



Prof. Dr. Simon Priest bei seinem Vortrag zum Thema „Experiential Education: foundations and future directions“.

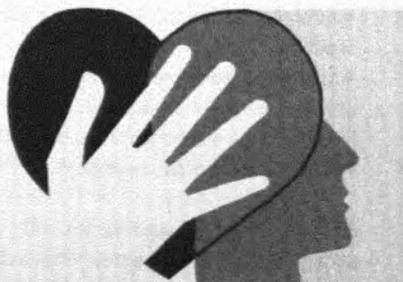
Foto: Gerald Schroll

auch bei seinem Vortrag in Augsburg gerecht. Er setzte sich mit paradoxen Fragen aus dem Umkreis der Erlebnispädagogik unter dem Titel: „Erlebnis als Erziehung oder Erziehung als Erlebnis?“ auseinander.

Der Entwicklung des Lernens und dem immer schwächer werdenden Realitätsbezug schulischer Sozialisation stellte Horst Rumpf vergessene und vernachlässigte Lernarten, ganzheitliche

wie körperorientierte Formen des Lernens gegenüber. Er lotete Tiefen und Untiefen von „Bewegtsein“ aus, einer Kategorie, die allzu oft nur als äußere Aktivität verstanden wird und damit die ganze Dimension innerer Erfahrung und geistigen Erlebens außer acht läßt.

Einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus eröffnete Simon Priest mit seinen fundierten Ausführungen zum Problemkreis „Experiential Education: foundati-



erleben und lernen

ons and future directions“. Er wies auf weltweite Trends hin und beschrieb Gefahren und Fehlentwicklungen, die noch bei den „Entwicklungsländern“ in Sachen erlebnisorientierter Pädagogik - wie etwa in Deutschland - vermieden werden könnten. Eindrucksvoll wurde deutlich, wie sehr internationale Kooperation und Austausch heute notwendig sind und welche Chance darin besteht, aus den Erfahrungen anderer zu lernen.

**Workshops:
Vielfältige Ansätze**

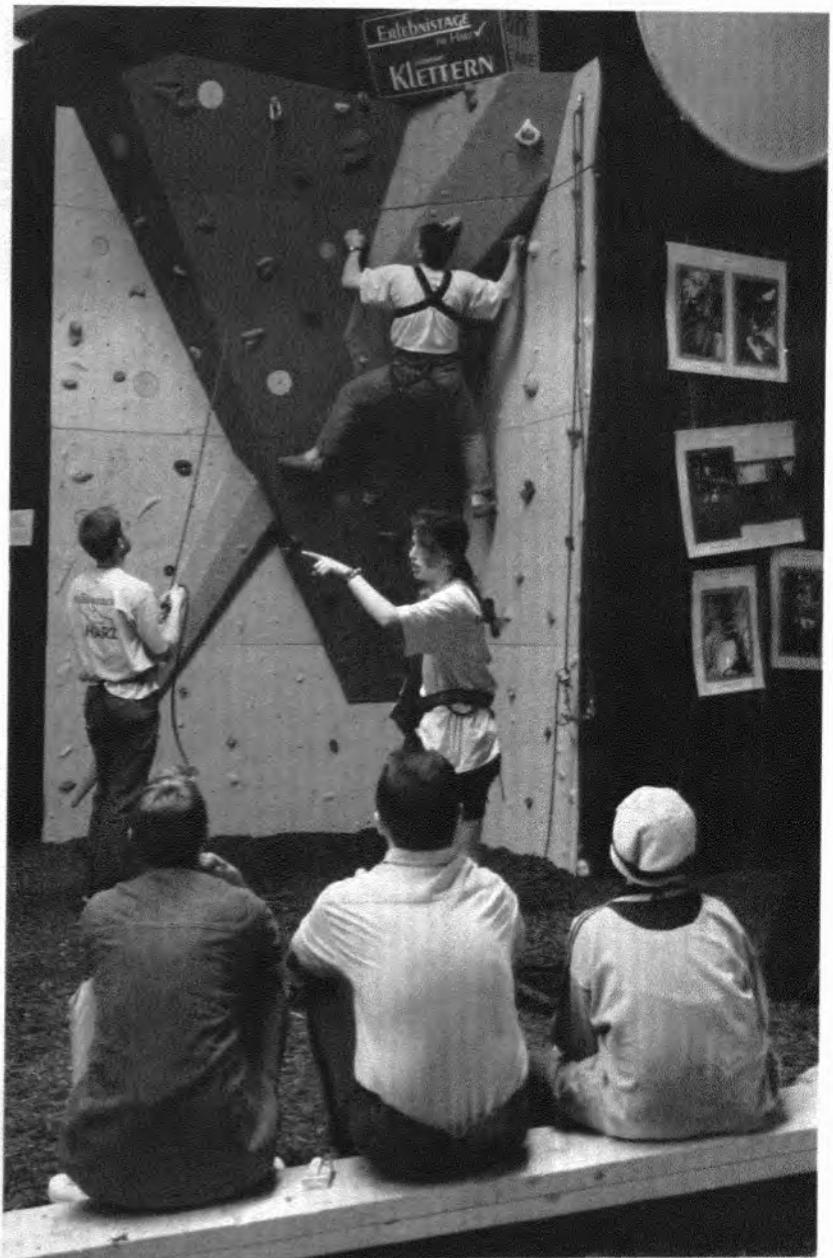
Mit speziellen Fragen und Aspekten setzten sich über zehn Workshops auseinander. Hier standen unter anderem das spezifische Profil des Erlebnispädagogen, Transferprobleme wie auch sportpädagogische Konzepte in der modernen Erlebnisgesellschaft (moderiert von Prof. Dr. H. Altenberger, Augsburg) zur Diskussion. Außerdem wurden Ansätze und Möglichkeiten für Schule oder Management erörtert, aber auch weniger bekannte Aktivitäten wie „City Bound“ vorgestellt.

Preis „erleben und lernen 97“

Akzente setzte der Internationale Kongreß durch die Auszeichnung hervorragender Publikationen, Projekte und Produkte, die aus einer Vielzahl beachtenswerter Einsendungen ausgewählt wurden. Der Jury ging es bei der Prämierung neben der Anerkennung individueller Leistungen auch darum, Signale für zukunftsweisende Arbeiten und Richtungen zu setzen.

Erfolgreiche Fachausstellung zur Erlebnispädagogik

Vielfältige Angebote und Veranstaltungen gaben Einblick in das breite und differenzierte Spektrum der Erlebnispädagogik. Bekannte Verbände, Vereine und Institutionen - so u. a. der Bundesverband Erlebnispädagogik, die Gesellschaft zur Förderung der Erlebnispädagogik Lüneburg, die bayerischen Jugendbildungsstätten und die Wildnisschule Schweiz - präsentierten ihre



Aktion und Reflexion an der Kletterwand.

Foto: Gerald Schrafl

Arbeit, Projekte oder Dienstleistungen. Auch die Interdisziplinäre Initiative Erlebnispädagogik an der Universität Augsburg (iie) und das Euro Day Camp Augsburg stellten sich der Öffentlichkeit vor. Namhafte Firmen waren ebenfalls mit ihren neuesten Produkten vertreten. Praktische Demonstrationen eröffneten den Besuchern Gelegenheit zu eigener Erfahrung und Erprobung sowie die Chance, vorhandene Vorurteile abzubauen.

Fachforum und Aktionen

Informierende Präsentationen und Aktionen wurden auf einem Fachforum sowie einer eigenen Aktionsfläche angeboten, so z. B. von SYNERGIE Erlangen, der Jugendbildungsstätte des Deutschen Alpenvereins, von Outward Bound Deutschland, dem Spielwerk Walkertshofen oder dem Schulamt Augsburg. An allen Ausstellungstagen wurde das zentrale Thema „Sicherheit“



Am Stand des Bundesverbandes Erlebnispädagogik.

Foto: Gerald Schral

diskutiert. Seilbrücke, Klettern, Mountainbike-Parcours, Kastenklettern, Aikido-Demonstration, künstlerisches Gestalten, Sinnesparcours oder Theaterworkshops – ein breites Angebot, das Kindern, Jugendlichen, Firmen, Institutionen, Experten ebenso wie allen Messebesuchern offenstand.

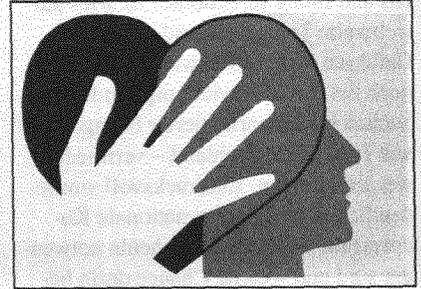
Hochschulforum Erlebnispädagogik

Als neues Projekt wurde im Rahmen des Kongresses ein Hochschulforum Erlebnispädagogik gegründet. Dadurch soll eine Plattform für Wissens- und Erfahrungstransfer über Programme, Ausbildungsgänge, Forschungen und zukünftige Entwicklungen der Erlebnispädagogik entstehen. Maßgeblich wurde das Hochschulforum von der Interdisziplinären Initiative an der Universität Augsburg initiiert. Gespannt darf man auf das erste Treffen zu Be-

ginn des Wintersemesters in Augsburg sein.

Dokumentation zum Internationalen Kongreß 97

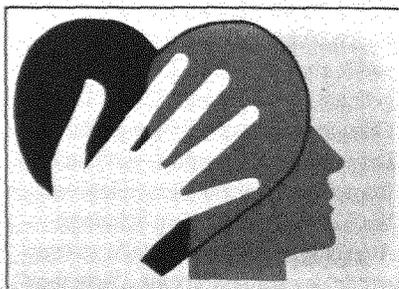
Für die Teilnehmer an diesem internationalen Kongreß und der Fachausstellung sowie für diejenigen, die an erlebnis- und handlungsorientierten pädagogischen Konzepten interessiert sind, wird eine Dokumentation unter dem Titel „Zu neuen Ufern“ im Sandmann-Verlag erscheinen.



Federführend für Vorbereitung und Organisation des Kongresses waren in Zusammenarbeit mit der AFAG Messen und Ausstellungen GmbH Prof. Dr. Michael Jagenlauf (Hamburg), Prof. Dr. Werner Michl (Kempten), Prof. Dr. Jürgen Sandmann (München), Prof. Dr. F. Hartmut Paffrath (Augsburg) sowie die im letzten Jahr an der Universität gegründete Interdisziplinäre Initiative Erlebnispädagogik.

Für diejenigen, die in diesem Jahr keine Gelegenheit hatten, an Kongreß und Fachausstellung teilzunehmen, bietet sich 1998 erneut die Möglichkeit, sich an dem Diskurs über erlebnis- und handlungsorientiertes Lehren und Lernen zu beteiligen. – Kongreß und Fachausstellung finden vom 18. - 21. Juni statt.

*Alex Ferstl/Ralph Gnädig/
F. Hartmut Paffrath/Franziska Ruoff*



Aikido-Demonstration auf der Aktionsfläche in der Messehalle.

Foto: Alex Ferstl

Halle - Iujah!



Auf den Spuren Georg Friedrich Händels

Eine fünfstündige Anfahrt und eine freundliche Begrüßung in der Jugendherberge, einer Jugendstilvilla – das war die Ouvertüre zu einer Halle-Exkursion, die Prof. Dr. Marianne Danckwardt, Inhaberin des Lehrstuhls für Musikwissenschaft, zusammen mit einer neunköpfigen Studentengruppe und ihrem Assistenten Dr. Erich Tremmel im Juni unternahm.

1. Akt Andante amabile

Kaum angekommen, folgte schon die erste offizielle Etappe mit der Teilnahme an einer musikwissenschaftlichen Konferenz, die anlässlich der diesjährigen Händel-Festspiele stattfand und die „Händelrezeption im 19. Jahrhundert“ unter nationalen und internationalen Aspekten zum Thema hatte. Diesem mehrstündigen wissenschaftlichen Lekturbissen schloß sich ein weiteres Highlight des ersten Exkursionstages an: die 1738 in London uraufgeführte Händel-Oper „Xerxes“. Die Aufführung überzeugte und faszinierte einerseits durch die musikalisch reife Darbietung der Instrumentalisten und Sänger, andererseits durch die einfallsreiche Inszenierung, der es gelang, einem barocken *dramma per musica* Aktualität zu verleihen.

2. Akt Allegro spiritoso

Der Abschluß der wissenschaftlichen Konferenz bildete den Auftakt des zweiten Exkursionstages, dessen weiterer Verlauf im Zeichen eines Besuchs der Franckeschen Stiftungen, einer der

ersten religiös motivierten sozialen Einrichtungen, stand. Das großflächige Anwesen des Waisenhauses und Ausbildungsinstitutes nebst Krankenhaus, Kräutergarten, Apotheke und weltweit bedeutsamer Bibeldruckerei bot über den informativen Charakter hinaus auch willkommene Schattenplätzchen.

In der gut bestückten Instrumentensammlung des Händelhauses konnte die Gruppe einen lebendigen Höreindruck gewinnen: Erick Broy, einer der Teilnehmer, durfte auf historischen Tasteninstrumenten spielen. Am Abend bot das Programm der Händel-Festspiele neben Ausschnitten aus Händels „Messias“ die „Feuerwerksmusik“, dirigiert von Christopher Hogwood und mit einem atemberaubenden Feuerwerk zelebriert. Während Chor und Orchester sich auf der Bühne in Höchstform präsentierten, genoß das zahlreiche Publikum dieses Freiluftkonzert auf Bierbänken sitzend.

3. Akt Finale con brio

Parallel zu den Entwicklungen in den Alten Bundesländern ist man auch in den Neuen Bundesländern darum bemüht, die Werke großer Meister als Ganzes einer breiteren Öffentlichkeit

zugänglich zu machen. Die Hallesche Händelausgabe hat schon zu DDR-Zeiten, allerdings unter erschwerten Bedingungen, begonnen, das Gesamtwerk Händels historisch-kritisch zu editieren. Nach der abgeschlossenen Editionsarbeit geben die Hallenser ihre Noten heute aus Kostengründen zum Druck nach Kroatien oder ins asiatische Ausland.

Die musikalische Tradition seit Bach und Händel wird fortgesetzt und hat heute trotz der Einsparungen im Kultursektor Hochkonjunktur. Beispiel hierfür ist das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Halle. Dort führten Professor Ruf und seine Assistenten die Gäste aus Augsburg durch die freundlichen und gut ausgestatteten Räume des renovierten Institutsgebäudes.

Im Osten viel Neues! Mit diesem Eindruck trat die Augsburger Gruppe die Heimreise an von einer Exkursion, die beste Gelegenheit geboten hatte, Händels Heimatstadt von verschiedensten Seiten kennen- und schätzen zu lernen.

Natascha Fasolini/
Dominik Zimmermann

PREISWERT	Über 10 Jahre Erfahrung	ZUVERLÄSSIG
<ul style="list-style-type: none"> ● Linien- und Charterflüge ● Billigflüge weltweit ● IATA-Tickets ● Airlinestrasse ● Round-the-World ● Jugend- u. Studententarife 		<ul style="list-style-type: none"> ● Pauschal- u. Individualreisen ● Hotels und Pensionen ● Last Minute ● Sonderreisen ● Mietwagen u. Camper ● Appartements u. Ferienhäuser
X-REISEN · 86152 Augsburg · Georgenstraße 17 · Tel. (08 21) 51 70 07 / 51 70 08 · Fax (08 21) 51 70 83		

Wieviel Amnestie verträgt die Demokratie?

Dr. Norbert Frei referierte über die Vergangenheitspolitik in der Ära Adenauer

Dr. Norbert Frei vom renommierten Münchner „Institut für Zeitgeschichte“ hat sich im Rahmen von Projekten dieses Instituts und in zahlreichen Publikationen immer wieder mit dem Dritten Reich und seinen Folgen beschäftigt. Auf Einladung des derzeit von Prof. Dr. Wolfgang Weber vertretenen Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte sprach Frei am 17. Juli in einem Gastvortrag unter dem Titel „Wieviel Amnestie verträgt die Demokratie?“ über die „Vergangenheitspolitik in der Ära Adenauer“.

Vergangenheitspolitik, das hat Frei auch in seinem 1996 erschienenen gleichnamigen Buch herausgestellt, war in der Frühgeschichte der Bundesrepublik ein wichtiges Element legislativen und administrativen Handelns. Die politischen Initiativen in dieser Zeit richteten sich im Kern gegen wesentliche Elemente der Entnazifizierungsbemühungen der westlichen Siegermächte. Die gesetzgeberischen Maßnahmen zugunsten der in verschiedenen Formen von den Folgen der Entnazifizierung betroffenen Deutschen kamen rasch und ohne ernstliche parteipolitische Kontroversen voran. Die Freilassung der von den Westalliierten verurteilten und inhaftier-

ten Kriegs- und NS-Verbrecher wurde vor dem Hintergrund der Wiederbewaffnungsdiskussion durch eine Kampagne erreicht, die u. a. von den Kirchen, Teilen der Presse, ehemaligen Militärs, FDP und Deutscher Partei getragen wurde. Während sich die Regierung Adenauer in dieser Frage zur Fürsprecherin von NS-Tätern bei den Westmächten machen ließ, bekämpften, wie Frei hervorhob, Bundesregierung und Alliierte die Ansätze einer rechtsradikalen nationalsozialistischen politischen Bewegung in den frühen Fünfziger Jahren recht entschlossen.

UniPress

Erzählkunst von hohem Reiz

Adam Thorpe bot „British Literature Live“

„Erzählkunst von hohem Reiz“ hat Werner von Koppenfels in der NZZ dem Roman „Ulverton“ attestiert. Von der Validität dieses Urteils konnte sich das Augsburger Publikum am 10. Juni unmittelbar überzeugen, als Adam Thorpe, der Autor dieses NZZ-gelobten Romans auf Einladung des Lehrstuhls für Englische Literaturwissenschaft in der Reihe „British Literature Live“ aus seinem Werk und natürlich auch aus „Ulverton“ las.

„Ulverton“, der erste, 1992 erschienene und 1994 auch ins Deutsche übersetzte

Roman des 1956 in Paris geborenen, in Indien, Kamerun und England aufgewachsenen und heute in Südfrankreich lebenden Schriftstellers, spielt in einem fiktiven englischen Dorf dieses Namens, das in den Kalkhügeln von Berkshire liegt. 350 Jahre seiner Geschichte werden in den Stimmen von zwölf aufeinanderfolgenden Generationen lebendig – in ihrer zeittypischen Sprache und in unterschiedlichen Formen: Predigt, Tagebuch, Briefwechsel, Gerichtsprotokoll, Hörspiel, Drehbuch. So begeistert, wie „Ulverton“ seinerzeit von der Kritik aufgenommen wurde, so begeistert waren auch Thorpe's Augsburger Zuhörer,

die zusätzlich in den Genuß von Passagen aus „Still“, Thorpe's zweitem Roman, kamen und dabei die Geschichte des erfolglosen Filmregisseurs Ricky Thornby kennenlernten, der der Orson Welles des britischen Kinos werden wollte, aber nur Flops zuwegebrachte.

Wer Adam Thorpe's Augsburger Lesung verpaßt hat und dennoch mehr über ihn erfahren möchte, braucht lediglich einen Internet-Zugang: Ein Interview mit ihm kann nämlich unter http://web-doc.sub.gwdg.de/edoc/ia/eesel/artic96/hagenau/3_96.html#Ulver abgerufen werden.

UniPress

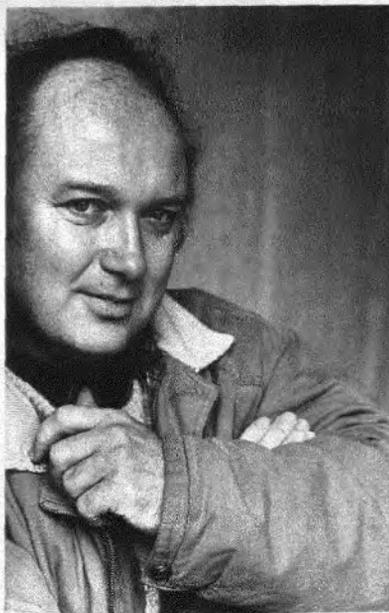
Krieg, Liebe und Gewalt

Engländer Louis de Bernières las in der Gastpoeten-Reihe

In der Reihe „Gastpoeten an der Universität Augsburg“ las am 17. und 18. Juni 1997 der britische Schriftsteller Louis de Bernières aus seinen Short Stories und Romanen. Am 18. Juni bot de Bernières darüber hinaus ein öffentliches Seminar an zum Thema „The Making of a Novel: «Captain Corelli's Mandolin»“.

Louis de Bernières ist für britische Verhältnisse ein kosmopolitischer Schriftsteller. Er hat einen französischen Namen, ist viel gereist, und keiner seiner Romane spielt in England. Als Schauplatz für seine Romane wählt er exotische Orte wie Südamerika oder Griechenland. Sie handeln von Krieg, Gewalt, Liebe, Magie und Realismus; seine Werke wurden schon in 13 verschiedene Sprachen übersetzt; er ist mit Dickens, Waugh, Cervantes, Tolstoi und sogar Shakespeare verglichen worden. 1993 gewann er einen Platz auf der Liste der „Twenty Best of Young British Novelists.“

De Bernières, der heute in London lebt und neben der Schriftstellerei Musikinstrumente baut, restauriert und auch spielt, wurde 1954 geboren. Nach einem erfolglosen Versuch, eine Karriere bei der Armee zu machen, reiste er nach Kolumbien, wo er als Lehrer und Cowboy arbeitete. Ein Jahr später fing er an, Philosophie an der Universität Manchester zu studieren, und danach ließ er sich



Schon mit Dickens, Waugh, Cervantes, Tolstoi und sogar mit Shakespeare verglichen worden: Louis de Bernières las im Juni 1997 an der Universität Augsburg aus seinen Werken.

Foto: Anita Schiffer-Fuchs

planlos von Job zu Job treiben. Er war u. a. Automechaniker, Landschaftsgärtner, Philosophielehrer, Angestellter in einer Buchhandlung, Zimmermann und Motorradkurier. Nach einer traurigen Liebeserfahrung meinte er, seine einzige Möglichkeit, nicht unterzugehen, sei die Schriftstellerei. Jetzt arbeitet er hauptsächlich als Schriftsteller.

1990 wurde de Bernières' erster Roman *The War of Don Emmanuel's Nether*

Parts veröffentlicht und bekam den „Commonwealth Writer's Prize“ für das beste Erstlingswerk. 1991 gewann er wieder den „Commonwealth Writer's Prize“, aber dieses Mal für den besten Roman mit seinem zweiten Werk *Senor Vivo and the Coca Lord*. Sein dritter Roman – *The Troublesome Offspring of Cardinal Guzman* – wurde ein Jahr später veröffentlicht und ist der letzte Roman in der Trilogie. Alle drei spielen in Lateinamerika und sind eine Mischung aus Märchen und Farce, politischer Schärfe und magischem Realismus.

Captain Corelli's Mandolin, de Bernières bisher letzter Roman, der 1994 veröffentlicht wurde, spielt auf der griechischen Insel Cephallonia und untersucht die Auswirkung des Zweiten Weltkriegs auf das Leben der Einwohner. Wie in den ersten drei Werken sind auch hier Krieg, Liebe und Gewalt die Hauptthemen, aber *Captain Corelli's Mandolin* ist komplexer, geht mehr in die Tiefe. Derzeit arbeitet de Bernières an seinem fünften Roman, der in der Türkei spielt und die gesamte Zeitspanne des 20. Jahrhunderts umfaßt.

Nach Augsburg eingeladen war Louis de Bernières vom Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft mit Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und den British Council.

UniPress

- BELLETRISTIK
- TASCHENBUCH
- KINDERBUCH
- HOBBY UND FREIZEIT
- MODERNES ANTIQUARIAT

Ulrichs-Buchhandlung

Der schnelle Weg zu Ihrem Buch Bestellservice auch telefonisch
Lotto + Zeitschriften

Hauptstraße 41 · 86343 Königsbrunn · Telefon (08231) 5575 · Telefax (08231) 31377

Mondello, Monreale, Segesta, Cefalù ...

Künstlerinnen und Künstler der Universität Augsburg zeichnen und malen in Sizilien

Im April dieses Jahres haben **Künstler der Universität** zusammen mit Freunden eine gemeinsame Reise nach Sizilien unternommen, um zwei Wochen lang Landschaft, Bauwerke und Kurioses zu malen und zu zeichnen.

Der Standort war Mondello bei Palermo, aber von dort aus fuhren sie auch nach Cefalù, Monreale, Segesta, Selinunte und natürlich häufiger nach Palermo selbst. Gegen Ende ihres Aufenthalts konnten sie einige ihrer malerischen und zeichnerischen Ergebnisse im „Splendid Hotel La Torre“ in Mondello ausstellen, was in der wichtigsten Zeitung Palermos, „Il Giornale di Sicilia“, Beachtung fand. Vom 5. bis zum 27. Juli war

diese Ausstellung dann im Foyer der WiSo-Teilbibliothek in Augsburg zu sehen.

In Sizilien mit von der Partie war Prof. Dr. Helga Reimann gewesen; sie hatte in den sechziger und siebziger Jahren als Soziologin (zusammen mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann) die Insel in sozialer wie kultureller Hinsicht gründlich durchforscht und versuchte diesmal, ihre Eindrücke mit dem Pinsel festzuhalten. Die Gruppe der professionellen Künstler wurde von Prof. Dr. Helga John-Winde angeführt, der Inhaberin des Augsburger Lehrstuhls für Kunstpädagogik, die durch zahlreiche Ausstellungen besonders als Malerin bekannt ist. Die künstlerischen Schwerpunkte ihrer beiden Mitarbeiter, die

ebenfalls dabei waren, liegen zwar eher auf anderen Gebieten, im Falle von Ingeborg Prein auf sehr feiner Terracotta-Skulptur, bei Hans Malzer auf der Holz- und Steinbildhauerei; aber auch sie fanden in Sizilien Freude daran, wieder einmal mit Pinsel bzw. Ölkreide zu malen. Jan Prein, seit Jahren Inhaber eines Lehrauftrags an der Universität, ist als freischaffender Künstler auf Radierung und Lithographie spezialisiert; seine zeichnerischen Skizzen aus Sizilien hat er in Augsburg entsprechend umgesetzt. Sechster im Bunde war schließlich der Übersetzer und Sprachlehrer Zaven Peter Hanbeck; er hat seit seiner Kindheit in Teheran gezeichnet und gemalt und pflegt diese Passion auch in Deutschland, wo er seit Jahrzehnten lebt, weiter. *UniPress*

Neunzig Jahre – und keine Zeit für Müßiggang

Die Universität gratulierte dem Stifter Kurt Bösch zum 90sten

Den 400 Gästen, die sich am 9. Juli 1997 im Hörsaal 1001 versammelt hatten, wurde schon vor Beginn der Feier klar, aus welchem Holz der Jubilar geschnitzt ist, der an diesem Tag sein 90. Lebensjahr vollendete: Da ihm die voll besetzte erste Sitzreihe den Weg zu seinem Ehrenplatz

versperrte, schwang Kurt Bösch sich kurzerhand – in sozusagen klassischer Studentenmanier – über die hochgeklappten Arbeitstische hinweg auf den für ihn vorgesehenen Ehrenplatz.

Ähnliche Entschlossenheit, so Rektor Blum in seiner Begrüßung, habe auch er

beweisen müssen, um den ins zehnte Lebensjahrzehnt stürmenden Ehrensena-tor für die Idee einer universitären Geburtstagsfeier gewinnen zu können. Schließlich sei ihm dies jedoch gelungen, so daß man dem Gründer der Kurt-Bösch-Stiftungen nun angemessen für sein Engagement zugunsten der Universität danken könne. Und was liegt näher,

als einem Kunstliebhaber ein Gemälde zu schenken? Von der Künstlerin selbst, von Frau Prof. Dr. Helga John-Winde, der er zweimal Modell gegessen hatte, bekam der Jubilar sein farbenfrohes, großformatiges Portrait überreicht.

Die Geburtstagsrede hielt Hans Haibel, Vizepräsident des Bayerischen Senats und wie Kurt Bösch Ehrensenator der Universität. Mit der Sympathie des langjährigen Freundes schilderte Haibel in einem sehr persönlich gehaltenen, mit diversen Musikeinspielungen verzierten Beitrag Böschs Lebensweg, der im Augsburg des wirtschaftlich prosperierenden Kaiserreichs begann. Als Kurt Bösch sieben Jahre alt war, begann der Erste Weltkrieg, und der Schüler verließ Augsburg, um in der Schweiz bei seinem Großvater die Kriegswirren zu überdauern. Später, in der Zeit der Weimarer Republik, studierte der junge Kurt Bösch Architektur in München, bisweilen auch in Zürich; gleichzeitig war er als Leichtathlet beim TV Göggingen ebenso aktiv wie in der Pfadfinderbewegung. Bereits hier zeichnete sich die Vielfalt der Interessen Kurt Böschs ab, denen der spätere erfolgreiche Unternehmer dann mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln als Mäzen und Stifter engagiert nachgehen konnte.

Die Zeit des Nationalsozialismus verlebte Kurt Bösch in der Schweiz, die Kriegsjahre als Oberleutnant der Schweizer Gebirgsartillerie. 1952 kaufte er die Aktien der Alpine AG auf. Die in Augsburg-Göggingen angesiedelte Firma entwickelte sich während Böschs zwanzig Vorstandsjahren zu einem weltweit bekannten Unternehmen. Aber, so Haibel über den Unternehmer Kurt Bösch: „Er war Unternehmer mit Herz und Verstand, der nie vergaß, wer ihn so erfolgreich machte: seine Mitarbeiter. Ich kenne wenige Unternehmer, die so großzügig und – fast möchte ich sagen – väterlich wie er gegenüber ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern waren oder sind.“

Was den Jubilar auszeichne, so Haibel weiter, sei, daß er Begriffe wie Liebe, Gefühl, Sensibilität oder emotionale Kreativität verinnerlicht habe: „Du bist

kunstliebend und sammelnd, Du hast ein Gefühl für Formen und Farben, für Landschaft, Du bist aufgeschlossen. Du hast und hattest ein Gespür für Neues in Kunst und Kultur und hast Dich intensiv mit Menschen, Stilrichtungen oder literarischen Inhalten beschäftigt, als andere noch nicht einmal davon gehört hatten. Du hast Dich mit Reich-Ranicki genauso in vielen Abendgesprächen auseinandergesetzt wie mit Kardinal König von Wien. Du bist ein fürsorgender Mensch, der das, was er erarbeitet hat, weitergibt, der vor allem auch daran denkt, was nach ihm ist. Ich könnte jetzt eine ganze Menge an Aktivitäten aufzählen, die all das, was ich gerade gesagt habe, bestätigen. Wir alle kennen die Kurt-Bösch-Stiftung zugunsten der Universität, die Gründung des Instituts

Universitaire Kurt Bösch in Sion sowie die Schwäbische Kulturstiftung. Wir alle wissen, daß Du ein leidenschaftlicher Sammler bist von Büchern. Wir wissen auch, daß Du Deine ganz große Freude über Fayencen, Möbel, Plastiken und Bilder teilst und schon lange Teile dieser Sammlung anderen übertragen hast.“

„Kurt Bösch als Sammler und Gestalter“ war dementsprechend auch der Titel einer Ausstellung mit ausgewählten Exponaten aus den Bösch-Sammlungen, die nach der Feier am 9. Juli im Rahmen eines Geburtstagsempfanges in der Zentralbibliothek eröffnet wurde und dort bis zum 16. August zu sehen war. Eine repräsentative Auswahl dieser Exponate wiederum hatte die Universität rechtzeitig zum Geburtstag Kurt Böschs beim Kunstverlag Josef Fink in Form eines zehnteiligen Kunstpostkartensatzes veröffentlichen lassen.

Neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ausstellungsabteilung der Universitätsbibliothek hatten sich auch

diejenigen des Videolabors über Wochen hinweg angestrengt, um dem Geburtstagskind und seinen Gästen etwas besonderes bieten zu können: ein knapp viertelstündiges Videoportrait mit dem Titel „Kurt Bösch: Gönner und Mäzen der Universität Augsburg“, das in Ton und Bild die Früchte des mäzenatischen



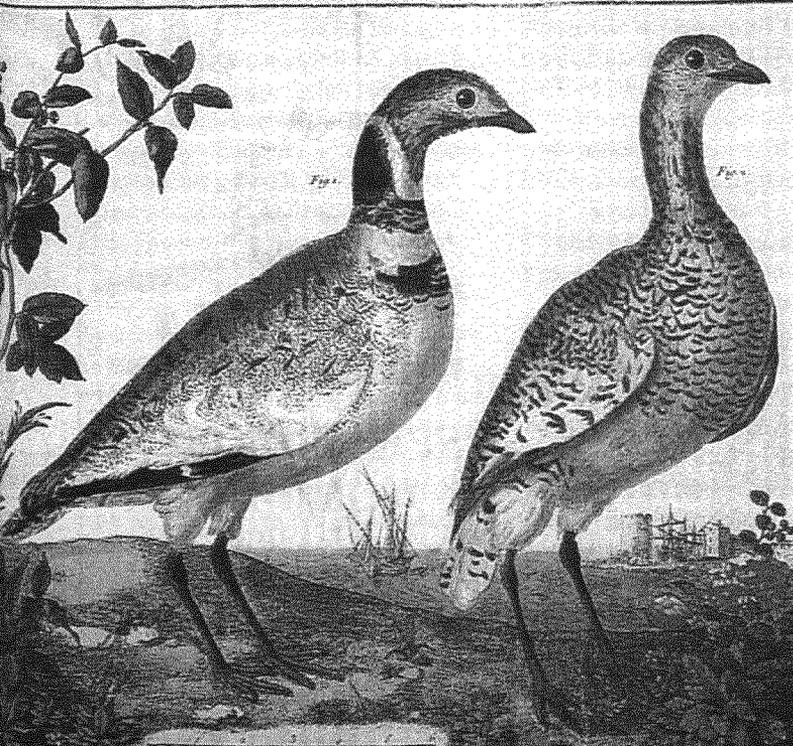
Auf den Tag genau 90 Jahre alt: Kurt Bösch am 9. Juli 1997 bei der Eröffnung der ihm zu Ehren gezeigten Ausstellung „Kurt Bösch als Sammler und Gestalter“. Foto: Karin Ruff

Wirkens von Kurt Bösch – in Augsburg ebenso wie im Wallis – dokumentiert.

Daß diese Früchte es sind, um die nach wie vor sein Denken und Handeln kreisen, machte Kurt Bösch in seinem Schlußwort deutlich. Er sei, so erinnerte er sich, bei den Feierlichkeiten zu seinem 85. Geburtstag besorgt gewesen, daß ihm nicht mehr viel Zeit für die Erfüllung aller seiner Vorhaben bleiben könnte. Heute könne er jedoch feststellen, daß vieles davon geglückt sei, wie wohl manches noch erledigt werden müsse. Dies hänge nun um so mehr von Menschen ab, die bereit seien, in seinem Sinne weiterzuwirken. Für seine eigenen Stiftungen formulierte Kurt Bösch den Wunsch, daß ihnen ein ähnlich langes Leben zuteil werden möge wie jener Evangelisch-Toggenburgschen Stipendienstiftung, die 1621 errichtet wurde und heute mehr denn je floriere – nicht zuletzt deshalb, weil jeder Anteilhaber verpflichtet sei, mindestens drei Jahre unentgeltlich eine Funktion in der Stiftung auszuüben. UniPress/Kyrre

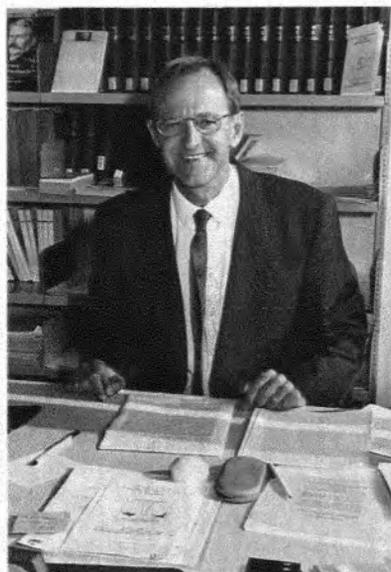


Zehn Exponate der Ausstellung „Kurt Bösch als Sammler und Gestalter“ - darunter *Der Bauer und seine Frau* (Kupferstich von Albrecht Dürer, um 1496/97), *Kleine Trappe* (Kupferstich von N. F. Martinet, 1760), *Abendmahl* (Lindenholz, um 1510) und *Trinkgefäß in Hirschform* (Silber, Augsburg um 1580/90) - sind unter dem Titel „Meisterwerke aus den Sammlungen Kurt Bösch“ als Kunstpostkartensatz im Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg, erschienen.



Neu an der Universität

Seit Beginn des Wintersemesters 1996/97 ist Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen an der Philosophischen Fakultät I.



Friedrich Wilhelm Graf, Jahrgang 1948, studierte nach einem Studienaufenthalt in Japan evangelische Theologie, Geschichte und Philosophie in Wuppertal, Tübingen und München. Seit 1975 war er Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Systematische Theologie der Universität München. Seine Arbeitsschwerpunkte lagen zunächst auf dem Gebiet der Christentumsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie der Wissenschaftsgeschichte der neueren protestantischen Theologie. 1986 erfolgte an der Münchner Universität die Habilitation für das Fachgebiet der Systematischen Theologie mit einer Arbeit über Kulturkonzepte protestantischer Theologen im 19. und 20. Jahrhundert („Theonomie. Fallstudien zum Integri-

onsanspruch neuzeitlicher Theologie“, Gütersloh 1987). Als Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft hielt er Vorlesungen an Universitäten in den USA und in Brasilien sowie in Großbritannien, Frankreich und Italien. 1988 wurde er als Fiebiger-Professor für Systematische Theologie und Neuere Theologiegeschichte an die Universität Augsburg berufen. 1992 nahm er einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Systematische Theologie und Sozialethik an der Universität der Bundeswehr Hamburg an. Nach Ablehnung eines Rufes an die Universität Würzburg folgte Graf zum Wintersemester 1996/97 dem Ruf auf den Augsburger Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen.

Graf ist Mitglied des „Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte“ und seit 1994 Präsident der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft. Er gehört weiterhin der „Kammer für Theologie“ der Evangelischen Kirche in Deutschland an. Seine zahlreichen Veröffentlichungen erstrecken sich auf die Gebiete der Systematischen Theologie, der Ethik, der Religionssoziologie, der römisch-katholischen wie protestantischen Theologiegeschichte des 18.-20. Jahrhunderts, der neuere Geschichtswissenschaften und der Methodologie der historischen Kulturwissenschaften. Graf ist geschäftsführender Herausgeber der im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erscheinenden kritischen Ernst Troeltsch-Gesamtausgabe sowie Mitherausgeber des „Journal for the History of Modern Theology“ und der Reihen „Troeltsch-Studien“ und „Religiöse Kulturen der Moderne“. Er arbeitet derzeit an Studien zur Kulturbe-deutung des Protestantismus.

Rufe

Studienrat z. A. Dr. Hans Jürgen Bucher (Deutsche Philologie) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Medienwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Printmedien an der Universität Trier angenommen.

Prof. Dr. Marianne Danckwardt (Lehrstuhl für Musikwissenschaft) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der LMU München erhalten.

Prof. Dr. Mark Ebers (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Unternehmensführung und Organisation) hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Medien- und Kommunikationsmanagement, an der Universität St. Gallen, Schweiz, erhalten.

Prof. Dr. Alexander Pott (Diskrete Mathematik und Diskrete Optimierung) hat einen Ruf auf eine C4-Professur für Diskrete Mathematik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg erhalten.

Oberstudienrätin Dr. Elisabeth Reil (Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Koblenz-Landau angenommen.



SPRACHFORUM

**Dr. Bisle-Müller
Dr. Büchle**

Internationale Deutschkurse GmbH
Neidhartstr. 15 · D-86159 Augsburg
Telefon 08 21/59 1904 · Fax 58 14 32

Personalia

Philosophische Fakultät I

Als Gast der deutsch-italienischen Gesellschaft sprach **Prof. Dr. Klaus Mainzer** (Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie) auf der internationalen Konferenz „Interdisciplinary Approaches to a New Understanding of Cognition and Consciousness“ am 10. Juni in der Villa Vigoni am Comer See. – Auf Einladung des Schweizer Collegium Humanum sprach er auf dem Internationalen Kongreß „High Technology Medicine“ am 7. Juli 1997 in Luzern über das Thema „Health and Disease as Complex Dynamical Process“. – Auf Einladung des Österreichischen College leitete Mainzer auf den Europäischen Hochschulwochen in Alpbach/Tirol das Seminar „Der Beitrag der Naturwissenschaften zum gegenwärtigen Weltbild“.

Neue Dekane

An drei der sechs Augsburgsburger Fakultäten sind zum Ende des Sommersemesters neue Dekane gewählt worden: An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät löst **Prof. Dr. Michael Heinhold** (Lehrstuhl für BWL mit Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche Steuerlehre) Prof. Dr. Heribert Gierl ab. In der Philosophischen Fakultät I folgt **Prof. Dr. Hildegard Macha** (Lehrstuhl für Pädagogik mit Berücksichtigung der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung) auf Prof. Dr. Helmut Altenberger, an der Philosophischen Fakultät II **Prof. Dr. Marion Lausberg** (Klassische Philologie, insbesondere Latein) auf Prof. Dr. Thomas M. Scheerer.

Der Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg hat **Prof. Dr. Friedemann Maurer** (Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldidaktik) als Gutachter für die Evaluation des Magister-Aufbaustudienganges „Kulturmanagement“ an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg berufen.

Philosophische Fakultät II

Zum Abschluß seines Bismarck-Editionsprojekts hat **Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Becker**, emeritierter Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf 14 Monate eine Halbtagsstelle für einen Wissenschaftlichen Mitarbeiter bewilligt bekommen.

Prof. Dr. Henning Krauß (Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Französischen) hat als Gutachter an der DFG-Begehung des Zentrums für Literaturforschung in Berlin teilgenommen.

Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas) ist für den Zeitraum von 1998 bis 2001 in die Auswahlkommission für DAAD-Stipendiaten bzw. -Lektoren (Bereich Lateinamerika) berufen worden.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Mit DM 220.000,- fördert das BMBF das Projekt „Experimentelle Realisierung von rauschinduziertem Transport mit periodischem Antrieb“, an dem der Lehrstuhl von **Prof. Dr. Peter Hänggi** (Theoretische Physik I) gemeinsam mit dem VDI und der Siemens AG München arbeitet. Es geht dabei um die Realisierung einer Mikropumpe für Teilchen, die auf Fluktuationen der Umgebung basiert („Brownscher Motor“).

Insbesondere sollen die Möglichkeiten, durch einen neuartigen Transportmechanismus Teilchen effektiv zu separieren, aufgezeigt werden. Solche Möglichkeiten bestehen, wenn verschiedene Teilchen dazu gebracht werden können, in unterschiedliche Richtungen zu laufen. Ein Vergleich von experimentellen mit theoretischen Ergebnissen soll im Vordergrund stehen. Die Herstellung eines Prototyps für eine Mikroseparationsmaschine sollte bei erfolgreicher Realisierung des Trennmechanismus möglich sein.

Im Rahmen des Projekts „Digitale Bibliothek für Wissenschaft, Wirtschaft, Industrie“ (DIBWIN) soll an der Universität Augsburg unter der Leitung von **Prof. Dr. Werner Kießling** (Lehrstuhl für Praktische Informatik/Datenbanken und Informationssysteme) und von **Dr. Rudolf Frankenberger** (Ltd. Direktor der Universitätsbibliothek Augsburg) der Bereich „Fachspezifische Erschließungs- und Bearbeitungsverfahren“ bearbeitet werden. Dabei stehen erweiterte Recherchemöglichkeiten von Literatur aus der Betriebswirtschaftslehre sowie deren Einbringung ins Netzangebot der Universität im Vordergrund. Für diese Aufgabe werden aus Mitteln des Programms „Bayern Online II“ DM 25.000,- an Sachmitteln sowie auf ein Jahr eine BAT II a-Stelle bereitgestellt.

Der Lehrstuhl von **Prof. Dr. Jochen Mannhart** (Experimentalphysik VI/ Elektronische Korrelationen und Magnetismus) nimmt seit dem 1. Januar 1997 in Zusammenarbeit mit dem IBM-Forschungslabor Rüschlikon (Schweiz) am ESPRIT-Projekt 8132 „WELITTDHTS“ (Exploitation of Weak Links for Three Terminal Devices of High-T_c Superconductors) teil. – Von Mannhart und seinen Mitarbeitern **Dr. Hans Hilgenkamp**, **Dr. Frank Lichtenberg** und **Dr. Franz J. Gießbl** wurden zwischen Oktober 1996 und Mai 1997 folgende auswärtige Vorträge gehalten:

„New Physical Insights from High- T_c Josephson Junctions“ (Mannhart/Hilgenkamp, Eingeladener Vortrag, 9th International Symposium on Superconductivity, Sapporo, Japan, 24. Oktober 1996); „New Insights from High- T_c Josephson Junctions“ (Mannhart/Hilgenkamp, Seminarvortrag, Electrotechnical Laboratory, Tsukuba City, Japan, 25. Oktober 1996); „Implications of d-Wave Superconductivity on Transport Properties of Grain Boundaries in High- T_c Superconductors“ (Mannhart, Seminarvortrag, MPI für Festkörperforschung, Stuttgart, 24. Januar 1997); „Implications of d-Wave Symmetry for Grain Boundaries in High- T_c Superconductors“ (Hilgenkamp/Mannhart, Eingeladener Seminarvortrag, Institut für Physikalische Hoch-Technologie [IPHT], Jena, 25. Februar 1997); „Symmetry of the Order Parameter: Implications for the Transport Properties of Grain Boundaries“ (Mannhart, Eingeladener Vortrag, 5th International Conference: Materials and Mechanism of Supercon-

ductivity, High Temperature Superconductors [M²S-HTSC-V], Beijing, China, 1. März 1997); „Einfluß der Ordnungsparametersymmetrie auf die Transporteigenschaften von Korngrenzen in Hochtemperatursupraleitern“ (Mannhart/Hilgenkamp, Hauptvortrag, Frühjahrstagung DPG 1997, Münster, 18. März 1997); „Implications of d-Wave Symmetry and Faceting on the Transport Properties of Grain Boundaries in High- T_c Superconductors“ (Hilgenkamp/Mannhart, Eingeladener Vortrag, 1997 March Meeting of the American Physical Society [APS], Kansas City, 17.-21. März 1997); „Implications of d-Wave Symmetry and Faceting on the Transport Properties of Grain Boundaries in High- T_c Superconductors“ (Hilgenkamp/Mannhart, Eingeladener Vortrag, 1997 Spring Meeting of the Materials Research Society [MRS], San Francisco, 31. März - 4. April 1997); „Field Effect Experiments with High- T_c Super-

conductors“ (Mannhart/Hilgenkamp, Eingeladener Vortrag, Heinrich Hertz-Minerva Center HTSC Workshop on Electric Structure and Vortices in Superconductors Herzlyia, Israel, 8. Mai 1997); „Relation between Order Parameter Symmetry and Josephson Junction Properties“ (Hilgenkamp/Mannhart, Eingeladener Seminarvortrag, Forschungszentrum Jülich, Jülich, 14. Mai 1997); „Physical and Structural Properties of the Perovskite-related Oxides $LaTiO_x$, $SrNbO_x$, $CaNbO_x$ and Sr_2RuO_4 “ (Lichtenberg, Seminarvortrag, Forschungszentrum Karlsruhe, Arbeitsgruppe Dr. S. Schuppler [elektronische Spektroskopie] Karlsruhe, 16. Mai 1997); „Calculation of the Frequency Shift versus Distance in Dynamic Atomic Force Microscopy and Relation to Interatomic Pair Potential and Tip Geometry“ (GieBibl, Scanning Probe Microscopy Meeting, Chicago, 10. bis 15. Mai 1997).

Dauernd Sauerkraut
und Tuba,
KARL hat's satt
und fliegt nach Cuba!



Günstige Flüge zu sonnigen Preisen
bei Travel Overland!

WELTWEIT PREISWERT SICHER



86150 Augsburg · Zeuggasse 5
Tel. 0821/ 31 41 57 · Fax 0821/31 32 53

Weitere Flugbüros in München, Bremen und Hamburg.

Flugbüro im Internet:
<http://www.travel-overland.de>

Impressum

UniPress Augsburg • ISSN 0937-6496 • Herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg • Auflage: 4500 • Redaktion: Pressestelle der Universität Augsburg; verantwortlich: Klaus P. Prem • Druck und Anzeigenverwaltung: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg, Tel. 0821/777-2380 • Redaktionsanschrift: Pressestelle der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg (oder Postfach, 86135 Augsburg), Tel. 0821/598-2096 oder -2094, Fax 0821/598-5288, e-mail: klaus.prem@presse.uni-augsburg.de

Autor(inn)en dieser Ausgabe: Prof. Dr. Reinhard Blum, Rektor der UA - Dr. Manfred Bartl-Dönhoff, Wiss. Angestellter (Psychologie), UA - Christoph Reichert, Wiss. Assistent (Strafrecht), UA - Marion Magg-Schwarzbäcker, Büro der Frauenbeauftragten, UA - Heiga Fryars, Bibliotheksamtfrau, UA - Alexandra Böhm, Manuela Sauer, Claudia Lehner, alle Studentinnen, UA - Judith Feldpausch, student. Hilfskraft in der Pressestelle, UA - Dr. Stefan Wirth, Stadtarchäologie Augsburg - Silvia Reißner-Jenne, Persönliche Referentin des Rektors, UA - Prof. Dr. Helmut Altenberger, Ordinarius für Sportpädagogik, UA - Prof. Dr. Fritz Abel, Ordinarius für Didaktik des Französischen, UA - Prof. Dr. Rainer A. Roth, Professor für Didaktik der Sozialkunde, UA - Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer, Ordinarius für Musikpädagogik, UA - Prof. Dr. Lisa Hefendehl-Hebeker, Ordinaria für Didaktik der Mathematik, UA - Prof. Dr. Wolfgang Weber, Geschäftsführender Wiss. Sekretär des Instituts für Europäische Kulturgeschichte, UA - Stefanie Haberer, Wiss. Koordinatorin des Instituts für Europäische Kulturgeschichte, UA - Andreas Pyka und Jörg Sommer, Wiss. Mitarbeiter (Volkswirtschaftslehre), UA - Prof. Dr. F. Hartmut Paffrath, apl. Professor für Pädagogik, UA - Alex Ferstl, Ralph Gnädig, Franziska Ruoff, Natascha Fasolini und Dominik Zimmermann, alle Student(inn)en, UA - Andreas Kyrrmayr, student. Hilfskraft in der Pressestelle, UA

Die nächste Ausgabe erscheint zum Beginn des Wintersemesters 1997/98;
Redaktionsschluß: 10. 10. 1997; Anzeigenschluß: 24. 10. 1997.